

π 4

1094

M. 2,700.

L. M. 2,630.



b30.



h
es

A

h

on
obl

r.

hh.

20





W
die
E
den
E



Die
Allgemeine Empörung
und
Widerspänstigkeit
der

W e i b e r

gegen ihre

M ä n n e r /

Woher selbige entstehe und wie durch
die Regeln der Vernunft derselben zu bes-
gegen sey/ damit keine Unordnung und gänk-
liche Ruin in der Haushaltung
entstehe/

In einem anmuthigen Gespräch
zweyer Schwestern und eines Brus-
ders vorgestellt.

Sambt einem rechtlichen Bedencken vor
den Ehelichen Pflichten und Gegen- Liebe so wohl
des Mannes und der Frauen insgemein als
jeden Theils insonderheit

Zum ersten mahl zum Druck befördert.

Von

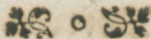
PHILALLELO GYNOGAMO.

francffurt/

In Verlegung Philipp Fieverts, Buchh.

Anno M DC XCIII,





Vorrede.

WAn findet fast von allen Zeiten her so wohl in Göttlicher Heiliger Schrift/als bey weltlichen Scribenten von der Weiber Tugenden und Laster viele auffgezeichnet/und ist es nicht ohne / daß nach dieses oder jenes Affecten dieselbe entweder von den Wohlwollenden aufs höchste gelobet / oder von den Ubelwollenden aufs höchste gelästert worden. Unter andern findet man in der Sylvâ Nuptiali des berühmten Juristen

Vorrede.

NEVISANTII so viele Urfa-
chen warumb die Weiber zu loben
oder zu lästern seyn / daß man sich
über die wunderliche Beschreibung
der weiblichen Gemüther welche
sich daselbst befindet nicht gnug
verwundern kan / wie dann daselbst
mit gedichtet wird / daß als Luci-
fer der oberste der Teuffel aus dem
Himmel verstoßen und mit seinem
Anhang auf der Welt keinen Platz
finden können / sey er mit demsel-
ben in die böse Weiber gefahren /
und dahero komme es noch heuti-
ges Tages / daß die Weiber meis-
tentheils so bößhaftig seyn. Da-
gegen aber findet man der ersten
Schöpffung nach bey dem Wei-
ber-Volck [welches von dem Heil.
Petro sonst ein schwaches Werk-
zeug genennet wird] eben so wohl
eine

Vorrede.

eine natürliche Neigung und Fähigkeit des Guten / als bey den Manns = Personen / wann sonst nur eine gute Erziehung dabey beobachtet und ein Unterscheid unter denen gehalten wird / welche zur Tugend sich wohl ziehen lassen / indem nicht aus jedem Bild ein Mercurius zu schnitzen ist. Nebst diesem ist auch ein grosses daran gelegen / daß im Ehestand nicht gar zu ungleich gesinnte Gemüther zusammen kommen / sonst es selten eine veranügte Ehe zu geben pflegt und entstehen im Ehestand offft die meiste Klagen darüber / daß von den Eheleuten der eine hie der andere dort hinaus wil. Es ist aber hierbey nicht zu läugnen / daß auch im Ehestand offftmahls die Uneinigkeit der Gemüther nicht schädlich

ersa
oben
sich
ung
elche
nug
elbst
Luci
dem
inem
Platz
insel
oren/
euti
mei
Da
rsten
Wei
Heil.
berck
wohl
eine

Vorrede.

sondern nützlich und dienlich sey.
Es kan sich begeben/daß der Mann
jächzornig/ geizig oder mit andern
Lastern begabt ist/dagegen kan das
Weib langmüthig und freygebig
seyn/ und hat wol eine oder andere
Tugenden an sich/ deren gegen-ge-
setzte Laster dem Mann anhängen.
Wann nun Mann und Frau gleich
jächzornig oder gleich geizig seyn/
wie es sich zu Zeiten wol begiebt/
so kan dadurch oftmahls groß Un-
glück geschehen / und ist es aus der
Erfahrung bekant / wie viel Un-
gelegenheit dadurch entstehe/wann
der Mann etwan zum Zorn geneigt
und von seinem Weibe als von ei-
ner höllischē Furie in solchem Zorn
und Grimm nicht allein gestärcket/
sondern auch noch mehr dazu wird
angereizet / worauff gemeiniglich
ein

Vorrede.

ein trauriger Ausgang zu folgen pflegt. Eben also ist es auch/wann der Mann aus einer unzeitigen Liebe seinem Weibe zu aller Bosheit das placebo singt / in welchen Dingen billigein Temperament zu treffen / daß das Ubel nicht ärger gemacht werde. Unterdessen finden sich täglich viel mehr Zufälle / daß die Weiber sich wider ihre Männer empören / als daß sie mit denselben in Einigkeit und guter Verträglichkeit leben / wie solches die tägliche Erfahrung so wohl bey vielen Grossen als bey gemeinen Leuthen bezeugt und die vielfältige Klagen / so deß als geführt werden / solches gnug erweisen. Woher aber solche Halsstarrigkeit und Bosheit / daß die Weiber ihren Männern sich wider setzen / entstehe / dessen

A 4

sen

sey.
dann
dern
das
zebig
idere
n-ge
igen.
gleich
seyn/
ziebt/
Uns
s der
Uns
wann
neigt
on eis
Zorn
rcket/
wird
iglich
ein

Vorrede.

sen Ursachen werden beydes von Geistlichen und Weltlichen unterschiedlich angeführet. Unter andern hat der seel. Doct. Müller zu Kostock der weltberühmte Theologus unterschiedene derselben in seinem Tractätlein von der ungerathenen Ehe benennet / wie dann auch Franciscus Ridderus gewesener Reformirter Prediger zu Rotterdam in seinem Tractat vom Heil. Abendmahl unter dem Gespräch des Lazari und seiner beyde Schwestern Mariæ und Marthæ von der Pflicht der Eheleute untereinander mit mehrern handelt. Weil aber derselbe nur incidenter von den Ursachen der Weiber = Empörungen Meldung thut und vielleicht jedem nicht gelegen ist / weitläufige Tractatus und welche mehr
auf

Vorrede.

auf andere geistliche Sachen / als
auf das Haus = Regiment gericht
tet sind / zu lesen. So wird der ge
neigte Leser sich gefallen lassen aus
begehenden Tractätlein mit we
nigen zu vernehmen und durchzu
lesen / aus was Ursachen solche Em
pörungen der Weiber im täglichen
Haus = Regiment entstehen und wie
denselben durch vernünfftige Ben
wohnung un̄ Regierung der Män
ner am besten begegnet werden
können. Es ist aber dieses Tractät
lein also eingerichtet / daß es unter
eines Bruders und zweyer Schwe
stern Gespräch die ungleiche hu
meur guter und böser Weiber vor
stellet / und zugleich weist wie durch
Sanftmuth beydes die böse Män
ner und Weiber können gewon
nen werden / daß sie nach der Ver

Vorrede.

nunfft ihr Leben einrichten und sich selbst den mühseligen Ehe- und Wehe- Stand nicht noch mühseliger machen mögen. Unter dem Namen der Jannetten wird ein tugendsames Weib angezeigt / welches ihrem Mann mit Freundlichkeit die weiche Seite abgewinnet / und dadurch eine vergnügte Ehe mit demselben hat. Unter der Person der Margrethen wird im Gegentheil eine solche Fraue fürgestellt / welche aus einer tollen Eisingeninnigkeit und aus eingebildeter Regier sucht ihrem Manne sich entgegen setzet / und wie die tolle unverständige Weiber pflegen zu thun / allenthalben mit dem Kopff hindurch und noch groß Recht dazu zu haben vermeinet. Wie nun diese Arbeit bloß zu des Lesers Belustigung

Vorrede.

stigung und zu Erbauung des gemeinen Haus-Regiments gerichtet ist. Als wird der Autor im fall diese Arbeit dem Leser gefällt / noch weiter zu dem gemeinen besten zu arbeiten sich bemühen und friedlich seyn / wann auch nur etliche wenige dadurch erbauet werden.

Ehe aber der allgemeine Auf-
lauff der Weiber an sich mit meh-
ren zu beschreiben / muß erst noth-
wendig ins gemein noch etwas von
ihren Eigenschafften wie auch von
ihren Tugenden und Lastern hie
angeführet werden / aus welchen
nachgehends desto leichter erhellen
wird was die Ursachē solcher Em-
pörung der Weiber seyn. Erst-
lich werden der guten und bösen
Weiber Eigenschafften fürzlich in
folgenden Gedicht für gestellet.

Vorrede.

Antwort
auff die Frage:

Was eine Frau sey und
was sie für Eigenschafft-
ten habe?
man findet ihrer
Wenig.

1. Ihr fragt was ein Frau sey?
2. Ein Gart voll Lustbarkeit/
3. Ein schöner Blumen-Kranz/
4. Ein zugeschloßner Kram/
5. Sie ist der Schildkröt gleich.
6. Sie ist deß Hauses Seul/
7. Sie ist ein sittsam Lamm/
8. Sie ist ein Turteltaub/
9. Sie ist ein fester Fels/
10. Sie ist dem Weinstock gleich/
11. Sie ist deß Mannes Cron/
12. Der Himmel auf der Erd/

Viel.

Vorrede.

Viel.

1. Steht still / ihr solt es hören.
2. oder ein Dornen Strauch.
3. oder ein Hauf voll Schweren.
4. oder ein Hauf voll Rauch.
5. oder gleicht sich der Schwalben.
6. sonst ein Krebs allenthalben.
7. oder eine böse Schlang.
8. oder hat der Pfauen Gang.
9. oder ungestimmter Rachen.
10. oder ein Baum ohn Schatten.
11. oder alles Unglücks Quell.
12. oder zeitliche Höll.

Was der Weiber Tugenden ins
gemein betrifft / sind etliche Gelehr-
te der Meynung / daß bey den
Weibspersonen nicht weniger Ge-
schicklichkeit als bey den Mannsleu-
ten zu finden / und daß deswegen
oben

Vorrede.

eben so wohl die Weiber als die Männer zu der Regierung geschickt seyn sollen/ welches auch das fürnehmste stück auf der Welt ist dessen die Weiber am liebsten möchten theilhaftig werden. Dieser Ursach halber hat schon der alte Griechische Poet Aristophanes zu seiner Zeit in einer öffentlichen Comödie fürgestellt/ wie die Concionatrices oder also von ihm genandte Weiber das gemeine Regiment haben wollen bestellen lassen. Etliche aber wollen den Weibern das Regiment deswegen zuerkennen/ weil nemlich aller Haushaltungen Regierungen/welche in einer Stadt zu finden seyn in der Weiber Gewalt und Händen stehen. Durch weise Weiber wird das Haus regiert/ sagt Salomon und ein fleißiges

Vorrede.

siges Weib ist die Cron ihres Mannes. Sie sind die Hauß-Regentinnen/die Kinder sind ihr Volk und die Knechten/die Bürger ihrer Stadt/ohne selbige würde das Regiment kein Regiment sondern eine Kinode seyn. Dahin ziele auch der weise Aristoteles in politicis welcher den Hauß-Vatter mit einem Könige und die Haußmutter mit einer Königin vergleicht.

Es ist gleichfals aus vielen Exempeln bekandt / daß der Weiber Verstand nicht minder aller Unterrichtung und Belernung fähig als bey den Männern/ und wollen etliche es dahin deuten / daß man deswegen die Weiber nicht wolle studiren lassen/ damit sie die Männer nicht übertreffen / weil solches den Verstand erhöhet/ dessen sie bereit

Vorrede.

reits genugsam haben. Daß aber
etliche Weibspersonen von Natur
zum studiren geneigt und gewidmet
seyn / hat Madamoiselle des
Roches, de Gournay Jacobina d'
Avignon (welche 14. Sprachen ge-
lernet und zu Lyon in ihrem 14ten
Jahr Theses Philosophicas dispu-
tirt) und zu unsern Zeiten Mada-
me de Scuderi, de Vivonne, de Vil-
le Dieu in Franckreich und in
Teutschland eben deßgleichē Fürst-
liche und andere geringes Standes-
Persohnen vom weiblichen Ge-
schlechte erwiesen und dargethan.
So wollen auch etliche die Vor-
trefflichkeit deß Weiber-Verstands
aus den Römischen Gesetzen erwei-
sen / indem die Weiber im zwölfften/
die Männer aber im vierzehenden
Jahr vogtbahres Alters werden.

ACCUR-

Vorrede.

Accursius aber der alte berühmte Jurist machet einē Schertz hier aus/ und wil/daß die Weiber deßwegen eher für mannbahr zu schätzen/weil das Unkraut eher als das gute zu wachsen pflegt.

Die Weiber sind auch nicht weniger an vielen Gütern deß Leibes den Männern vorzuziehen/weil sie die Stärke außgenommen [woran es doch etlichen Heldinēn auch nicht fehlet] viel schöner/freundlicher un̄ sittsamer als die Männer sind/welches die Männer stillschweigend gestehen müssen/indem sie ihnen nachgehen/um sie werben und ihnē aufwarten/sie flehen und bitten/und nit wissen/wie un̄ womit sie ihre Gunst erlangen mögen. Ihre Gedult erhellet unter andern auch daraus/weil nicht allein die Gottesfurcht bey den außertwehlten Weibern wohnt/

Vorrede.

wohnt/wie Syrach c. i. v. 16. sagt/son-
dern sie müssen auch ganzer 9. Mo-
nat die Frucht ihres Leibes tragen
und ernehren/als dazu sie von Gott
außersehen/weil kein Mann solche
Gedult würde haben wegen der
Marter Schmerzen. Es sind dieselbe
auch aller Ehren wehrt und wer-
den die Raben dessen Augen am
Bache aushacken/welcher vergisset
wie saur er seiner Mutter wordē ist.

Im Gegentheil aber findet man
andere/welche behaupten/das die
Weiber in keiner Vergleichung mit
den Männern sich stellen können/
weil in Heil. Schrift außdrücklich
verordnet/das ihr und aller ihrer
Sünden Erbinnen Wille ihren Ehe-
männern unterworffen seyn solle/
welches nicht allein nach sondern
auch vor dem Fall der Eva ist auf-
erlegt worden. Als auch Gott die

Evam

Vorrede.

Evam aus Adams Riebe oder har-
ten Seiten Knochen erschaffen / hat
er nicht gesagt / daß alles gut wäre /
wie er zu andern Geschöpfen gesagt /
welches etliche dahin deuten / daß
Gott wohl vorhero gesehen / wie
Eva sich vom Teuffel würde ver-
führen lassen. Wil man aber eines
theils die fortpflanzung des mensch-
lichen Geschlechts und die nothwen-
dige Berrichtungen in der Haus-
haltung / welche vom weiblichen Ges-
schlecht abgestattet werden müssen /
betrachten / und anders theils dage-
gen das grosse Ubel halten / welches
von Weibern in der Welt täglich
entstehet und vorhin entstanden ist /
so haben etliche daher Ursache ge-
nommen / dieselbe ein nothwendiges
Ubel zu nennen / weil sie insgemein
und zum gemeinen besten durch die
Kinder = Gebehrung ihren Nutzen
schaf-

Vorrede.

schaffen/ als einzele Personen aber viele unter ihnen grossen Schaden verursachen. Dieses wurde dem Propheten Zachariae in einem Gesichte vorgestellt / als er sahe ein Weib in einem Epha sitzend und folgte die Deutung/ daß die gottlose Lehre oder Ruchlosigkeit dadurch für gestellet würde. Also ward nicht eine unersättliche Wölffin / nicht eine grimmige Löwin / nicht ein reissendes Tygerthier / sondern ein Weib das ärgste fürzubildē dem Propheten gezeiget und zwar ohne Schlangen auf dem Haupte/ ohne feuerstrahlende Augen/ ohne grausame Zähnen oder Klauen an den Händen und sind diese Zeichen der Bosheit so viel gefährlicher/ so viel weniger sie zu erkennen sind.

Der allerweifeste König Salomon/ welcher 1000. Weiber zu seinem

nen
Da
ne
7.
ich
hei
ein
ver
res
ne
Un
che
die
E
da
fä
mu
erf
fel
D
fa
ne
ca
m
da



Vorrede.

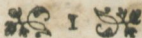
nem Dienste gehabt und also der Weiber Natur gründlich untersucht hat/ spricht ihnen ihr Recht rund ab im Prediger Buch 7. vers. 28. Unter tausenden sagt er / hab ich kein Weib unter allen funden/die Weisheit suchte. Manutius nennet die Weiber eine tödtliche Süßigkeit / Diogenes einen veruckerten Bistte / eine betrüglische Meeres Stille / eine verborgene Schlange / eine verführische Syrene/ eine Abbildung der Unbeständigkeit / ein Muster der menschlichen Schwachheit/die Quelle der Hinterlist/ die Freundin der Verstellung / das fünffte Element/ die Schakmeisterin der Thorheit/ das stinckende Grab der Lebendigen/das Gefäß des Zorns / die Erfindung des Hochmuths/ die Lehrmeisterin der Lügen / die Unersättlichkeit der fleischlichen Lüste. Syrach selbst scheut sich nicht die böse Weiber mit Ottern und Schlangen zu vergleichen/ und sagt / daß bey solchen erträglich zu wohnen sey als bey einem bösen Weibe Syrach. cap. 25. eben dahin zielt auch Chrysostramus über das 4. Capit. Johannis sagende/ daß unter allen wilden Thieren keines schädlicher

aber
aden
dem
Ge
e ein
und
gott
t da
ward
ffin /
nicht
ndern
dem
ohne
ohne
rau
n den
n der
o viel
Salo
u sei
nem

Vorrede.

lieber sey als ein böses Weib. Marcus Aurelius Römischer Kayser hat aus eigener Erfahrung deutlich beschrieben wie groß die Leichtfertigkeit / Unbeständigkeit / Unkeuschheit / Muthwille / Plauderhaftigkeit und andere Bosheiten der Weiber seyen/wobey er weitläufftig anführet / daß ein Weib gleichsam zur Qual des Mannes gebohren sey/ daß ein böses Weib schädlicher zu achten als das Meer/ welches durch die Wellen erregt/ oder wie ein Feuer / welches weit umb sich frist / oder wie der Krieg der alles verheeret. Unter allen giftigen Thieren sagt er ferner/ hat keines so viel Gift im Leibe / als ein böses Weib desselben auf der Zungen hat / wie unter andern auch aus folgenden Gespräch der Margreten zu erschen ist/welche auff alles ihrer Schwester freundliches Zureden mit der Thür ins Hauß plaket und mit lauter Ungestimmigkeit derselben begegnet.

Erstes



Erstes

Bespräch

Von der gemeinen Empörung und Widerspenstigkeit der Weiber gegen die Männer/

zwischen

JANNETTE, JOHANN und MARGRETE.

JANNETTE.



Wie sind wir doch heut so eben recht in der Frühpredigt mit einander gewesen? Ich verwunderte mich sehr Schwester Margrete daß ihr so früh waret auffgestanden da ihr doch solches nicht gewohnt seyd.

Ihr habt euch aber deßfals nicht zu beklagen/ Ihr habt daselbst vernehmen können wie herrlich/ wie ehrlich und glückseelig der Ebstand sey/ welcher absonderlich ein Beyspiel und Fürbild ist der Geistlichen Vermählung der Christlichen Kirchen

B

mit

Erstes

mit dem Herrn Christo dem Mann und Bräutigam unser Seelen / wie S. Paulus von solcher Gemeinschaft zum Eph. 5. v. 32. also redet. Das Geheimnis ist groß: Ich sage aber von Christo und der Gemeine. Ihr habet auch dabey vernehmen können / welches die Pflicht und Schuldigkeit einer gottseeligen Frauen gegen ihren Mann sey und wie nach dieser Gleichnisse eine gläubige Seele gegen den Herrn Christum sich verhalten müsse / wobey gleichfals berichtet worden / wie wir warhafftig zu und bey der Hochzeit des Lammes wohl bereitet erscheinen müssen / das ist / wie wir erstlich im Reich der Gnaden und nachgehends im Himmelreich der ewigen Freude genießen und theilhaftig werden mögen Apoc. 19. vers. 7. 8. Also haben die Eheleute doppelten Nutzen aus solchen Predigten zu fassen / und weil ich auch verheurathet bin / bekenne ich / daß ich aus dieser Predigt meinen Nutzen geschöpffet / welches ich hinkünfftig gleichfals zu thun verhoffe.

Grete. Ich wartete nur auf euer letztes Wort. Ich dachte / ob etwan allein für mich und meines gleichen in der Predigt etwas fürgefallen wäre / und daß ihr mir allein einen Streich wollet anbringen / wie ihr sonst gewohnt seyd und scheint es / daß ihr die Wahre gutes Kauffes habet. Ich meyne Zannette / ihr werdet auch wohl etwas zu lernen und anzumercken finden / ob ihr euch gleich noch so klug düncken lasset. Ich beklage

klage nur die Männer / welche an solche eingebildeter massen kluge Weiber kommen. Dann allemahl ist etwas dahinter / das sie zu meistern haben. Es ist wahr / daß ich früh auff und in der Kirche gewesen / das ist aber kein Wunder / weil mir schon gestern Abend der Kopff nicht recht stund / wie ich zu bette gieng / ich habe die verwichene Nacht nicht viel geschlafen ; Ihr werdet ohne Zweifel wol fragen / was da sey zu thun gewesen / ihr werdet auch wohl leichtlich gedencken / daß ich mit meinem Mann gekeiffet und mit demselben mich überworffen habe. Es ist aber nichts daran gelegen / mir deucht es das beste daßmahl zu seyn / nach der Kirche zu geben und meine Sinnen daselbst etwas zu besänfftigen. Ich habe einen Witwer geheurathet und mit demselben Stieffkinder bekommen / und befinde anjeko wahr zu seyn / welches ich sonst nicht habe glauben wollen / daß es nemlich keine gute Ehe gebe mit Stieffkindern hauszuhalten. Dem sey aber wie ihm wolle / so befinde ich doch / daß im Ehestande so viel nicht anzutreffen und zu erlangen sey / als man sich wohl einbildet / ehe man geheurathet hat.

Johann. Wie kommet ihr Margrete eure Schwester so unbesonnen an. Wir gedachten in der vorigen Woche / daß wir schon ein grosses an euch gewonnen hätten ; aber jeko scheint es / daß ihr wieder den Krebsgang gehet. Ihr seyd mauffgeraumat nach der Kirche gelauffen und
 B 2 seyd

räuti-
 solcher
 t. Das
 Christo
 verneh-
 uldig-
 Mann
 glaudi-
 verhal-
 orden/
 zeit des
 das ist/
 d nach-
 eude ge-
 poc. 19.
 ten Nu-
 nd weil
 daß ich
 böpffet/
 un ver-
 s Wort.
 und mei-
 rgefallen
 eich wol-
 seyd und
 auffes ha-
 uch wohl
 en / ob ihr
 Ich be-
 klage

seyd nicht besser wieder heraus kommen. Ihr redet eure Schwester sehr trotzig an/ und so viel ich kan abnehmen / führt ihr keine gute Haushaltung/ es ist noch neu Werck mit euren freyen/ soll dieses also fortfahren / was wil dann das Ende davon seyn? Es wäre für euch besser gewesen/ daß ihr nicht geheurathet hättet/ wie wir euch offters gewarnet haben. Ihr woltet aber und mustet einen Mann haben. Ihr sprecht schimpflich von klugen und eingebildeten Schwestern als ob dieselbe keine gute Frauen für ihre Männer wären / mir aber deucht / daß auch die grobe und plumpe Schwestern die besten nicht seyn / wo es euch fehlet / weiß ich zwar nicht/ ich kan mir aber nicht einbilden/ daß die Schuld allein bey dem Mann sey/ dann ich kenne euer Gemüch/ wie leicht ihr aufffahret und voll Zornes lauffet. Man muß den Männern besser und glimpflicher begegnen / wann man ihnen wohl haushalten wil/ ihr gebet zum wenigsten für eure Person ein Fürbild und Beyspiel solcher Christen / welche mit Christo durch den eusserlichen Gottesdienst vermählet sind und übel mit demselben leben/ eben wie die Juden/ welche Gott zu ihren Mann genommen hatten Esa. 54. 5. und des Bundes bald überdrüssig wurden/ auch deutlich gnug anzeigten/ daß sie solches bereuten Mal. 3. 14. 15. vom Ehestand kan man sich wol gar zu grosse Einbildung machen / wann man bloß nach dem Trieb des Fleisches davon urtheilen

len wil. Dann es ist ein Stand/ welcher vielern
 Creutz und Elend unterworffen / wie euch aus
 euer Copulations-Predigt noch wohl wird er-
 innerlich seyn / man muß aber deswegen vom
 Ehestand nicht übel reden, sondern man muß da-
 von nach den Regeln des Göttlichen Worts ur-
 theilen und bedencken/ daß kein Stand auff Er-
 den ohne Creutz und Widerwillen für seelig zu
 achten. Es wird Jannetten ebenfalls nicht alle-
 mahl nach ihrem Kopffe gehen/ sie wird aber wie
 ich versichert bin/ wol so fürsichtig seyn / daß sie
 ihr Hauß-Creutz in der stille wird tragen und
 durch Gottesfurcht selbiges überwinden wird.

Grete. Es hat mit meiner Schwester Jannette
 eine andere Beschaffenheit/ denn sie hat einen jun-
 gen Mann gefreyet/ welcher still und sittsam ist/
 sie wird nicht mit eines andern Kindern wie ich
 gequälet/ sie hat auch nicht so viel arme Freunde
 als mein Mann hat. Ich werde wol von mei-
 nen Federn dabey lassen müssen. Es ist wahr/
 daß ich diesen Mann haben wolte / wer dachte
 aber / daß er so grämlich seyn und so viel von
 seinen Kindern und armen Freunden halten solte?
 Wäre ich noch unverheurathet/ ich würde mich
 viel umb einen Mann verxiren. Ich habe für die-
 sen bißweilen wohl mit gesungen: Seyd ihr
 noch nicht gebunden / so lasset euch nicht bin-
 den/ungebunden ist das beste. Ich wünsche aber/
 daß ich es etwas besser hätte in acht genommen.
 Ich pflegte frey zu gehen / wohin ich nur wolte

zu thun/ was ich wolte. Zekund aber habe ich einen Knuppelmeister / dem ich nach den Augen muß sehen. Ich sage nochmahl / daß das Heurathen eine purlautere Thorheit sey.

Ianette. Und ich sage/ daß das Heurathen eine grosse Weißheit sey: Ich mercke aber wol/ wo es euch fehlt/ mit dem Mann würde es noch wohl hingehen / die Kinder aber und Freunde sind euch im Wege. Ihr habet es aber liebe Schwester wol vorher gewußt / und wir haben euch die Schwürigkeiten zur Gnüge vorder fürgestellt/ da sagtet ihr aber zu uns/ daß derjenige/ welcher den Mann liebet/ auch dessen Kinder und Freunde liebe. Diß müßet ihr nun auch so bedencken/ und hernach euch dieses gefallen lassen. Es gehet euch aber eben also wie es vielen Christen gebet im geistlichen Ehestande / welche zwar scheinen ein gutes Herze zu Christo zu haben / aber sie geben nicht gern etwas deß Herrn Christi armen Schwestern und Brüdern / welches doch die rechte Christliche Liebe von ihnen erfordert und haben wil. Wer Christum liebet/ der muß auch seine Gliedmassen lieben/ 1. Joh. 5. 1. Ein jeglicher der da liebet den der ihn gebohren hat / der liebet auch den / der von ihm gebohren ist. Dieses applicirt Johannes insonderheit auff die arme Christen/wie er in den vorhergehenden Capiteln von den Armen redet. Also wolte ich wohl sagen / daß man keine Familie würde finden / in welcher keine arme Freunde solten/

solten seyn. Zum wenigsten ist es mir eine grosse Freude/ wann ich meines Namens wegen dessen armen Freunden etwas gutes thun kan.

Grete. Ich höre meinen Wunder. Wer sollte meynen/ daß die kluge Schwestern so gut männlich wären und so viel auf die Männer hielten. Ich dachte ihr würdet lauter Geist seyn und würdet euer Fleisch und Blut gänzlich getödtet haben. Woblan denn Schwester Zannette/ wo sind dann eure Sinnen geblieben / daß ihr so männlich gesinnet seyd? wann man dieses von mir sagte/ wäre es kein Wunder. Ich aber verwundere mich deßfals sehr über euch. Ich hätte vermeynet/ ihr würdet niemals geheuratet haben. Nun aber sehe ich / daß ihr närrischer seyd als ich. Wann man euch von heuratet sagt/ so mußte alsobald Paulus herfür/ so schluget ihr die Bibel auff und laßt mir für und für 1. Cor. 7. v. 32. 33. Ich wolte daß ihr ohne Sorge wäret. Wer ledig ist / der sorget was dem Herrn angehöret/ wie er dem Herrn gefalle. Wer aber freyet / der sorget was die Welt angehöret/ wie er dem Weibe gefalle. Und im 40. v. sie ist seliger / wann sie ledig bleibet nach meiner Meynung. Ich halte aber ich habe auch den Geist Gottes. Solche Biblische Texte aber habt ihr anjeko ganz vergessen. Mir deucht/ daß ich jeko dieselbe besser verstehe als ihr/ indem ich vom Ehestand nicht viel gutes sagen kan.

Johann Eure Schwester hat ersilich weißlich

lich gesprochen/ und hernach auch fürsichtig ge-
 handelt/ dann sie ist nach Pauli Lehre verheura-
 thet im Herrn/ sie hat einen gottseeligen Mann/
 welcher mit ihr einerley Religion ist. Ihr aber
 habt eure Augen darauff nicht geworffen. Pau-
 lus gibt zwar Ursachen/ warum es gut sey nicht
 zu freyen: Er gibt aber auch andere Ursachen/
 warum man freyen müsse. Ihr habt nicht nö-
 thig wegen eurer Schwester Geistlichkeit zu spot-
 ten. Wann ihr etwas von ihrem geistlichen
 Gemütze bey euch hättet/so würde eure Heurath
 wohl etwas gesegneter seyn: Ihr thut aber nicht
 wohl/ daß ihr wegen der Unlust/ welche ihr für
 eure Person empfindet/ so übel vom Ehestand
 redet. Durch den Ehestand kommen die Menschen
 zur Handhaltung/ worin der erste Grund und
 Abbildung ist des Geist- und Weltlichen Regi-
 ments. Die erste Menschen Adam und Eva sind
 von Gott selbst in den Stand der Heil. Ehe ge-
 setzt/ und läßt sich der höchste GOTT ebenfals
 Vater und uns sein Volk oder Sohn und Töch-
 ter nennen 2. Cor. 6. v. 18. Die Gemeine nennet
 Christus sein Gemahl/ mit welcher er sich verlo-
 bet hat in Gerechtigkeit. Wann keiner geheura-
 thet hätte/ würde keine ehrlüche Jungfer auf der
 Welt zu finden seyn.

Grete. Wohlan dann mein Bruder / mir
 deucht / ihr wollet auch an ein Weib / ich hatte
 noch etwas Hoffnung zu euren Gütern / und ge-
 dacht / ihr wäret so himmlisch gesinnet gewor-
 den /

den / daß ihr kaum an eine Frau gedencken soltet / wie ich aber von meiner Schwester Zannette betrogen bin / so werde ich auch wohl von euch betrogen werden. Es ist zu verwundern / daß ihr so viel von heurathen redet und haltet / da ihr doch täglich so viele betrübte Exempel davon sehet. Daß ich verheurathet bin / muß euch nicht so wunderlich düncken / dann ich gehe so etwas frischer damit durch. Ihr aber habet allzeit so viel Absehen und Grübeleynen im Haupte / ihr wisset alles vorher so klüglich auszusinnen / und durchzusuchen / daß man nimmer glauben sollte / daß eures gleichen in einen so betrübten und kümmerlichen Stand sich setzen würden. Zannette kan noch zur Zeit wohl etwas vom Ehestand daher schwägen und selbigen rühmen. Es ist aber noch etwas frühe damit. Ich halte / man wird schon etwas anders vernehmen / wann sie erst ein theil mühsamer Kinder um ihren Ohr hat. Dann wird sie wohl sagen : Ach Bruder Johann / wo sind nun alle meine Pflichten?

Johann. Sie wird eben wenig vom Ehestand übel reden und keines wegs denselben also verkleinern wie ihr thut / sondern sie wird sich neuer Pflichten bestreiffen / welche sie an ihrem Gesind und Kindern zeigen wird. Wann ihr aber vom Ehestand urtheilen wollet / müßet ihr von demselben also urtheilen wie er an sich ist und nicht wie er bey diesem oder jenen ungleich ausschlägt / oder übel gerathen ist. Habt ihr nicht

stig ge
heura-
Mann/
hr aber
Pau-
ey nicht
sachen/
icht nd-
zu spot-
ist lichen
Heurath
er nicht
e ihr für
Ehestand
Kenschen
und und
n Regio
finde
Ehe ge-
ebenfalls
nd Töch-
ne nennet
ich verlo-
geheura-
r auf der
der / mir
ich hatte
n / und ge-
et gewor-
den /

acht gegeben auff dasjenige / welches euch der
 Priester bey eurer Trauungs- Predigt hat vor-
 gegeben? Habt ihr nicht gehört / daß der Ehe-
 stand ein ehrlicher Stand sey / welcher von Gott
 ist eingesetzt? GOTT selbst hat am ersten den
 Ehestand zwischen Adam und Eva eingesetzt und
 sagt davon Gen. 2. v. 18 Es ist nicht gut / daß
 der Mensch allein sey / ich wil ihm eine Gehülffin
 schaffen die umb ihn sey. Der HERZ schuff die
 Evam aus Adams Rippe und brachte sie zu ihm
 vers. 21. 22. Christus sagt vom Mann und Frau
 daß sie GOTT zusammen füge Matt. 19. vers. 6.
 was nun von würdigen und ansehnlichen Leuten
 gemacht wird / pflegt so viel herrlicher zu seyn /
 weil das Manna von den Engeln bereitet war /
 wurd es genennet die Himmels- Trone / und das
 Brod der Mächtigen Psal. 78. v. 24 25. da Er
 ließ das Manna auff sie regnen zu essen und gab
 ihnen Himmelbrodt: Sie assen Engelbrod / er
 gab ihnen Speise die Fülle. Das Gesezte ward
 herrlich und heilig gehalten bey den Juden / weil
 GOTT der HERZ dem Mose selbst dasselbe auf dem
 Berg Sinai gegeben hatte. Die Bundes- Lade
 ward für ein trefflich Gebäu geachtet / weil Be-
 saleel und Aboliab dieselbe machten / welche mit
 dem Geist Gottes dazu waren angefüllet Exodi
 31. Also ist im Ehestand GOTT selbst der Stifter
 desselben / wozu er zu anfangs das Paradis und
 solches ehe die Sünde in die Welt kommen war /
 gesezet. Der HERZ Christus hat nicht allein den
 Ehe-

stand mit seiner Gegenwart gezieret / sondern auch denselben mit einem herrlichen Geschenke verehret und sein erstes Wunderwerck auf der Hochzeit zu Cana in Galilæa gethan Johan 2. v. 8. 9. Also hat auch der Heil. Geist viele tröstliche Sprüche in Heil. Schrift zum Lobe des Heil. Ehestandes verzeichnen lassen / und dadurch den Zustand der Christen und des geistlichen Ehestandes vorstellen wollen / wie derselbe so wohl in Zeit der Gnaden als der Herrlichkeit beschaffen seyn solle. Gottes Himmelreich wird gleichfals mit dem Ebestand verglichen und vielmahls mit einem Hochzeit. Mahl benennet. Matt. 22. v. 2. und die Heiligkeit der Christen wird mit dem Hochzeitlichen Kleide verglichen Matt. 22. v. 11. also wird dadurch die Gemeinshaft der Glaubigen mit Christo vorgestellt Eph. 5. v. 32. und Paulus setzet diese gemeine Regel Hebr. 13. 4. Der Ebestand solle ehrlich gehalten werden unter allen. Also wird die Gemeine Christi einer Braut verglichen in ihrer himmlischen Herrlichkeit und Christus einem Bräutigam Apoc. 19. v. 7. 8. seqq. was habt ihr dann wider diesen Heil. Ebestand einzuwenden?

Greete. Was solte eben viel dawider zu sagen seyn? Es mag wohl mit etlichen also beschaffen seyn aber nicht mit allen: Ich habe bißweilen von etlichen sagen hören/welche im Ebestand gelebet/ daß das eheliche Trauen allzeit ein bereuen mit sich führe. Müssen also diese wenig

Freude im Ehestand geschmecket oder gesüß'et haben/wie ich dann auch wenig Freude für meine Person darin befinde. Es hat mit Leuthen welche wohl verheurathet sind eine ganz andere Beschaffenheit/ich glaube gewiß/ daß wann in einer jeden Stadt ein Priester nur einen Thaler bekommen sollte von einem jeden copulirten Paar Eheleute/ welche er aus dem schweren Joch ihres Ehestandes befreien und loß machen sollte/ selbiger bald reich würde werden. Für meine Person wolte ich demselben auch keine geringe Verehrung zuwenden/ wann ich von meinem wunderlichen Mann dadurch loskömten könnte.

Zannette. Ihr redet wie eine Thörinne. Ihr müßet euch billig schämen. Ist gleich etwas Mühseligkeit im Ehestande/ so ist dagegen auch viel Gutes darin zu finden/ welches viel größser als das Ungemach/ so darin sursält/ zu schätzen ist. Was ist angenehmer und süßer als immer bey guter Gesellschaft zu seyn. Wie kan aber eine mehr verknüpfte und bündigere Gesellschaft auf der Welt als zwischen Mann und Frauen zu finden seyn? Der Prediger Salomo sagt im 4 Cap v. 9. Wehe dem der allein ist. Eben wie GOTT selbst vorhero gesagt hatte Gen. 2 v. 18. Es ist nicht gut/ daß der Mensch allein sey: wo bey Gott mit zugesügt/ daß er dem Mann eine Gehülffin habe zubereitet. Sehet zu Schwester Grete/ daß ihr nicht wider Gottes Zeugnis sprecht/dann wo ihr also fortfahret/werdet ihr/
wie

wie mir deucht/ euren Mann keine Hülffe erwei-
sen/ sondern vielmehr eine Hinderung / und an-
statt des Trosts einen Schmerzen des Herzens.
Es wäre viel besser / daß man auch dasjenige
könnte von euch sagen / welches von der Frauen
gesagt wird / daß sie ihres Mannes Freude und
Augenlust sey Ezech. 24. 16.

Grete. Sehr wohl seine Schwester / was
wolltet ihr nur davon sagen? sehet auf euch
selbst / seyd ihr auff den Mann vernarret / ich
wünsche euch viel Glücks dazu / wer sollte mey-
nen/ daß die Bibel Nonnen so viel vom Man-
ne hielten? Nicht also / ich halte was mehr auf
meine Reputation. ich weise meinem Manne/ daß
ich Frau im Hause sey. Ich wolte / daß mein
Mann hie wäre und daß ihr ihm auch etwas von
seiner Seeligkeit sagtet. Seyd ihr so nârrisch
Zannette / daß ihr nur euren Manne nach den
Augen sehet / gleichsam um gut hauszuhalten/
so halte ich mich so viel weiser und vermeyne/
daß ich mit zu sprechen habe. Wann der Ehe-
stand und Haushaltung alsdann erstlich für gut
zu schätzen/ wann die Frauens als stumme Gö-
tzen im Hause auff und nieder gehen und auff
der Männer Befehl erst allemahl warten oder
den Männern alles was sie nur wollen verstat-
ten sollten/ so wolte ich/ daß ich niemals geheu-
rathet hätte.

Johann. Wie steht euch doch liebe Schwester
Grete das Haupt so schwer. Die Männer müs-

fen auch das ihre zu der Wohlfahrt des Hauses
 verrichten / gleichwohl aber bleibt dieses allzeit
 wahr / daß der Mann des Weibes Haupt ist
 Eph. 5. v. 23. ihr müßet etwas übersehen und
 vertragen lernen. Denckt ihr nicht / wie viel gu-
 tes ihr durch euer Heurathen bekommen werdet /
 wann ihr es wohl werdet anlegen? Ich wil an-
 jeko nicht sagen / daß das Heurathen ein Mittel
 gegen die böse Luste sey 1. Cor. 7. v. 2. Bedenckt
 nur / daß der Ehestand ein Mittel ist die Kinder
 wohl fortzubringen und dadurch die Welt / die
 Kirche und den Himmel zu erfüllen. Gott sagte
 zu Adam und Eva Gen. 1. 28. Erfüllet die Erde
 und die Kinder wurden genandt der Same Got-
 tes Mal. 2. v. 15. Dencket ihr nicht an den Hoch-
 zeit Gesang / welchen man bey euer Hochzeit über
 Taffel gesungen / in welchem David dieses als
 eine herrliche Sache gerühmet / daß die Frau wie
 ein fruchtbahrer Weinstock umb das Haus zu
 schätzen und die Kinder wie die Delzweige umb
 den Tisch Psal. 128 Solte man dann umb sol-
 ches Seegens willen nicht etwas aufstehen?
 grosse Dinge erlanget man nicht ohne Mühe.
 Trachtet ihr nur darnach liebe Schwester / wie
 ihr eine gute Frau möget werden / so wird euer
 Mann auch ein erwünschter Mann für euch seyn.
 Macht es also / daß Salomons Worte Prov. 18.
 vers. 22. am besten sich auch auf euch mögen schi-
 cken: Wer eine Frau gefunden / der hat ein gut
 Ding gefunden und hat ein Wohlgefallen und
 Segen

Segen von Gott erlanget. Dencket auch an die kleine Kinder / daß die keine böse Exempel von den Eltern nehmen. Vertragt doch etwas / schweiget doch und haltet euch still / wollet ihr solches nicht thun umb eures Mannes willen / so thut es umb Gottes Ordnung willen und eurer kleiner Kinder halber / denselben ein gutes Exempel zu geben. Ihr wisset nicht wie kräftig das Exempel der Eltern für die Kinder ist beydes zum Bösen und zum Guten.

Grete. Mir deucht / ich solle von Sinnen kommen / daß ihr alle beyde also auff mich fallet / eben als wann es an mir ermangelte. Sind die Männer das Haupt / so müssen sie erstlich mit ihrem Haupte die Weisheit sehen lassen und in der That erweisen / wie sie Frau und Kinder mit Vernunft regieren / wie solches im Regentenstand von denen überall erfordert wird / welche das Haupt seyn wollen. Ich bin keine Säufferin noch Verschlemmerin / ich halte alles im Dach und Fach / und thu was im Hause mir zu thun möglich ist / was soll ich mehr thun? Ich weiß wohl / daß die Kinder ein grosser Segen Gottes sind / ich wil auch gerne ihrenthalben etwas erdulden / wann ich gleich in dem Angststuel rechtschaffen darum schweizen solte; aber es müssen meine eigene Kinder seyn. Ich wil auch gerne in der Haushaltung etwas über mich gehen lassen und durch die Finger sehen. Ich wil mir aber von meinem Manne nicht allemahl die Ohren

Hauses
allzeit
aupt ist
en und
iel gu-
berdet/
vil an-
Mittel
edenckt
Kinder
lt / die
tt sagte
ie Erde
e Got-
Hoch-
eit über
ses als
rau wie
auf zu
ge umb
mb sol-
tehen?
Mühe.
er / wie
rd euer
ch seyn.
rov. 18.
en schi-
ein gut
len und
Segen

Ohren reiben lassen / daß ich alles lasse zu Boden gehen.

Johann. Ey Schwester / was ist das für eine Rede? Ist dieses die Stille Sittsamkeit / welche Petrus an den gottseligen Weibern preiset? 1. Pet. 3. v. 3. 4. der Weiber Geschmuck soll nicht aufwendig seyn mit Haarflechten und Goldumhängen oder Kleyder anlegen. Sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt / mit sanfften und stillen Geist / das ist köstlich für Gott. Wann ihr liebe Schwester also fortfahret / so werdet ihr eben so eine Fraue werden / als wovon Salomon redet / wann er sagt / daß eine Narrin das Hauß zubreche mit ihrem Thun und Händen. Prov. 14. 1. item, daß eine unfleißige Frau ein Eyter in des Mannes Gebeinen sey Prov. 12. vers. 4. daß es besser wohnen sey im Winkel auff dem Dache / denn bey einem zänckischen Weibe im Hause Prov. 21. vers. 9. und daß ein zänckisches Weib / mit einem stetigen trieffen / wann es sehr regnet wohl könne verglichen werden / Prov. 27. v. 15. warum wolt ihr dann so hinaus? ihr müßet wissen / daß eine Frau durch böse Begegnung und troziges Zureden den Mann wohl kan in den Harnisch jagen / wie solches mehrmahlß geschehen ist. Wann die Männer im Hause keine Freude und Lust oder keine Vergnüglichteit finden / so suchen sie selbige außserhalb Hauses / da lauffen sie in die Wirtshäusser / oder zu einer andern Gesellschaft und

entz

entwehnen sich also von ihrer eignen Haushaltung. Dann kommen allerhand Ohrenbläser und Rundschafter dazu/welche dem Mann das Haupt noch wärmer machen/wann es auch nur wäre/das sie ihn etwas zu agiren oder zu vexiren hätten. Also bedenckt euch wohl liebe Schwester/was werdet ihr damit gewinnen/wann ihr euren Mann also von euch abwendig machet/das er lieber von euch ziehet als bey euch bleibt. Insonderheit müßet ihr fürsichtig hieben seyn/weil ihr einen Mann habet/der etwas weltlich gesinnet ist und nicht so Gottesfürchtig sich bezeuget/wie es wohl zu wünschen/hättet ihr einen solchen Mann wie euere Schwester Jannette hat so wolte ich mich so viele nicht umb euretwillen bekümmern. Wolte Gott/ ihr hättet unsern Rath gefolget wie ihr eure Heurath vorhattet. *Aber was soll man sagen/das alte Sprichwort heist/was Venus zusammen koppelt/das scheidet der Knüppel.* Dencket ihr nicht/welche Unruhe und böse Exempel ihr euren Kindern und dem ganken Haußgesinde gebet? Ach müchtet ihr doch so still und friedlich seyn/wie eure Schwester Jannette thut.

Grete. So höre ich abermahl/das Jannette das beste Theil wiederumb erwehlet hat. Jannette muß allezeit die beste Schwester seyn/auff Greeten hat man allzeit was zu sagen. Was soll das aber bedeuten/das ich earen Rath gefolget haben solte. Wen solte ich dann gefrenet haben.

u Bo.
as für
t/wel
reiset?
nicht
ldum
er ver
/ mit
ich für
ortfab
en/als
as eine
un und
leiffige
nen sey
sey im
n zän
d. und
etigen
bergli
olt ihr
ß eine
es zu
sch ja
Wann
st oder
e selbi
Virts
ft und
entz

Haben? Einen Mückenstecher wie meiner Schwester Mann ist/so wäre es noch schlimmer ja noch zehen mahl ärger vor mir gewesen. Solche Männer ligen nur den ganken Tag und grubeln und haben auff alle Dinge etwas zu meistern / welches ich für meine Person / wie ihr wohl wisset / keines wegs vertragen kan. Solchen Grubelern kan es eine Frau nimmer zu Danck machen. Ich habe zum wenigsten noch dieses davon / daß ich meine Kleyder nach meinem Sinn darffmachen lassen. Solche Mückenstecher sind rechte Prücker und nückerhafftige Leute / wann man nicht alles nach ihrem Sinn thut / so kan auch eine Fliege an der Wand dieselbe ärgern. Sie wollen zwar nicht keiffen und ungestüm heraus fahren / sondern gehen unter dessen murren und knurren / daß man offters keine Ursach weiß / warum sie solch^o thun. Ich habe lieber / daß mein Mann einmahl abpoltert oder taugend heraus fährt / und daß ich alsdann rechtschaffen meine Meynung ihm wieder kan sagen.

Jannette. So müffet ihr dann dabey mit vorlieb nehmen / was dabey liegt / eine unruhige und verwilderte Haußhaltung. Ihr dürffet mich nicht durchziehen / daß ich einen Mückenstecher zum Manne bekommen habe. Ich habe auff einen Gottseeligen Mann gesehen / wodurch ich in meinem Christenthum mit könte erbauet werden / wobey ich auch allemahl deß Vornehmens gewesen

Schwe-
ja noch
Solche
nd grü-
zu mei-
wie ihr
Sol-
mer zu
en noch
ch mei-
Nücken-
hafftige
n Sinn
nd die-
fen und
unter-
ers fei-
3. b.
poltert
ich als-
wieder
bey mit
nruhige
fet mich
ensichter
auff ei-
ch ich in
werden/
s gewe-
sen

sen mich also zu bezeugen / wie es einer sittsa-
men und stillen Frauen anseheth. Ihr aber habet
ein ganz ander Abschen gehabt bey euren Hey-
rathen / indem ihr mehr darauff gesehen / daß ihr
etwas ins Auge und etwas ansehnliches für der
Welt möchtet bekommen. Ihr habet auff ein
freundliches courtisieren und auff etwas Reich-
thum gesehen. Ihr habet aber darauff nicht ge-
sehen / worauff man am meisten sehen muste.

Greete. Höret doch liebe Schwester / seyd
ihr klüger gewesen als ich so dancket Gott da-
für. Ich meynte vor meine Person ich hätte es
sehr wohl getroffen / als ich einen Mann nach
meinem Sinn heurathete. Wann ich auff alle
Schwürigkeiten welche ihr beyde mir bey dem heu-
rathen gemacht / hätte sollen acht geben / möchte
ich lieber unverheurathet geblieben seyn / dann
ihr hättet das Haupt voll Mäusenester / welche
mir nicht anstunden.

Johann. Wir haben nichts anders als euch
zum besten gerathen. Wir gaben euch auch Ur-
sachen genug zu bedencken / warum ihr uns billig
hättet hören müssen. Es ist sehr viel daran ge-
legen / wann jemand heurathen wil / daß er nicht
allein für sich / sondern mehr durch andere Leute
sehe und sich berichten lasse / was ihm bey dem Heu-
rathen am besten zu thun sey / indem die Liebe
blind ist und im heurathen einer selbst für sich
nicht weiß / was sein eigen bestes ist. Euer Mann
und ihr seyd sehr ungleiches Alters / solche Heu-
rath

rath pflaget selten wohl auszuschlagen / Zacharias und Elisabeth war ein gesegnetes Paar / sie waren aber an Jahren nicht so weit von einander / sondern waren meist eines Alters Luc. 1. v 7. Es schicket sich zwar nicht übel / daß der Mann etwas älter sey als die Frau / wie dann von Abraham gelesen wird / daß er zehen Jahr älter als seine Frau Sara gewesen. Es müssen aber die Jahre unter den Eheleuten nicht gar zu weit von einander seyn. So habt ihr euch auch etwas zu tieff an das Gut vergasset / daß ihr etwas räumlicher und gemächlicher leben möchtet. Ihr müisset aber wissen liebe Schwester / daß insgemein dieses die glücklichste Heurathen sind / in welchen nicht allzugrosse Ungleichheit an Gütern und Stande sich befindet. Hat gleich der Mann etwas mehr an Mitteln / so irret doch solches so sehr nicht. Wann aber eine Frau viel reicher ist als der Mann / so ist sie gemeiniglich trotzig und meynet / daß ste ein Wort mehr als der Mann im Hause zu sagen habe / weil es ihre Scheiben sind die da klingen und sich tapffer hören lassen. Dürffet ihr aber anjeko / da ihr nicht so viele Mittel habet / so trotzig euren Manne bezeugnen / was würdet ihr dann wohl thun / wann ihr noch so viel reicher wäret / wie euer Mann jeko reicher ist als ihr.

Orete Ja freylich würde ich alsdann mich etwas steiffer ans Ruder setzen. Anjeko aber muß ich zu Zeiten noch etwas gute Wort mit
 auß.

auf
 Her
 Ma
 mö
 bey
 alte
 wel
 bey
 steck
 böse
 sage
 ster
 ich
 weg
 then
 muß
 hatt
 wie
 hielt
 Ma
 ten
 wü
 Gre
 bend
 den
 hen.
 dar
 Es
 wer

auftheilen / wiewohl es mir nicht eben also zu
 Herzen gehet / indem ich denken muß / daß mein
 Mann mir sonst im Testament nichts vermachen
 möchte. Seine Jahr aber und Güter richten es
 bey mir allein nicht aus. Es sind wohl mehr
 alte und reiche Witwer allhie vorhanden / mit
 welchen ihre Weiber sehr wohl leben. Es ist aber
 bey meinem Mann etwas anders verborgen. Es
 steckt ihm im Kopffe / indem er ein unersättlich
 böses Haupt hat / und wann ich die Warheit soll
 sagen / so bin ich alsdann auch die beste Schwe-
 sier nicht / wann er seinen Kopff auffsetzet / sehe
 ich meinen dagegen auff und wil mich keines
 wegs von ihm trocken oder pochen lassen.

Johann. Ich habe euch vorhin auch gera-
 then / daß ihr absonderlich auff seine humeur
 müßtet sehen wie euer Mann euch freyete / ihr
 hattet auffß genauste euch erkundigen müssen /
 wie er gesinnet wäre und was die Leute von ihm
 hielten / welche ihn kenneten. Hätte nun euer
 Mann deßgleichen gethan und sich auch bey Zei-
 ten nach euren Sinn und humeur erkundiget /
 würde er bald haben vernehmen können / daß
 Grete einen hastigen Kopff hat und daß ihr euch
 beyde mit einander nicht wohl zusammen schi-
 cken würdet. Ihr habet aber hierauff nicht gese-
 hen. Ihr seyd nicht heßlich von Gesichte und
 darüber ist euer Freyer in euch verliebt worden.
 Es ist auch die Schönheit an sich nicht zu ver-
 werffen wann bey dem schönen Angesicht eine
 schöne

Zachar
 aar / sie
 einan
 1. v 7.
 Mann
 von A
 or älter
 en aber
 u weit
 uch et
 ihr et
 ndchtet.
 af ins
 sind / in
 Gütern
 Mann
 ches so
 reicher
 trozig
 als der
 es ihre
 ste h
 or nicht
 nne be
 / wann
 Mann
 n mich
 ho aber
 ort mit
 auß

schöne Seele sich mit finden läffet. Sara / Re-
becca / Rachel und andere in der H. Schrift be-
rühmte Frauen waren auch schön / aber fromm
und still dabey / wie Petrus dieses bezeugt 1. Pet.
3. v 3 4. eure Schwester Jannette ist zwar nicht
so schön von Angesichte / wie ihr / wann ich aber
die Wahrheit rund heraus sagen / und eine von
euch beyden wann ihre meine Schwestern nicht
wäret / hätte heurathen sollen würde ich gewiß-
lich Jannette für euch erwöhlet haben.

Greete. Ihr habet Macht für eure Person
eben so wohl nach euren Gefallen darin zu han-
deln / wie wir für uns es damit gemacht haben.
Mir deucht aber / daß ein Mann billig glücklich
zu schätzen / welcher eine schöne Frau bekommen
hat und muß derselbe billig ihrentwegen wohl
etwas leyden und vertragen. Schöne Frauens
sind billig liebens wehrt.

Die schönste Gabe von der Welt
Worauff das Frauenzimmer hält
Mag billig wohl die Schönheit heis-
sen

Es ist das allerreichste Pfand
Womit sich dieser edle Stand

Kan auf das beste Lob befleissen.
Ein Haus das schön ist auffgebaut
Wird mit Verwundrung angeschaut

So

So geht es auch mit einer Dirne
 Man gibt auf die besonders acht
 Die an sich hat die beste Pracht/
 An Wangen / Augen / Mund und
 Stirne

Man nimbt ein Pferd viel lieber an
 Das seinen Kopff wohl führen kan.

Es läßt sich auch viel besser reiten
 Wann es nach Kunst die Schenckel hebt
 Und geht./ daß alles an ihm lebt

So gibt es einem Muth zu streiten.
 Die Tulpe lobt man noch so sehr
 An der die farben mehr und mehr

Vor andrer Blumen Zier recht pralen.
 Wer wolte nicht ein schönes Bild
 Auch rühmen daß des Himmelschild
 Vor andern wollen artlich mahlen?

Also merckte ich gleichfals bey meinem Heurathen
 wohl/ daß mein jetziger Mann hefftig in meiner
 Schönheit vernarret war / als gedachte ich / es
 würde allzeit so beständig bey der Schönheit und
 bey der Liebe verbleiben / wie mein damahliger
 Freyer sich so verliebt in mir erzeigt / daß ich Zeit
 meines Lebens nur würde thun dürfen / was mir
 gefiele / wie ich dazmahl thäte / als er nach mir
 freyte.

/ Res
 fft bes
 romm
 u. Pet.
 nicht
 aber
 e von
 nicht
 ewiß

erson
 han-
 aben.
 eßelig
 mmen
 wohl
 auens

heiß

n.
 at

So

freyte. Anjeko aber kan er mir wohl ein saur
Gesicht übers andere machen. Wann die Braut
im Schiffe ist so sind die Zusagen am Ende. Ich
hätte dieses mein Lebetage nicht vermuthet / daß
es nach dem süßen Freyen so manches sauersehen
im Ehestande geben würde / welches mir zumab-
len frembd gegen meine vorige Freyheit ist vor-
kommen.

Jannette. Ihr habet euch ein wenig zu viel
auff die Schönheit verlassen. Salomon sagt
nicht / daß eine schöne / sondern daß eine verstan-
dige Frau eine Gabe des Herrn sey. Prov. 22.
vers. 14. Ferner sagt er Prov. 11. vers. 22. Ein
schön Weib ohne Zucht ist wie eine Sau mit ei-
nem güldenem Halsband Prov. 31. v. 30. Lieblich
und schön seyn ist nichts / ein Weib aber daß den
Herrn fürchtet / soll man loben. Die beste Schön-
heit ist diejenige / welche inwendig in den Tu-
genden bestehet / darumb jener von der äußerli-
chen Schönheit also gedichtet hat :

Die schlimmste Gabe von der Welt /

Darauff das Frauenzimmer hält /

Mag billig wohl die Schönheit heis-
sen

Es ist das allerärmste Pfand

Womit sich dieser schwache Stand

Kan auff das schlechteste Lob beflais-
sen.

Wie

Wie schön ein Hauß ist auffgebaut
 So wird es doch umsonst beschaut
 Nicht anders ist's mit einer Dirne.
 Ist gleich wie groß der Schönheit-
 Pracht

Der Ruhm der sie zur Jungfern macht/
 Steht nit alsbald auch an der Stirne.
 Ein Pferd steht einem zwar wol an
 Das seinen Kopff wohl führen kan/
 Doch ist's nicht allzeit wohl zu reiten.
 Ein anders das zwar gleichfals lebt
 Doch nicht den Leib so kühnlich hebt
 Das nutzt oft weit mehr im streis-
 ten.

Die Tulpe rühmet man zwar sehr
 Und ihre Farben noch vielmehr.
 Allein wie kurtz ist doch diß prahlen.
 Und so wird auch das schönste Bil- /
 Weil dieses bald deß Himmelschild
 Heißt mit der schönen Haut bezahlen.

Daber kompt es nun/ daß so viele Leute/ welche
 sich auff die Schönheit deß Weiber- Volcks zu
 sehr verlassen/ so hefftig betrogen werden.

Greete. Ja wohl/ so sprechen die Meydhum-
 meln allzeit/ welche auff eines andern Schön-
 heit

beit neidisch seyn Dieses soll nun gleichsam die Ursach seyn/ daß ihr besser hauffhaltet mit euren Mann/ als ich mit meinem. Aber wartet nur/ ich weiß gewiß/ wann ihr älter werdet / so werdet ihr was anders zu vernehmen haben. Aber was ist daran gelegen / wann ich mit meinem Mann zu Zeiten etwas uneinig bin. Wann ich im Gegentheil für meine Kisten und Kasten geh/ so seh ich wohl was anders blincken als ihr in den euren nicht sehen könnet/höret ihr das wohl Zannette? habe ich gleich etwas Unruh und Unlust von meinem Mann/ so hab ich im Gegentheil gutes gnug dafür/ ich muß das eine gegen das andere setzen und rechnen. Mein Mann mag seyn wie er wil/ so begehre ich ihn doch mit einen fahlen Müdensichter nicht zu verwechseln. Sagt er mir etwan einmahl was ihm beliebt/ so habe ich wiederumb meine Lust davon / daß ich ihm wieder sage/ was er nicht gerne höret.

Johann. Sehet zu sehet zu Grete Schwester / daß Gott auch nicht zu euch sage / welches ihr nicht gerne hören möget. Vor die Zandsüchtigen ist ein schweres Urtheil bereitet Rom. 1. vers 29 Es gebührte euch billig zu schweigen/ wann euer Mann zornig ist/ ein sanftes Wort wendet ab den Zorn/ aber ein hart Wort richtet Grimm an. Ihr dürfft euch deswegen nicht rümen/ daß ihr so wohl im Maul verwahret seyd. Es betrübet mich/ wann ich dieses von euch höre / wie auch wann ihr also auff etwas Reichthum

thumb verpicht seyd und euch darauff zu verlas-
 sen vermehnet / noch mehr aber betrübet mich/
 daß ihr eurer Schwester also über die Nase sah-
 ret/ weil sie nicht so reich als ihr / geheurathet
 hat. Verlasset euch aber nicht auff euer Reich-
 thum und Güter. Der Welt ihr Gut ist Ebb
 und Fluth / ihr könnet eur zeitliches Gut bald
 durchbringen. Wer aber an der Gottseligkeit
 sich verehliget der erlanget ein beständiges Gut.
 Zannette hat das beste Theil erwehlet welches
 von ihr nicht soll genommen werden. Luc. 10.
 v 24. Solte ihr Mann gleich von ihr durch den
 Tod Abschied nehmen und getrennet werden/
 wird sie denselben gewislich im Himmel wieder
 finden/ weil er aber auff Erden lebet / wird das
 geistliche Gut/ welches in ihm ist / auch wohl in
 ihm bleiben 1. Joh 3. v. 9. Hat Zannette gleich
 so viele Güter nicht als ihr/ so hat sie desto mehr
 Ruhe dagegen und darum sagt Salomon/ daß
 ein bißchen trucken Brods im Friede besser sey als
 ein Hauß voll gemestetes Viehes/da Streit und
 Zandl bey ist/ Prov. 17. v 1. ihr habt euch gar zu
 sehr in das Guth vergaffet und habet nicht auff
 dasjenige gesehen worauff ihr am meisten hät-
 tet sehen müssen.

Grete. Ich habe auff dasjenige gesehen/wo-
 von der Schornstein rauchet/ und wodurch ich
 meine Kinder in der Welt ehrlich könte fortbrin-
 gen / ich sehe wohl wie die Kinder jedermans
 Spott sind/ wann man ihnen keine Mittel hin-
 ter

terlässet. Wie wil es aber mit Zannetten werden/ wann ihr Mann nun sterben soll. Sie hat jeko kaum etwas in die Schüssel zu bringen. Wann sie aber Wittwe wird/ glaube ich/ daß sie mir und andern Leuten wohl wird in die Hände sehen müssen. Kommt in der Hochzeit und Ehestand etwas mehr von Mitteln dazu/ und daß man etwas dazu erwerben kan/ solches kommt einem desto besser zu statten und nimbt man das selbe zu Dank an. Dann eben das Gut ist es damit man wohl kan fahren/ ich halte viel von dem Gut darum man die Butter kauft.

Zannette. Und ich halte viel von dem Gut damit man in den Himmel kan kommen. Darauf habe ich bishero am meisten gesehen/ seydt nur meinewegen nicht bekümmert und sorget nur nicht/ daß ich und meine Kinder euch werden beschwerlich seyn. Verlieren sie gleich ihren Vatter auff Erden/ so haben sie noch einen Vatter im Himmel/ welcher sie mit dem täglichen Brodte wol versorgen wird Matt. 6. v. 11. Mein größtestes Vergnügen ist/ daß ich einen frommen Mann habe/ welcher mit mir einerley Religion ist/ mit welchem ich in Fried und Ruhe GOTT dienen kan.

Grete. Diesen Streich hatte ich noch zu erwarten. Ihr habt gleichsam einen Mann von euer Religion und eben einen solchen Heuchler wie ihr seyd. Ich aber habe einen Mann gefreyt/ welcher in eine Kirche geht/ dieses vermeynet ihr/

daß

daß es eine grosse Sünde ist / und daß wir deß wegen unruhig leben. Ihr möget aber Jannette dieses sicherlich wissen / daß der Religion halber unter uns der wenigste Streit fürsält / wäre nur sonst nichts im Wege / so sollte alles wohl stehen / es sind Leute genug zu finden / die auffer ihrer Religion heurathen und gleichwol friedlich hauffhalten.

Johann. Was hie oder dort bey einem oder andern geschicht steht uns nicht zu so genau zu untersuchen / sondern man muß billig vorher wissen was man thun solle ehe man die Hochzeit vollzieht und würcklich in den Heil. Ehestand tritt. St. Paulus wil / daß man einmüthig in dem Herrn solle freyen 1. Cor. 7. 39. das ist / in derselben Religion wie die Belährte solches erklären. Darauß sagt er gleichsam zur Warnung 2. Cor 6 14. Zieht nicht an einem Joch mit den Unglaubigen. Es hat Gott der Herr oftmals Straffe den Juden zugesandt / wann sie sich mit Leuten von frembder Religion vermischet hät en Esdr. 9. v. 2. Neh. 13. v. 22. 24. 25. Mal. 2. 11. 12. Es ist hieraus auch die Straffe vor der Sündfluth entstanden Gen. 6. v. 2. 3. Nach dem Gesetze durffte kein Ochs und Esel zusammen in einem Joch ziehen Deut. 22. v. 10. viel ungeschicklicher ist es dann / wann Leute von unterschiedener Religion in einem Hauffhaltungs Joch zusammen geparet sind. Es würde weitläuffig fallen / wann ich alle Umstände hiebey solte an-

föhren/was für Unruh und Ungelegenheiten dar-
 aus entstehen könnten und sonderlich was bey Er-
 ziehung der Kinder hieraus für Aergernüssen
 kommen. Der König Ahazias war ein Gößen-
 Diener/ weil seine Mutter Achabs Tochter und
 einer andern Religion als sein Vatter war zuge-
 than 2. Chron. 22. v. 3. GOTT der HERZ aber
 zeigte die Gefahr selbst vorher an und verbott
 denen Eltern/ daß sie ihre Kinder an keine solten
 geben welche frembde Glaubens- Genossen wä-
 ren. Dann sagte Gott/ sie möchten eure Kin-
 der machen abfallen von Gott/ daß sie andern
 Göttern dienen solten und des HERZ JORN wür-
 de über euch ergrimmen und schleunig euch ver-
 tilgen. Deut. 7. 4. Ihr müsset nicht gedencken
 daß ihr zu starck dazu seyd für euch selbst auch
 verführet zu werden. Der allerweiseste König
 Salomon ist durch frembde Weiber zum sündi-
 gen verleitet worden/ wie dann Nehemias durch
 dieses Exempel die Juden dafür warnet Neh. 13.
 vers. 26. Also haben wir euch auch gnug gewar-
 net/ daß ihr euch nicht an einem Mann der frem-
 der Religion wäre zugethan/ verheurathen sol-
 tet. Es hat aber unsere Vermahnung bey euch
 nichts gegolten noch helfen wollen / ihr woltet
 und müsset den Mann haben. Die Patriarchen
 im alten Testament sind sehr vorsichtig gewesen
 ihre Kinder außzusteuren damit sie bey ihrem Ge-
 schlechte und Religion möchten bleiben/ wie sol-
 ches zu sehen ist an Abraham als er seinen Die-
 ner

ner G
 zu su
 Gen.
 halt
 lisset
 sie w
 allen
 War
 zuger
 sam
 gestif
 St.
 Leber
 nicht
 den
 met
 gen
 18. v
 G
 lich
 auff
 man
 sein
 Fra
 rub
 Ael
 Sa
 de
 sie
 res

ner Eleazar außgesandt seinem Sohn eine Frau zu suchen Gen. 24. v. 2. 3. eben so machte es Isaac Gen. 28. v. 1. Wie gesegnet ist doch die Haushaltung von welcher man sagen kan / wie man liest von Zacharias und Elisabeth Luc. 1. vers. 6. sie waren beyde fromm für Gott und giengen in allen Geboten und Satzungen untadelhaftig. Wann Mann und Frau einerley Religion sind zugethan so wird mit dem Haufgestind gleichsam eine kleine Kirche in solcher Haushaltung gestiftet / wie solches in der Epistel an die Römer St. Paulus rühmet c. 16. v. 3. daß sie für Pauli Leben auch ihre Hälse haben dargegeben. Dem nicht allein Er sondern auch die Gemeine zu danken hat. Als dann kan man von dem Mann rühmen / daß er seine Frau von dem Herrn empfangen und guter Dinge könne seyn im Herrn Prov. 18. v. 22. Wem ein solch tugendsames Weib von Gott bescheret ist / die ist viel edler denn die köstlichsten Perlen. Ihres Mannes Herz darff sich auff sie verlassen und Nahrung wird ihm nicht mangeln. Sie thut ihm liebes und kein Leyd sein Lebenlang Prov 31. v. 10. 11. Von solcher Frau muß man dann sagen / daß ihr Mann be- rühmt sey in den Thoren / wann er sitzet bey den Ältesten des Landes. Prov. 31. v. 23. Also wird Sara gerühmet / daß sie dem Abraham eine Zierde und Decke der Augen gewesen Gen. 20. v. 16. sie wird gleichfals wie Ruth von dem Volck ihres Mannes wegen geehret und geliebet. Dem

sey nun wie ihm wolle liebe Schwester Grete/
indem es nun zu spät für euch ist hieran zu ge-
dencken/ so trachtet nun im Gegentheil darnach/
wie ihr mit euren Mann sittsam/ friedlich und
Gottesfürchtig leben möget / daß ihr eine kluge
Abigail zu nennen/ wann gleich euer Mann ein
Nabal seyn würde 1. Sam. 25. und daß ihr eu-
res guten Lebens und Wandels halber eine Cro-
ne möget seyn für euren Herrn und Mann
Prov. 12. vers. 4.

Grete. Ich recommendire euch dieses auch
Mon Frere ob ihr euch gleich weise lasset düncken.
Ihr seyd noch jung und müßet nicht meynen/
daß ihr aller Welt zu klug seyd/ die so gar nase-
weiß seyn wollen / fallen oft am ersten in den
Koth / rufft kein Zuchheu ehe ihr fürüber seyd.
Ich hörte ohnlängst euch in einer Gesellschaft
discutiren und repetiren / was in einer Predigt
vom Ehestand geprediget worden über welche
Predigt ihr so viele weise Fragen und Anmer-
ckungen zu machen hattet / daß ich ein Gewerbe
machte und davon lieff indem alle die unnöthige
Tenteleyen nicht länger anhören konte. Ich wil
es unterdessen wohl zufrieden seyn/ wann ihr so
klug und verständig seyd und nach eurem Sinn
eine so kluge Schwester finden und antreffen wer-
det/ ich wil mich darüber verwundern / wann sie
so just und fein wird seyn/ als wann man sie auf
der Goldwage gewogen hätte.

Johann. Es ist keine Zeit Grete anjeho zor-
nig

nig
ne
len
solo
Unv
wan
men
tiger
Wa
dam
mö
ihr
nich
se
bet/
Gor
wehr
rath
natio
then
man
solch
in
ten/
Wo
Her
Ein
beit
gibt
zur

nig zu werden/ sonst wolte ich eure ungeschliffene Reden anders beantworten. Es ist dem in allen so/ wie ich davon erwehnet habe und wil ich solches noch wol eins erwehnen/ damit ihr eure Unvorsichtigkeit sehen möget und wann ihr etwan eures jetzigen Mannes werdet zu kurz kommen/ ihr alsdann bey Unternehmung anderweiger Heurath euren profit dabey machen könnet. Wann ihr nun Lust habet etwas zu behalten/ damit ihr andere unverheurathete unterrichten möget/ so müßet ihr eure Ohren besser offnen wie ihr vorhin gethan. Daß man bey dem heurathen nicht so sehr auf Reichthum und Schönheit müße sehen/ als ihr bey euren heurathen gethan habet/ und daß man mehr auff die Religion und Gottseeligkeit müße sehen/ davon ist vorhin erwehnet worden. Nebst dem muß man im heurathen auch acht auff das naturel und die inclination der Person geben/welche man wil heurathen. Hievon kan man viel vernehmen/ wann man sich fleißig bey dem Volck erkündiget/was von solcher Person gehalten werde und wie dieselbe in ihrem Leben und Wandel sich vorhin verhalten/wie ihre Reden und Worte fallen/ indem die Worte offtmals ein guter Beweis sind/ wie das Herz und inwendige des Menschen beschaffen sey. Eine weise Frau thut ihren Mund auff in Weisheit Prov 31. v. 26. Die Manier ihrer Kleidung gibt auch keine geringe Anzeigung ob das Herz zur Eytelkeit und Hoffart geneiget sey / oder ob

es der Demuth sey zugethan. Man kan gleichfalls aus der Gesellschaft und womit einer umgeheth/erkennen/wie er gesinnet sey. Am meisten aber müßet ihr auff die Erziehung sehen / von welchen Eltern einer gebohren sey/wie einer von Jugend auffgezogen und zur Arbeit gehalten/oder was er für gute Exempel in der Haushaltung gesehen/indem die Tochter gemeiniglich nach der Mutter schlachtet. Nachdem man wohl ist angeführet/nach dem lernet man viele thun. An einer guten humeur und guten Willen etwas zu thun ist viel gelegen und findet man vielmahls/daß die Kinder der Eltern humeur an sich haben und officers eben wie selbige gesinnet seyn.

Grete. Es verwundert mich Bruder / daß ihr noch so schlecht und einfältig seyd / meynet ihr/daß man zu solcher Zeit nicht heucheln oder sich also stellen könne? wer freyen oder sich wil freyen lassen/weiß sich so lang wohl zu verstellen und sich also zu schicken / daß man alles gutes sich zu demselben zu versehen hat / biß der Vogel im Sarn oder im Neze ist. Mein Bräutigam hatte bey jederman guten Ruhm. Niemand wußte seine sittsame Stille und Frömmigkeit genug zu rühmen. Seine Eltern sind auch ehrliche fromme Leute gewesen und hat er welches noch mehr ist mit seiner ersten Frauen wohl gelebt. Als ich mit demselben von der Cankel solte auffgebotten werden / so kam jederman mir Glück zu wünschen und mich zu rühmen / was ich

ich vor einen guten Mann bekommen würde. Ich
armes Märgen gedachte / es wäre alles Gold
was da so leuchtete. Ich hatte aber so bald den
Kerl nicht am Halse / da sahe ich / wie schändlich
ich betrogen war.

Zannette. Vielleicht ligt die Schuld an euch
selbst Schwester / daß euer Mann sich also verän-
dert hat. Ihr werdet euch zu der Zeit als ihr
Braut waret ebensals gegen euren Bräutigam
wohl gewußt haben anders anzuschicken / als ihr
nachgehends nicht gethan habet. Euer Mann
kan so wohl an euch betrogen seyn als ihr an
ihm. In allen Beschwerden müssen wir erst
auff uns selbst sehen / und wohl untersuchen / ob
die Schuld nicht an unser Seite oder an uns
s. v. Daß viele Heuchelei / Verstellung und Bet-
rug bey dem heurathen mit unterlauffe kan ich wol
gestehen / wer aber in der Furcht Gottes seinen
Ehstand anfängt / wird leichtlich zum besten un-
terrichtet werden / was er vor einen Ehegatten
zu hoffen habe.

Johann. Wann man aber von selbst nicht
klug und verständig genug dazu ist / so muß man
guter Freunde Rath dazu gebrauchen. Es gibt
der unglücklichen Heurathen so viel / weil ihrer
so viel nach ihrer eignen Lust / Willen und Gut-
düncken sich mit solcher Parthey eingelassen und
weder ihre Eltern / weder andere gute Freunde
zu Rathe gezogen. Isaac that eine gute Por-
they dicweil er dem guten Rath seines Vatters
B 6
Abra

Abraham folgte Genes. 24. Ruth erlangte einen
gesegneten Mann auff den Rath ihrer Schwie-
gerin Naemi Ruth 2. v. 1.

Grete. Habt ihr euch so verstellet Zannette/
so komme solches auff euere Verantwortung.
Ich glaube es auch wohl / dann ihr könnet euer
Angeſicht eben ſo glatt anſtellen als Kammer-
tuch ſcheint. Ich denke aber / man werde euch
noch in einen andern Stand finden / was mich
betrifft / habe ich keines wegenbey meinem Freyen
mich verstellet / sondern bin allemahl resolut und
offenherzig gewesen / wie ich auch noch bin Die-
ses war auch die Ursach / warum mein Liebster
mich ſo inbrünstig liebte / weil ich ihm etliche
mahl rund auffagte / daß ich ein genereux Herze
hätte und auffrichtiges Sinnes wäre / auch nicht
vertragen könnte / daß ein Mann mir viele ſolte zu
commandiren haben. Er gelobte mir darauff
an / daß er ſolches auch nicht thun wolte. Es
ſolte nur alles heißen: Herzgen was begedrt ihr?
Liebſte was verlanget ihr? aber das Liedgen iſt
ſchon lang außgeſungen. Daß aber ihr Mon-
Frere von frembden Rath zu folgen ſaget / ſo wiſ-
ſet ihr wohl / daß man nicht allemahl auff der
Eltern und Freunde Rath ſein Ziel und Ruder
ſetzen und richten kan. Es ſind derſelben viele
ſehr eigensinnig und hart beſchlagen. Sie haben
ihr eigen Abſehen auff das Haußgeſind und Güt-
ter und ſind ſie eben ſo wol Menſchen / welche
können betrogen werden. Ich halte viel davon /
daß

daß man etwas nach seinem eignen Sinn und Gefallen thue/ und daß man auff die Liebe/nicht aber auff eines andern Rath und Willen sich ver- lasse. Es ist schlimm genug/ wann man von de- nen betrogen wird/welche man herzlich lieb hat und weiß ich nicht/wie denen wohl mag zu mu- the seyn/welche auff eines andern Guldüncken/ und Rath sich in den Ehestand begeben und also heftlich betrogen werden.

Johann. Man findet hier auff Erden keine Vollkommenheit. Es ist genug daß man den sicher- sten Weg erwehle/ welcher dieser ist/ daß man sich nicht lasse weise düncken in seines Augen/ sondern daß man der Eltern und Freunde Rath folge. Es ist auch eine grosse Sünde / wann man etwas wider ihren Rath anfängt/ weil das vierdte Gebott außdrücklich wil/daß man Vatter und Mutter müsse ehren und wisset ihr wohl/ daß man unter der Eltern Rahmen auch Freun- de und Vormünder verstehen müsse. Weil aber alle diese menschliche Mittel sehr gebrechlich und unvollkommen seyn/ so muß man für allen Din- gen das liebe Gebet mit zu rathe ziehen/daß man eine gesegnete Ehe erlangen möge. Also bat E- leazar den Höchsten/ daß er seines Herzu Sohne eine gute Frau bescheren möchte. Gen. 24. v. 12. Isaac hat Gott selbst für seinen Sohn Jacob/ daß er eine gesegnete Ehe erlangte Gen. 28. v. 2. 3. 4 Es bleibt doch dabey/ daß eine verständige Frau ein Geschenke Gottes sey. Prov. 19. v 4.

B 7. und

und muß man allen Segen im Ehestand blosser Dings von Gott erwarten. Psal. 128. v. 1. 2 3. Hättet ihr nun liebe Schwester auff diese und dergleichen Mittel bey euren Heurathen etwas besser acht gegeben/ vielleicht möchte es um eure Haushaltung wohl etwas besser stehen/und würdet ihr verhoffentlich viel besser Glück in derselben haben.

Greete. Was es hätte seyn können/ kan ich nicht wissen/ di ses aber weiß ich anjeko/ daß es mir ganz nicht nach meinem Sinne gehet. Ich merckte es schon zimlich frühe/ daß es mir nicht vöellig nach meinem Sinn und Koyffe wolte gehen. Es erzeigte sich schon ein und anders/ welches mir nicht anstund wie ich noch verlobt war/ und auff der Hochzeit ließ sich auch ein and anders blicken/ womit ich nicht konte friedlich seyn. Man müste zum wenigsten in solcher Zeit seinen Koyff nicht auffsetzen. Ich dachte darauff oftmahls bey mir selbst / ist das der Anfang so bewahr mich Gott für das Ende. Ich hätte mein lebtag nicht vermeynet/ daß mein Mann solchen tollen Sinn und eiffrigen Koyff hätte; wann ich solches zuvor hätte wissen mögen/ ich hätte ihn nimmer nehmen wollen.

Zannette. Wann euer Mann euch auch vorhero so wohl würde gekandt und gewust haben/ daß ihr so hastig von Sinnen seyd und so leichtlich könnet voll Zorns lauffen/ und daß ihr euch so wenig nach seinem Willen bequemen würdet/ hätte

hätte er vermuthlich auch wol lieber eine andere Parthey getroffen/ als daß er euch würde gerathet haben. Ihr müßet euch schämen/ daß ihr euch deßfals über euren Mann beklaget. Wir können es als nechste Freunde zwar geschehen lassen und gebet es bey uns wohl so hin/ daß ihr darüber klaget/ wiewohl man auch den Freunden nicht alles offenbahren muß/ was im Hause fürgeheth. Ich habe aber wohl vernommen/ daß ihr auch bey fremden Leuten außbreitet/ was zwischen euch und euern Manne im Hause passirt/ und daß ihr solches auch fremden Leuten auff die Nase klebet. Dieses aber stehet einer ehrlichen Frauen nicht zu/ wer seine Nase abschneidet der schändet sein gantz Gesicht/ ihr werdet gewißlich euern Mann hiedurch nicht besser sondern nur ärger machen und noch mehr gegen euch verbittern. Ihr stellet euch auch selbst nur dadurch zum Gespött bey andern und fast bey jederman. Was gewinnet ihr aber wohl gutes hiedurch. Was einst im Zorn wird außgestossen/ bleibt gleichwohl gesagt und kan man die böse Worte aus den Ohren und Zungen der Menschen nicht wieder außrücken.

Greete. Ich habe nicht nöthig dieses von euch anzunehmen Jannette/ sehet ihr auff euch selbst und bekümmert ihr euch nur um eure eigne Haushaltung. Ich wil unterdessen sagen und thun was mir gefält/ und habe euch keineswegs Rechenschafft dafür zu geben. Ich weiß am besten
wo

wo mich der Schuh drückt. Wolt ihr das jeni-
ge fragen was euch angehet/daß möget ihr thun.
Ich bin so nicht gestanet/ das Hertz muß Luft
haben und kan dasselbe nicht zurechte kommen/
wann es nicht einen guten Freund antrifft dem
es seyn Leyd kan klagen. Wann mein Mann sich
nicht anders gegen mir bezeiget/ wird man noch
wohl was anders davon hören.

Johann Das glaube ich sehr wohl / ob es
aber euch zur Ehre gereichen werde / da möget
ihr zusehen. Wollet ihr euern Mann zum Zorn
reizen und wider euch auffwiegeln / so wird er
schon Mittel gnug finden / euch dasselbe wieder
einzuschenecken. Wann böse Leute einmahl zorn-
ig gemacht werden / so gehet es so glimpfflich
nicht ab. Höret Schwester Grete/ das beste für
euch wird seyn/daß ihr eure Sinnen etwas zäh-
met und daß ihr an eure Pflichten gedencht wel-
che ihr gegen euern Mann nach dem Götzl Ge-
setz beobachten müffet. Gott hat euch als einer
vorhin einsamen eine Haushaltung und Kinder
gegeben / deßwegen müffet ihr Gottes Namen
lobsingen und euch für dem Herrn freuen Wie
David solches hat angemercket im 68 Psal v 5.
& 6 Diesen Segen Gottes aber sieht man nicht
in solchem Hause/ worin Uneinigkeit und Zand
regieret Der Zand ist ein irdisches und teuffli-
sches Werck Jacob 3 v. 16. woraus Verwirrung
und allerhand böse Handel entstehen ver. 16. ihr
müffet etwas von der Göttlichen Weißheit ler-
nen;

nen; dann durch Weisheit wird ein Haus ge-
bauet und durch Verstand erhalten. Durch ord-
entlich Haushalten werden die Kammern voll
allerköstlicher lieblicher Reichthumb. Prov. 24.
vers 3

Grete. Ihr müßet nicht gedencen / daß ich
eine Narrin bin oder daß ich meine fünff Sin-
nen nicht habe. Ich weiß wohl was ein Mann
ist und was einer Frauen zu thun gebührt. Wann
ihr aber deßfals eine Predigt habet abzustatten/
so könnet ihr meinem Mann seine Lektion wohl
lesen. Ihr müßet gedencen Bruder / daß ihr noch
nie geheurathet gewesen / ihr wisset noch nicht/
wie es zwischen Mann und Frauen beschaffen
sey. Unterdessen möchte ich doch wol hören was
ihr auff mich zu sagen hättet? Was wollet ihr/
daß ich thun solle / was pochet ihr? worin kön-
net ihr mich beschuldigen? sagt es nur frey her-
aus / ich wil demselben nachkommen / wann es mir
ansehen wird / was ihr mir gutes zu rathen habet.

Johann. Ich wil euch solche Pflichten für-
stellen / da ihr keine Wahl von habet / sondern
ihr müßet derselben nachkommen / wann ihr ge-
gen **GOTT** euch nicht schwerlich verfühdi-
gen wollet. Ich wünschte ebenfals / daß euer
Mann zugleich mit möchte hier seyn / denn es sind
viele gemeine Pflichten / denen Mann und Frau
zu gleichen theilen nachkommen müssen.

Grete. Wann ihr auf die Weise reden wol-
let / so wil ich mit zuhören / ich gedacht es wäre
allein

allein auff mich gemünzet gewesen / und daß ihr meines Mannes in allen stücken hättet schonen wollen / wann es euch rathsam deucht / so wil ich meinem Mann entbieten lassen / daß er mit anhören möge / was ihm zu thun gebühre.

Johann. Das ist ohndthig / lasset euren Mann nur nichts davon wissen / daß ihr über ihn klaget / welches ihn nur würde verbittert machen. Wir wollen dieses unter uns also abreden und bey Gelegenheit mit euren Mann davon auch zu reden uns bemühen.

Die Haupt-Pflicht unter Mann und Frau ist vornehmlich diese / daß so wenig der eine als der ander Theil nach seinem Willen / Sinnen und Gedanken lebe / sondern daß ihr in allen Dingen das Wort Gottes eure Richtschnur seyn lasset. Welcher sich in den Heil Ehestand begibt / er sey Herz oder Frau / der muß sich selbst verläugnen / sich selbst und ihren Lüsten absagen / und bloß darauff sehen / was Gottes Wort und die Vernunft von ihnen fordert. Dieses müssen wir ebenfals in der geistlichen Vermählung unserer Seelen mit dem Herrn Christo beobachten / indem der Heil. Ehestand in leiblichen Sachen ein rechtes Furbild des geistlichen Ebestandes ist / wann es in seinen Gränzen recht betrachtet wird / Gottes Wort muß die Regel unsers ganken Lebens seyn und also auch in geistlichen Sachen / deswegen Gott selbst Deut. 6. v. 6. 7. also sagt: Die Worte die ich dir heut gebiete / soltu zu Herzen

ken
fen u
dure
gier
war
seine
Gen
gan
vers
er in
Geb
wol
ein
St
des
Na
16.
gen
wie
C
nich
allz
na
Es
ma
dar
me
wi
un
S

ken nehmen und solt sie deinen Kindern schärfen und mit ihnen allenthalben davon reden. Hiedurch kan man das Haußgesind wohl lernen regieren. 1. Tim 3. vers. 4 Dieser Ursache halber ward Abraham gerühmt / daß er Gottes Befehl seinen Kindern und Haußgesind bekandt gemacht Gen. 18. 19 und Josua sagte / daß er mit seinem gangen Hause dem Herrn wolte dienen Jos. 24. vers 15. dieser Ursache halber rühmet David / daß er in seinem Hause verständig und nach Gottes Gebotten wolte handeln Ps. 101. v. 2. wann dieses wol wird in acht genommen / wird man eben so ein gesegnetes Haußgesind finden wie in der Heil. Schrift gerühmet wird das Haußgesind Crispideß Hoffmanns / der Purpur · Krämerin Lydia / Aquila 2c. Act. 11. 8. Job 4 53. Act. 16 15 Rom. 16. 3. 5. 2. Tim 1. v. 5. welche hiedurch voll Segens und Gnade für sich und an ihren Kindern wie auch an ihrem Haußgesind gewesen.

Grete. Das weiß ich alles wohl / es kan aber nicht allemahl so angehen. Die Bibel ligt nicht allzeit offen und bereit / daß man allzeit darinn nachsehen könne / was man thun und lassen müsse. Es wird einem öftters so unbillig begegnet / daß man an die Bibel wenig gedenckt und muß alsdann heraus / was darüber liegt. Diß müßet ihr meinen Mann sagen / welcher das Haupt seyn wil. Haltet ihn dazu / daß er seine Frau liebe und ihr die Ehre gebe / wie es ihm in der Heil. Schrift anbefohlen wird. Ich halte nicht / daß die

die Bibel lehre / daß man mit einem tollen Kopff
müsse davon lauffen / wann man nicht alsobald
alles nach seinem Sinn bekommen kan

Johann. Mein Schwester / das lehret die
Bibel nicht / es kan aber wohl seyn daß euer
Mann sich bisweilen etwas von euch absondert /
daß er nicht gern mit einem murrischen Weibe
wird wollen zu Bette gehen / damit nicht mehr
Zancks erregt werde. Dieses aber ist der Bi-
bel Befehl / daß wie der Ehestand eine Beyein-
anderwohnung erfordert / welche unzertrennlich
seyn soll / also müssen so wohl der Mann als die
Frau auch die geringste Ursache geben / daß eine
Trennung darunter entstehe. Die Bibel aber
lehrt auch nicht / daß die Frau bemächtigt sey /
wann ihr etwa der Kopff nicht recht siehet aus
dem Hause zu lauffen und ihren Mann bey Freun-
den und andern zu verklagen. Der Ehestand ma-
chet aus Mann und Frau ein Fleisch / welches
so genau an einander verbunden wird / daß
man auch Vatter und Mutter muß verlassen und
seinem Weibe anhangen Gen. 16. v. 5. Zu der
Frauen wird auch dieses Wort in der Heil.
Schrift gesagt. Höre Tochter / schaue drauff /
und neige deine Ohren / vergiß deines Volcks
und deines Vatters Haus. So wird der König
lust zu deiner Schönheit haben und dein Mann
welcher dein Herz ist sich über dich freuen. Also
waren Jacobs Hausfrauen willig und bereit
ihrem Mann zu folgen und ihres Vatters Haus

zu verlassen Gen. 31. Petrus befehlet gleichfalls/
daß die Männer mit Vernunft sollen bey ihren
Weibern wohnen 1. Pet. 3. v. 7.

Grete. Aber das beysammen wohnen habe
ich eben nicht zu klagen/ wir sind kein Strassen-
Volk / daß wir solten von einander lauffen.
Gleichwohl begibt es sich zu Zeiten / daß er wol
einen Tanz zu machen lust hätte/ wann ich nach
seinem Kopff ihm nicht begegnen würde. Ich
bin aber vor seinem Dreuen gang nicht erschro-
cken. Wil er gehen und sich von mir trennen/
ich wil ihn keines weges halten. Wann er weg
ist/ so kan ich desto ruhiger leben. Es wird bes-
ser seyn/ daß wir etwas fern von einander woh-
nen/ als daß wir täglich mit einander die Hölle
bauen. Ich vermeyne / ihr werdet mir recht
hierin geben.

Zanette. Haltet ihr dann liebe Schwester
euren Mann so liederlich? Es wäre besser / daß
er mit Lust bey euch bliebe. Was würde euch
für Schande daraus entstehen / wann euer
Mann solte von euch ziehen? Thut ihr als sei-
ne Fraue euer bestes und leidet lieber alles was
ihr könnet/ als daß euer Mann trostlos solte von
euch gehen/ wann ihm also ein Unglück begeg-
nete/ dessen würdet ihr nimmer vergessen kön-
nen. Ihr müßet ihm entgegen gehen und eure
Sinnen etwas brechen.

Grete. Höret Zanette/ ihr wisset wenig davon/
ihr seyd kaum anderthalb Montage verheurathet
gewe-

gewesen / ihr wisset noch nicht was ein böser Mann ist. Sendt ihr eine solche weiche Butter / so bin ich es doch nicht. Ich wil nicht bitten und Geld zugeben. Es geschiehet wol mehr daß die Männer eine Zeitlang von Hause reisen und außbleiben / da ist nichts weiter von zu sagen. Halbtet ihr euren Aschen / Pfister nur immerhin bey euch zu Hause. Ich kan wol leyden / daß meiner bißweilen das Haupt in den Wind steckt. Denn habe ich das Hauß frey und mag alsdann thun was ich wil / ohne / daß ich mich deßfals nöthig habe beruffen zu lassen.

Johann. Es ist nicht ohn / daß die Männer bey unterschiedenen Begebenheiten eine Zeitlang reisen und von ihren Frauen sich abentheyren müssen / welches den jenigen offters wiederfähret / welche der Rauffmanschafft und dergleichen Beruff zugethan sind / und so steht es mit allen reisenden Männern. Es sind gewisse Zeiten / daß die Männer gar aus dem Land wie auch von Kirch und Hauß müssen gehen / wie also die Kriegsleute / Abgesandten und dergleichen in Commissionen oder in ihren Diensten werden aufgeschickt. Als Ruben / Gad und der halbe Stamm Manasse mit ihren Brüdern über den Jordan in den Krieg zogen wider die Cananiter / lieffen sie ihre Weiber zu Hauß in den Städten Gilead Num. 32. vers. 26. Also ließ Urias sein Weib zu Hauß wie er dem Kriege nachzog. 1. Sam. 11. 3. 6. 11. und wie Moses in Egypten reisete / ließ er seine Frau
in

in s
die
euch
Fr
ih
nen
unt
der
nu

nich
lich
wä
ver
sein
ten
alle
bey
lich
an

mu
bey
Di
Es
hat
G
ver
ein
un

in seines Vatters Hause Exod. 18. v. 2. Aber dieses ist ganz eine andere Gelegenheit als es mit euch seyn kan. Die Männer gehen alsdann in Frieden vom Hause und mit guter Bewilligung ihrer Weiber. Solche Leute scheiden mit Thränen und in grosser Betrübnuß von einander / sie unterhalten ihre Liebe mit Schreiben und durch dergleichen Mittel und bemühen sich so bald sie nur können wieder bey einander zu kommen.

Grete. Ich weiß von Liebe und Bewilligung nichts anders zu sagen / als dieses / wie ich nemlich nichts mehr verlange / als daß er schon weg wäre / ich wolte keine einzige Thräne darüber verlieren. Er mag endlich wiederkommen nach seinem Gutdüncken / ich wil ihm aber keinen Boten schicken / meynet ihr Bruder / daß die Weiber allen ihren Willen haben / wann die Männer stets bey ihnen zu Hause liegen / wann ihr ein verheulichter Mann wäret / so wolte ich euch wol was anders sagen

Johann. Ich kan ohngesehr bey nahe wohl mutthmassen / was ihr sagen wollet / es ist aber besser / daß ihr nur euren Mund davon haltet. Die Weibergens sind bißweilen etwas zärtlich. Es können Zeiten einfallen / daß die Frauen sich halten müssen als wann sie keine Männer haben. Solche Zeit wird angezeigt Lev 15. v. 19. und 18. vers 19. 28. und 20 v. 18. Solche Zeit ist auch ein Tag der Betrübnuß 1. Cor 7 v. 5. der Fasten und Betens 2. Sam 11. v. 11. Joel 2. v. 26. Ich halte

halte aber die Frauens sind offters selbst schuld daran/ daß sie von ihren Männern nicht so viele Freundschaft genießen/ als sie wünschen/ dann ihr murren und knurren kan keine Liebe erwecken. Die Männer sollen sich ergehen und ersättigen an der Jugend ihrer Weiber Prov. 5. v. 17. 18.

Grete. Ihr sprecht Mon Frete, wie der Blinde von der Farbe. Ihr habet noch niemahls eine Frau gehabt. Ich vermeyne die Männer müssen ihre Frauens ein gut theil lieber haben als mein alter mich hat/ich weiß nicht/wo meine Sinnen gewesen / daß ich solch einen alten Mußbart genommen habe. Mir deuchte/daß ich zu anfangs ihn recht liebte / es ist aber die Liebe meistens schon verschwunden.

Zannette. Die Liebe meine liebe Schwester muß der Grund des heuräthens seyn / und muß dieselbe nicht bald verleschen / sondern mit der Zeit immer mehr und mehr wachsen. Dieses ist auch eine geheime Pflicht unter Mann und Frau. Wann ihr nun schon eine noch junge Frau seyd / so müßet ihr doch ungeachtet euer Mann etwas älter ist als ihr / denselben gleichwol lieb haben. Also wil Paulus / man soll die junge Weiber lehren / daß sie ihre Männer lieben Tit. 2. v. 2. mir deucht / daß man euch auch solches lehren müsse.

Grete. Es ist wahr / Narrin / diß möchtet ihr mich wohl lehren / nachdem ihr in euren Mann so närrischer Weise verliebet seyd. Ihr könnet denselben kaum aus den Augen entbehren und

und so bald ihr nur denselben nicht gleich für euch sehet / so heisset es / wo ist mein lieber Mann. Solche Närrin seyd ihr.

Johann. Ich wolte wohl / daß ihr auch also närrisch wäret / Jannette hat ihre erste Liebe auff etwas bessern Grund gelegt als ihr / darum dauert dieselbe auch länger. Mann und Frau müssen mit starcker Liebe aneinander verbunden seyn / wie David und Jonathan waren / welche einander also liebten als ihre eigne Seele 1. Sam. 18. v. 1. Dieses muß noch mehr zwischen Mann und Frauen statt haben / dieweil das Band der Ehe viel stärker verpflichtet als die Freundschaft unter Freunden. Die Frauens müssen an ihrer Seite nicht die geringste im Lieben seyn. Als David zu verstehen wolte geben / wie hefftig er Jonathan liebte / sagte er : deine Liebe ist mir wunderlicher und stärker als Weiberliebe 2 Sam. 1. vers. 26 wo solche Liebe in beyder theile Herzen gegründet ist / da stehet man zu vielen Dingen durch die Finger. Denn die Liebe hat wie Paulus bezeugt / sonderbahre wunderliche Wirkungen / 1. Cor. 13. Wann ihr auff dieser Welt einen guten Wandel wollet führen / so wisset ihr / daß zwischen eurer Seelen und dem H. Erzen Christo eine wahre Liebe sey / und solche Liebe ist stärker als der Tod / ihre Kohlen sind feurige Kohlen und Flammen des H. Erzen / welche durch viele Wasser nicht können erloschen werden Cant. 8. vers. 7. Hievon muß die Liebe im Estand eine

S

wahre

wahre Abbildung oder ein rechtes Ebenbild seyn/
wie solches durchgehends im Hohen Lied Salo-
monis wird angezeigt. Wie ist doch das dann
eine elende Ehe in welcher es also nicht beschaf-
fen ist

Grete. Wo es also zustehet / die sind glück-
lich / aber bey uns gehts also nicht. Mein Mann
müßte sich anders anstellen / wann ich ihn lieben
solte / er müßte mich etwas mehr hören und mehr
nach meinem Sinne thun / man muß nicht alles
wollen von der Frauen fordern

Johann. Das ist wahr / aber die Frauens
müssen es auch also machen / daß sie der Männer
Liebe behalten. Wann die Männer sehen / daß
die Weiber etwas kurren und murren / so erkäl-
tet auch die Liebe gegen ihre Frauen gar bald in
ihnen. Hierüber klagte Hiob cap. 19. v. 17. Mein
Athem ist meiner Frauen zuwider. Liebe Schwe-
ster dencket doch / wie genau und veste ihr an eu-
ren Mann verbunden seyd. Ihr seyd mit euc-
ren lieben Mann ein Fleisch worden. Niemand aber
hasset sein eigen Fleisch Eph 5. 29. Es ist nicht
eingekehrt geschehen / daß ihr euren jetzigen Mann
geheurathet habet / sondern Gott der Herr hat
euch euer Theil gegeben / damit müßet ihr zufrie-
den seyn ; Thut doch / wie es Rebecca gemacht
mit Isaac von welchen beyden die Schrift sagt :
Und Isaac scherzte mit seinem Weibe Rebecca.
Aber Rebecca machte es darnach. Die Männer
sind so seltsam nicht / daß sie eine gute Frau nicht
lie-

lieben solten / oder es müßten wunderliche Gril-
 lensänger seyn / welcher keine Empfindigkeit bey
 sich müßte haben / die Liebe zu erkennen und zu
 üben.

Grete. Gleichwohl habe ich solchen Murr-
 kopff bekommen / welcher mich nicht liebet. Ich
 sehe wohl / daß andere Männer ihren Weibern
 zugefallen thun was sie nur können. Wann ich
 auch einen solchen Mann hätte / wolte ich auch
 wohl eine andere Frau seyn. Bin ich einmahl
 krank oder unlustig / so ist es ihm schon zu viel /
 daß er eine Hand für mir solte außstrecken / ich
 glaube er wünschte wohl / daß ich schon unter
 der Erde verscharret wäre. Es wird ihm aber
 alsdann so nicht nach seines Hergens Wunsch
 gehen / wie er es sich einbildete

Jannette. Es gebet Gott-Lob an unserm Ort
 diffals ganz anders. Wann dem einen das
 Haupt nur weh thut oder ein Zahn schmerzet /
 so trauret der andere und ist deswegen mit be-
 trübt. Ihr müßet Schwester in diesem Fall die
 Demüthigste seyn / und zu erst euren Mann mit
 aller ersinnlichen Liebe entgegen gehen. Die här-
 teste Hergzen können durch angenehme Dienste er-
 weicht werden / Mann und Frau müssen eine
 deß andern Schwachheiten mit Gedult ertragen
 Gal. 6. 2. wann sie rechte Christen seyn wollen
 und noch viel mehr sind sie schuldig dasselbe als
 Mann und Frau zu thun. Der ehliche Stand
 hat Süßigkeit und Bitterkeit bey sich. Die ge-
 treueste

traueste Eheleute haben offtmals wie Paulus ihnen verkündiget hat / viele leibliche Trübsaal und Unterdrückungen im Fleisch. Die muß man mit Händen und Füßen einer für dem andern arbeiten. Mir deucht / ich könne kein angenehmer Werck thun als daß ich meines Mannes in seiner Kranckheit oder andern beschwerlichen Zufällen pflege / ihm so viel möglich helffe und tröste / welches demselben so viel ich vernehme auch von Herzen lieb und angenehm ist.

Orete. Wann ich euch rathen soll Zannette / so schweiget nur stille davon. Ihr habet euch neulich wie euer Mann etwas franckete so narisch angestellet / daß man darüber lachen mußte. Ich schämete mich daß ich es sehen mußte. Ihr heulet und weinet was ihr nur kontet / ihr liebet immer für seinem Bette / ihr kontet nicht leiden / daß ein ander ihn anrührte. Es hieß da immer: Mein Schatz wie geht es euch / mein Herzgen liegt ihr auch wohl / sagt doch nur was verlangt ihr / und was dergleichen thörichte Reden mehr waren / weg / weg mit solchen narischen Possen. Mein Mann macht es auch nicht darnach / wann er gleich gesund ist / daß ich gegen ihm sollte freundlich seyn / er thut mir viel zu viel Verdrusses an.

Johann. Sagt mir aber / liebe Schwester / wie geht ihr es wol mit euren Manne an / wann ihr es so machtet wie eure Schwester / so würde es umb eure Heurath weit besser stehen. Eure
Schwe

Schwester hat hiedurch süßen Frieden im Hause und ihr lebet dagegen in steter Unruhe. Glaubet nur sicherlich / daß man den Frieden nicht zu theur kan kauffen. Wann ihr etwas mehr ertragen und euers Mannes Schwachheiten nicht allein in seiner Kranckheit / sondern auch in andern Zufällen etwas sanfftmüthiger übersehen könntet / würdet ihr eine viel glückseligere Frau seyn. Ihr müßet an euren Mann und von demselben keine Vollkommenheit verlangen / wann ihr selbst nicht vollkommen seyd; alle Menschen haben ihre Gebrechen auff Erden / nur bloß im Himmel findet man rechte vollkommene Heb. 12. 23. Wann der Wind nicht wehet / so ist es stille / die Frau aber muß am ersten die Segel streichen und fallen lassen. Nachdem ich euch aber kenne / so habt ihr alzeit gerne das letzte Wort.

Grete. Warum solte ich nicht? Ich habe recht dazu. Mein Batter hat mir deswegen die Zunge lösen und den Zungenriemen schneiden lassen / daß ich recht sprechen und meine Nothdurfft solte von Herken sagen. Wann man für den Männern schweigt / so vermeynen sie groß Recht zu haben und werden immer trokiger. Man muß ihnen mit erweisen und sehen lassen / was die Frauens seyn / und daß die Weiber so wohl als die Männer eine Zunge im Maul haben. Man solte endlich die Weiber nur für Todfresserinnen achten / welche der Männer Gnade lebeten und nichts zu sagen hätten. Dieses stehet mir nicht an /

man muß endlich sich durchbeissen und den Männern weissen / daß sie nicht vom Schinderkarn gefallen seyn. Ich wil euch versichern / daß wann mein Mann mich angreiffet / er sein Gegentheil an mir allemahl finden werde.

Jannette. Sagt lieber / daß er alsdann eine böse Frau finden werde / wann ihr es so macht / so wolte ich lieber / daß ihr meine Schwester nicht wäret. Wenn der Herz Christus unser Seelen Bräutigam also mit uns handelte und über unsere vielfältige Gebrechen also im Zorn wolte ergrimmen / wie jämmerlich würde es alsdann um uns stehen. Wenn ihr nur an das Brod des Herzn gedendet / so müßet ihr euer Gemüth zähmen und von euern Seligmacher lernen / wie ihr müßet sanftmüthig und von Herzen demüthig seyn Matt. II. v. 29.

Orete. Alle Dinge mit maffe. Ich bin sanftmüthig gnug / wann man mir keine Ursache gibt zornig zu werden. Wann mein Mann gut ist / so bin ich auch gut. Wann er mir aber übel begegnet / so bin ich auch die beste Schwester nicht. Ich habe Jannette / auch Blut hinter meinen Ohren / er mag mich nur ungeheyt lassen / ich weiß am besten / was im Hause zu thun ist und lasse mir keine Mühe verdriessen / aber ich lasse mir nicht über die Schnurren hauen. Weil ihr aber so wohl von der Verträglichkeit zwischen Mann und Frau zureden wisset / so saget mir doch / wie ihrs dann machet / wann einmahl eine blane Taube

Taube über die Kirche fliegt. Ich gedencke/das
 ihr dann gar weglauffet und euch in einen Win-
 kel vertriebet / das ihr eine Zeitlang da sitzen
 und heulen könnet / biß ihr nachgehends euern
 Mann wieder umb den Hals fallet und dessen
 Freundschaft suchet. Ich wil wol schweren/
 das ihr so eine thörichte Sack seyn werdet.

Jannette. Wann ich nun gleich so thäte / so
 thäte ich doch nichts mehr/als was ich schuldig
 wäre zu thun. Wollet ihr alsdann nur zu frie-
 den seyn/wann euch nichts fürsält das euch zu-
 wider ist/ so seyd ihr nicht besser wie die Heyden/
 wie der Herr Christus sagt Matt. 5. v 46. Es
 müste ein böß stück Fleisch seyn / welches keiffen
 und stürmen wolte/wann keine Ursache dazu ge-
 geben würde Die rechte Christen . Tugend ist
 alsdann in stiller Gelassenheit zu verbleiben/wenn
 ein Mißvergnügen fürkömpt / sonst hat ja die
 Verträglichkeit keinen Platz. Wollet ihr aber
 wissen Grete wie es unter meinem Mann und
 mir gehalten werde/ so wil ich es euch rund her-
 aus sagen Wir bemühen uns beyde so viel mög-
 lich / das wir einer dem andern nichts zu Leide
 thun. Gält von meines Mannes Seite etwas
 für/ das mich für den Kopff stößet/ so thu ich als
 wann ich es nicht sehe oder mercke / und nehme
 auff eine andere Zeit die Gelegenheit mit guter
 Manier ihm solches vorzubalten/und ihn zu bis-
 ten/ das er hinkünfftig solches unterwegen lasse.
 Sehe ich/das er zornig wird/so schweig ich stille

oder gehe von ihm weg/ bleibe ich aber bey ihm/
 so bring ich ihn auff einen andern Discours/ oder
 zeige ihm ein freundliches Angesicht / was mir
 an ihm mißfällt rücke ich ihm nicht für/ wann je-
 mand dabey ist/ sondern wann wir beyde allein
 sind. Ich thu auch solches nicht mit vochen und
 trotzigigen Worten/ sondern mit Sänfftmuth und
 Glimpff. Ich hüte mich so viel möglich/ daß ich
 ihm seine Schwachheiten nicht vorrücke/ vielwe-
 niger trage ich dieselbe aufferhalb Hauses/ daß
 ich bey andern solche außbreiten oder mich dar-
 über beklagen sollte. Wann es auch geschehen
 sollte/ daß jemand von meinem Mann übel redete/
 so setze ich mich so viel möglich dagegen und wil
 solches nicht hören. Meine Gewohnheit ist auch/
 daß ich ihm nicht mit scharffen stachlichten Wor-
 ten begegne/ sondern ich bezeuge ihm lieber mit
 weinen/ daß er mir zuviel thut/ wann er mir
 übel begegnet. Darauff erkundige ich mich im
 Haußhalten/ in Kleydung im Speisen und der-
 gleichen/ wo ich etwan es versehen/ und wie es
 mein Mann am liebsten haben wil/ so mache ich
 es. Hiedurch habe und behalte ich einen guten
 Mann und ziehe den Nutzen hiemit davon/ daß
 er diese und dergleichen Manier auch gegen mich
 gebraucht/ und verbannen wir also den Zancf
 und Zwietracht aus dem Hause. Sagt mir nun
 Schwester Grete eure rechte Meynung wieder/
 was ihr von Zannetten und von ihrer Hauß-
 haltung haltet.

Grete.

Grete. Mir deucht/ ihr seyd eine Erzk-Tho-
rin/ indem ihr es also machet / verursacht ihr
nur / daß eine andere ehrliche Frau mit ihrem
Mann nicht länger haushalten kan. Nun höre
ich wohl woher es kompt/ daß der meine mir also
zeit das zu Ohren rufft. Ach welch eine Frau ist
eure Schwester/ wann ich auch eine solche Frau
hätte. Lauffet/ lauffet nur hin Narrin/ wer sich
zu Träbern macht/ den fressen die Säue und wer
sich zum Ferkel macht den tritt man in den
Koth. Kompt dieses daher/ daß ihr so fleissig die
Kirchen besucht/ so bin ich froh / daß ich nicht
vest daran bin. Ihr macht nur eine Verachtung
von euch selbst/ O schlechter Verstand/ müffet ihr
euren Mann so nach den Augen sehen/ so seyd
ihr gewißlich nicht zum besten daran. Hab ich
gleich etwas Unlust und Unruh in meinem Hau-
se mit meinem Mann zu zeiten in Zanck zu leben/
so habe ich desto besser Leben / und auch mehr
Willen dafür als ihr.

Johann. Ihr zeiget auch an welches Schla-
ges ihr seyd/ was kan aber für gutes in solchem
Hause gestiftet werden/ wann ihr euch selbst also
so darin anstellet? Wisset ihr nicht/ daß Mann
und Frau unter einander ihrer wahrnehmen müs-
sen mit reitzen zur Liebe und guten Wercken Hebr.
10. v. 24. Wann euer Mann gleich noch so wun-
derlich wäre / müffet ihr doch durch eine stille
Gottseligkeit ihn zu gewinnen suchen / wie euch
solches befodlen wird 1. Petr. 3, v. 1, 1. Cor. 7.

v. ers. 17. Ihr müßet beyde darnach streben/ daß
 ihr Erbnehmen des ewigen Lebens werdet 1. Pet.
 3. vers. 7. Gehet zu/ daß durch die Hitze eures
 Haupts euer Mann nicht in Versuchung des
 Satans falle. 1. Cor. 7. vers. 5. Man muß nicht
 einander zu mehrern Verdruß und Sünden an-
 reitzen/ sondern sie müssen sich mehr bemühen/
 daß sie sich einander davon abbringen und also
 sich für Schaden behüten. Also sorgte Abigail
 für ihren narrischen Nabal 1. Sam. 25. und Ja-
 cob brachte seine geliebte Rachel von der Abgöt-
 terey Gen. 31 v. 19 34 & 25. v. 2. 4. viel angeneh-
 mer war es/ daß Elkana seine Frau zum Gottes-
 dienst anführte 1 Sam. 1. vers. 4. als daß man
 durch Streit einander davon abhalten sollte.
 Dürffet ihr also eurer frommen Schwester Jan-
 netten wegen ihres guten Verhaltens spotten/
 so werdet ihr nicht ungleich seyn der Michal des
 Sauls Tochter/ indem daß diese ihren Mann den
 frommen David verspottete. 2. Sam 6 vers. 20.
 Dencket nur gewis/ daß ihr eurer Seelen grossen
 Schaden thut. Ihr müßet also mit einander le-
 ben/ daß ihr Gott im Frieden anrufen könnet/
 und daß euer Gebet durch Streit nicht zerbrochen
 werde 1 Pet 3 vers. 7.

Grete. Ja das geschieht wohl zu Zeiten/ daß
 mir das Haupt also rauchet/ daß ich zum beten
 gar wenig geschickt bin. Dieses aber kommt auf
 meines Mannes Verantwortung / der mich in
 solche Unruhe setzt/ Gott wird mir dasselbe wol
 vergeben.

Johan.

Johann. Ja wohl / wo wil aber dieses end-
lich hinaus? was werdet ihr für Segen über eue-
re Haushaltung dafür zugewarten haben? Hört
Grete Schwester ich muß euch noch dieses ebe
wir von einander scheiden zur Lectio geben.
Ihr müßet beyde so wohl der Seelen als dem
Leibe nach euch zu erbauen suchen. Ihr müßet
nicht allein Sorge tragen / daß ihr Güter erwer-
bet eure Haushaltung zu führen / sondern auch
Sorge tragen / daß ihr beyde einen ehrlichen
Namen behaltet. Der Nam ist köstlicher als Gold
Eph. 7. v. 1. Prov. 22. vers. 1. wann Mann und
Frau übel von einander reden / so werden sie ver-
spottet und verachtet / sie können das nicht leicht-
lich wieder erlangen was sie einmahl deßfalls
verscherzet haben / sie verderben ihre Haushal-
tung / sie beleidigen ihre Seelen und schänden
ihren Leib so sehr / daß er fast nicht wieder gene-
sen kan. Fält etwas unter euch beyden für / so
kocht es mit einander für euch allein aus. Was
ist einem andern an euer Haushaltung gelegen?
Macht es also daß euer Mann eure Zierde sey
Gen. 20. und seyd ihr demselben eine Krone der
Ehre Prov. 14. 4. Dann werdet ihr eine so ge-
rühmte Fraue seyn / wie Salomon selbige rüh-
met Prov. 31. Ist etwas unvorsehens geschehen /
so habt ihr euch einander noch nicht gekandt.
Sucht dieses zu verbessern / habet friedsame Ge-
müther / auf daß der Friede Fürst Christus euch
wieder im Frieden dermahleins empfangt.

Das andere Gespräch über die besondere Pflich- ten zwischen Mann und Frau.

Grete.

Warum fragt ihr mich anjeko auch nicht/
ob ich sey in der Kirche gewesen und ob
ich unter der Predigt geschlafen habe?
Es läufft mir noch im Koyff herum/ davon wir
heut morgen geredet haben / da hattet ihr euch
gewaltig auff mich gerüstet. Anjeko aber habet
ihr aus der Predigt wohl vernehmen können/das
man meinen Mann auch wol angreifen mag.
Der Text Eph. 5. v. 25. Ihr Männer habet eure
Frauen lieb/ wie Christus die Gemeine geliebet
hat/schickte sich sonderlich wol auf meinen Mann/
dann da fehlt es ihm. Ich war froh/ das er in
der Kirchen war / dann da konte er selbst hören
was Petrus saget 1. Petr. 3. 7. Ihr Männer woh-
net bey euern Frauen mit Vernunft/dem Fräu-
lichen Geschlecht als dem schwächsten Werkzeug
die Ehre gebende. Diese Texte werde ich wohl
behalten und zu Zeiten dieselbige ihm vorzubal-
ten wissen.

Johann. Ihr werdet kein Ubel daran thun/
wann ihr mit Manier und mit Sanfftmuth ihm
dasselbe zu Gemütthe führet. Die Männer haben

so

so wohl ihre Pflichten in acht zu nehmen als die
 Weiber. Daß der Mann seine Frau müsse lie-
 ben wie sich selbst/ und daß er gegen dieselbe sich
 nicht erbittern müsse/ lehret Paulus Col. 3. v. 19.
 Ich wünsche / daß man von euren Mann möge
 sagen/ wie von Isaac gesagt wird Gen. 24. 67.
 Er hatte seine Frau lieb. Die Liebe des Mannes
 ist der Grund einer guten Haushaltung. Wo
 die Liebe des Mannes fehlet / so hat die Frau
 nichts/ wann sie gleich alles hätte / was sie nur
 verlangte. Die Liebe im Herzen des Mannes ist
 gleichsam das grosse Rad / welches alle andere
 Hauptpflichten muß gehend machen. Ein Mann
 ohne Liebe wird ein Tyrann an statt eines Man-
 nes. Die Weiber sind bisweilen etwas un-
 vorstichtig/ daß sie bald ein Mißvergnügen erwe-
 cken/ die Liebe aber macht/ daß der Mann nicht
 leicht erbittert wird / und daß er viel Gebrechen
 zudeckt 1. Cor. 13. v. 5. 7. Daß euer Mann euch
 lieben müsse/ ist außser Zweifel. Ihr seyd ja ein
 Fleisch mit einander/ als wird er euch so wenig
 hassen als sein eigen Fleisch Ephes. 5. vers. 29.
 Wil er geliebet seyn/ so muß er euch auch lieben.
 Er muß euch durch Liebe anhangen Genes. 2.
 vers. 24 Gleich wie Sichems Seele an Dina
 klebte Genes. 34. vers. 3. Der Mann muß da/
 durch ein Vorbild der Liebe Christi seyn womit
 er seine Gemeine geliebet hat Eph. 5. 25. diß muß
 der Mann nicht allein thun im anfang der Hoch-
 zeit/ sondern auch so lange der Estand wäret/
 gleich

gleichwie sich Christus mit seiner Gemeine verlobet hat in Ewigkeit Joh. 13. v. 1. Hos. 2. v. 18. Dieses müssen nicht allein blosser Worte sondern auch Thaten seyn. Es muß der Mann solch ein Herz zu seiner Frauen haben / wie er sich selbst liebet Eph 5. 23 25. Dieses alles gebe ich euch völlig zu / und wann euer Mann sich gegen euch anders bezeigt so begeht er eine grosse Sünde. Ihr müsset aber Grette dagegen auch eine Ruth seyn / von welcher gezeuget wird / wie die ganze Stadt des Volcks wisse / daß sie ein tugendsam Weib sey Ruth 3. v. 11.

Grette. Ich gedachte wohl / daß Grette wie der einen Streich müste aufhalten / ich bin es aber schon gewohnt. Es gefält mir sonderlich / daß ihr also von der Liebe des Mannes redet. Ich bitte euch höchlich / daß ihr meinem Manne diese Sprüche bey Gelegenheit vorhalten möget. Es verdreust mich zumahlen sehr / wann ich sehe / daß er mich nicht lieb hat. Er hat mich auff der Straffe nicht gefunden / ich bin so gut als andere Weiber / ob gleich meine Mittel so groß nicht sind.

Zannette. Wann mein Mann mich um solche zeitliche Dinge lieb hätte / würde ich dessen wenig zu rühmen haben. Mein Mann weiß wohl / daß er mich also muß lieben / wie Christus seine Gemeine liebet / welches um ihrer Schönheit willen nicht geschehen ist / dann wir waren verachtet und eckelhaft an uns selbst / so gar / daß wir
gleich

gleichsam in unserm Blute noch besudelt lagen/
 als der Herz Christus uns liebte Ezech. 16 v. 3.
 4. 6 9. und so lieb hat uns Christus auch noch/
 ob wir gleich offtmahls voll Gebrechen und un-
 vollkommen sind. Also ist es eine Pflicht der
 Männer / daß sie ihre Weiber lieben / wann sie
 gleich einige Schwachheiten bey ihnen finden/
 wann sie auch gleich Schaden an ihren Mitteln
 leyden/oder Schimpyff an ihren Freunden erle-
 ben und eben so müssen die Weiber auch gegen
 ihre Männer gestunnet seyn. Die Liebe muß auff
 die Person und auff die Gottseligkeit / nicht aber
 auff die Güter und eussorliche Umstände gerich-
 tet seyn.

Grete. Ihr seyd glücklich / wann ihr euren
 Mann dieses so könnet weismachen / ihr seyd ja
 von den schönsten keine und eure Mittel haben
 auch nicht viel zu bedenten. Also ist dieses sehr
 wohl nach meinem Sinn geredet / sagt mir aber
 dieses meinem Manne also vor / so werdet ihr
 mir eine Freundschaft daran erweisen / aber ich
 fürchte hieben / daß er euch sehr schläfferig werde
 zuhören.

Johann. Diß kan ich mir eben nicht einbil-
 den. Ich halte euren Mann für einen ehrlichen
 Mann. Ihr wollet aber die Liebe vermuthlich zu
 weitläufftig nehmen / Delila sagte zu Simson/
 daß er sie nicht liebte / weil er ihr alle Heimlig-
 keiten seines Hergens nicht vertrauen wolte Jud.
 16. Also bilden sich die Weiber gen ein / daß die
 Mann

Männer sie nicht lieben / wann sie nicht in allen Dingen ihnen wollen zu willen seyn. Ihr müß set erstlich wohl überlegen / worin der Mann seine Liebe euch erweisen müsse.

Grete. Ich gedachte wohl / daß der hincden- de Botte hinter nachkommen würde. Grete muß doch nimmer recht haben / ich weiß nicht was genaue oder weitläufftige Liebe sey / aber dieses kan ich wohl begreifen / daß derjenige mich nicht liebet / welcher nicht nach meinem Sinn thut. Es würde eine schöne Liebe seyn / wann man nur immer die Frau ansahen und anpochen wolte / ob gleich Zannette dieses vor Lieb möchte achten / so achte ich es doch nicht dafür.

Zannette. Ich halte dafür / daß der Mann Herz im Hause sey / und das Haupt seiner Frauen / wie die Heil. Schrift redet 1. Petr. 2. vers 6. Eph 5. v. 28. Es würde eine ungereimte Sache seyn / wann das Haupt nicht solte bemächtigt seyn nach seinem Sinn zu thun. Das Haupt liebt den Wagen / ob es schon dem Wagen manchen bitteren Trunck zustellet und nicht allemahl demselben gibt was er verlanget oder lust wozu hat. Christus hat uns zwar lieb / er thut aber deswegen nicht alles nach unsern Sinn. Der Mann muß seine Frau lieben / gleich wie Christus uns geliebet hat.

Grete. Es ist kein Wunder Schwester / daß ihr euers Orts das Beyl nicht am Kopffe habt / indem ihr euern Mann für euern Herrn erkennet.

Ich

Ich weiß nicht wie ihr so nährisch seyd. Lasset die Männer immer das Haupt und Herz seyn im Hause um Geld und Gut zu samlen/ ich weiß auch wohl/ daß sie in Land und Kirchen Sachen mehr zu sagen haben als die Frauen/ es ist aber deswegen nicht gesetzt/ daß die Männer auch den Weibern zu gebieten und zu befehlen haben. Wo steht das geschrieben?

Johann Das stehet an allen Orten geschrie-
ben/ in welchen der Mann des Weibes Haupt
genennet wird/ welches Paulus mit diesen Wor-
ten erkläret Eph 5. v. 24. Wie nun die Gemeine
ist Christo unterthan/ also auch die Weiber ihren
Männern in allen Dingen/ und vers. 22. die Wei-
ber seyn unterthan ihren Männern in allen Din-
gen. Ich weiß wohl/ daß der Mann kein Tyrann
muß seyn / vielweniger hat er seiner Frauen als
einer Magd zu gebieten / nichts destoweniger
muß er für das Haupt im Hause gehalten wer-
den und muß die Frau demselben billig gehor-
chen/ wie sie selbiges für dem Altar Gottes hat
angelobet. Wir wollen aber / ehe wir von ein-
ander scheiden/ von solcher Pflicht etwas weiter
melden. Dieses ist der Männer Pflicht/ daß sie die
Würdigkeit und Herrligkeit/ welche Gott und die
Natur ihnen gegebē/ sich nicht nehmen lassen noch
freywillig derselben sich begeben/ wie etliche Wei-
berkerl gesinnet sind/ daß sie ihre Weiber herschen
lassen/ gleichsam dadurch den Frieden im Haus zu
erhalten oder um anderer Ursach willen. Ich halte
aber

aber dieses eine Sünde zu seyn/dieweil den Weibern in Gotteswort ganz ein anders ist auffgelegt.

Greete. Ihr habt Mon Frere dieses ja nicht zu sagen / daß es mein Mann höre / denn das wäre nur Del zum Feuer gegossen. Ich sehe wol daß er schon zu viel dann Meister über mich und im Hause spiele ; Ich muß mich demselben entgegen setzen / oder ich müste mich gar zu dessen Fußschemel machen lassen. Er dürffte mir bißweilen solche unbillliche Dinge anmuthen/daß ich nothwendig wieder um mich beißen muß.

Johann Das muß nicht seyn. Die Regierung deß Mannes muß absonderlich ihren anfang von der Gottesfurcht nehmen und zur Gottesfurcht ihr absehen haben / und muß der Mann auch in andern Dingen mit Verstand bey seiner Frauen wohnen 1. Pet. 3 v. 7. Er muß sich auf den Weg der Tugend halten und den Laster so viel möglich Widerstand leiste/auch seiner Frauen niemahls einwilligen/was böß und sündlich ist/ Gott wil keines wegs dasjenige gutheissen/daß ein Mann seiner Frauen Willen thue / wann sie ihn zum Bösen verführen wil Deut. 13 v. 6. 7. Achab thäte übel / daß er dem Rath seiner Frauen folgte 1. Reg. 21. 7. wie auch Salomon 1. Reg. 11 4. Also ist die Sünde am ersten dadurch in die Welt kommen / weil Adam thäte / was seine Frau ihm rieth. Hiob aber und Tobias thäten weiser/daß sie dem Rath ihrer Weiber nicht folgten. Job 2. 9. Tob. 1.

Greete.

Grete. So sind dann die Weiber nur für eine Nulla in der Zahl zu estimiren und für nichts im Hause zu schätzen/ wollet ihr so schwätzen/ so werdet ihr keine Frau bekommen. Was meynet ihr dann / daß der Mann seiner Frauen Rath nicht folgen müsse/ meynet ihr etwan / daß die Weiber kein Gehirn im Haupte haben.

Johann. Nein das meine ich nicht. Es kan eine weise Abigail mit einem thörichten Nabal verheurathet werden. GOTT selber sagte einmahl zu Abraham Gen. 21 12 Was Sara euch sagen wird / darin höret ihr ihre Stimme. Hätte Pilatus den Rath seiner Frauen gefolget / so wäre es viel besser für ihn gewesen Matt 27. v 19. wie es auch für dem Haman sehr gut gewesen wäre / wann er gethan hätte / was seine Frau ihm riethe Esth. 6. vers. 13. Es muß aber dieses nicht aus einer bloffen blinden Liebe oder Furcht gegen die Frau geschehen / sondern er muß den Rath seiner Frauen bey sich überlegen und denselben gegen Gottes Wort halten und darauff besehen / was ihm werde zu thun seyn. Er muß bißweilen ihrem Rath folgen / nicht weil die Frau ihm solches gerathen / oder auff ihr Gutmüthen / sondern weil er ihren Rath für gut befindet.

Grete. Ihr habt schon wiederum eine Hintertür offen. Ich halte nichts von dem vielen beschreicken und limitiren. Ihr müßet rund heraus und von grund euers Herzens reden / ich sehe wohl der Mann soll der oberste seyn und soll
macht

Macht haben sein Haupt über alles zu erheben/
 so muß die Frau dem Mann nur nach den Augen
 sehen und allenthalben Amen und Ja zu sagen
 oder alles nur einwilligen und thun was dem
 Manne gefält. Also sind die Weiber gen lobel gnug
 daran/ ich weiß aber nicht warumb man selbige
 Haußfrauen nenne / wann sie zu Hause nichts
 sollen zu sagen haben. Es wäre ja auff die Weise
 viel besser ungeheurathet zu bleiben/ so würde sie
 ja besser geehrt und höher geschäket. Wann ihr
 aber lieber Bruder also haußzuhalten gedenckt/
 so wil ich euch rathen / daß ihr eure Autorität
 in der Eheberedung mit auffsetzen und vorhero
 mit einbedingen lasset / sonst vermuthe ich / daß
 solches euch sehr mißlingen werde / und dann
 werdet ihr es noch schlimmer haben. Die
 Weiber sollen in der Kirchen und auf dem Rath/
 Hause schweigen/ nach der Heil. Schrift und der
 Rechten Ordnung/ solten sie denn im Hause auch
 schweigen / wozu hätten sie dann des Mundes
 vonnöthen / ich kan das nicht leyden/ daß ihr so
 geringe schäket.

Zanette. Das kan ich nicht sehen/ wie die
 Weiber/ welche sich wohl mit ihren Männern/
 vertragen/ von denselben geringe solten geschä-
 ket werden/ wann aber dieses an einem oder an-
 dern Orte geschehen solte/ würde solches kein gro-
 ses Versehen seyn. Ich ehre meinen Mann und
 er gibt mir meine gebührende Ehre wieder nach
 Petri Vermahnung 1. Pet. 3. vers. 7. Ich sage
 die

die gebührende Ehre/ dann ein mehres begehrt ich nicht und weiß wohl / daß mir ein mehres nicht zukommt. Ich weiß / daß der Mann im Hause muß seyn wie die Sonne am Himmel/ die Frau aber muß seyn wie der Mond / welcher seinen Glanz von der Sonnen empfängt und billig leyden muß / daß die Sonne herrlicher als der Mond zu achten sey.

Grete. Absonderlich aber sind die Männer der Sonnen gleich zu schätzen / wann sie alles nach ihren Sinn wollen gethan haben. Sagt mir doch Jannette nur nicht viel gutes von den Männern/ sie sind alle einer Mutter Kinder / ich meyne eben nicht / daß ich den schlimmsten habe/ aber ich befinde wohl was auf der Männer Ehre zu achten ist. Mein Mann stellt mich zwar oben an/ wann ich mit ihm aufgehe/ aber was ist das/ wann sonst nichts darauff folget? Ich sehe lieber/ daß er vor den Leuten mich was geringer ehrete und daß er im Hause etwas mehr von mir hielt. Die sich vor den Leuten gegen ihre Freunde so freundlich und bescheiden erzeigen / sind offtmahls im Hause die beste Brüder nicht.

Johann. Die Männer müssen in ihrem eusserlichen Wandel allerdings bezeugen / daß sie ihre Weiber hoch achten und solches muß aus guten Herzen geschehen/ wie also David begegnete der Batscha 2. Reg. 1. vers. 28. und Abraham redete nicht scharff mit seiner Sara / ungeacht ihr

Ge

Getwerbe wegen deß Ismaels ihm eben nicht an-
 genehm war. Gen. 21. v. 10. 11. Der ist auch für
 einen weisen Mann zu achten/welcher mit danck-
 bahren Herzen zu erkennen und anzunehmen
 weiß/was seine Frau aus Liebe gegen ihn thut/
 Salomon rühmte seine Frau Prov. 31. v 28. 29.
 daß sie allen andern Weibern an Tugenden es
 zuvor thäee. Die Weiber gen sehen es zumahlen
 gern/ daß sie etwas gerühmet werden und gefällt
 es ihnen gar sehr / wann sie sehen / daß ihren
 Männern dasjenige was sie thun / pflegt wohl
 zugefallen/ gebet ihnen Ehre sagt Petrus 1. Pet.
 3. vers. 7.

Grete. Da wolte ich von sagen. Wann ich
 bißweilen meyne sehr wohl etwas außgerichtet
 zu haben / so ist es meinem Mann nimmer ge-
 recht/ er hat immer was darauff zu sagen/ dieses
 macht mich offtermahls sehr ungedultig.

Zannette. Darüber habe ich nicht zu klagen/
 ich habe einen freundlichen Mann/ der ein gros-
 ses Vergnügen hat an dem was ich thue. Ich
 sehe allemahl ein freundliches Angesicht an ihm/
 ist etwas an mir / das meinem Manne mißge-
 fällt/ so zeigt er mir solches mit lachenden Mun-
 de/ als ob es ihn wenig anglenge/ dieses bewegt
 mich auch desto mehr ins künfftige Achtung dar-
 auff zu geben und mehr dafür zu hüten/ als
 wann er mit saursehen oder schnarchen mir sol-
 ches abzwingen wolte.

Johann. Eur Mann Zannette/ thut ehrlich:
 Ein

Ein gut und freundliches Wort findet allzeit
 Plaz. Wann die Männer keine scharffe Worte
 gebrauchen/ vielweniger mit Berweiß und Bey-
 nahmen um sich werffen. Wann man unter-
 einander mit stachlichten Worten um sich wirfft/
 so wird die Liebe erloschen/ wer von seiner Frauen
 den Gehorsam verlangt / muß ihr nicht zu-
 schnuen als wann sie eine Magd wäre/ sondern
 muß mit guten lieblichen Worten ihr solches zu
 verstehen geben und lieber in allen die Güte ver-
 suchen als scharff etwas befehlen / gleich wie
 Abraham zu Sara sagte: Genes. 12. 13. Sagt
 doch/ daß ihr meine Schwester seyd. Ich weiß
 wohl/ daß bey grössern versehen die Worte auch
 wohl etwas schärffer fallen/ absonderlich wann
 die Weiber auff der Männer Bestrafung wenig
 achten/ oder wann sie mit ihren Kopff herdurch
 wollen und nach dem Rath der Männer wenig
 fragen. Jacob redete ernsthaftig und streng gnug
 mit seiner Frauen / als sie Kinder von ihm be-
 gehrte. Gen. 30. 2. Deßgleichen redete auch Hiob
 scharff mit seiner Frauen und nannte dieselbe eine
 Thörin Job 2. v. 10. Es muß doch allemahl diese
 Vorsichtigkeit dabey gehalten werden / daß sie
 ihre Weiber nicht suchen zu verbittern Col. 3. Es
 müssen die Männer dabey bezeigen / daß sie nicht
 auff die Person ihrer Frauen/ sondern nur auff
 ihre böse Manieren etwas zu sagen haben. Sie
 müssen ferner ihre Weiber nicht in Gegenwart
 anderer Leute bestraffen/ sondern wann sie allein
 sind/

find / es wäre dann / daß das Verbrechen gar zu groß wäre / gleich wie David seine Frau öffentlich straffte / als selbige wegen des tankens vor der Lade ihn verspottete 2. Sam. 6. 11. 12. In allen Stücken aber müssen die Männer bezeugen / daß sie nur ihrer Weiber bestes suchen / daß sie nichts aus Haß / sondern alles aus Liebe thun / daß sie nichts desto weniger ihre Weiber lieben / wann ihr Fehler nur gebessert wird / und daß sie dieses nicht aus Lust ihre Weiber zu berufen thun / sondern aus Noth der Haushaltung zum besten und zu ihrer Seelen Seeligkeit / indem sie sich auch leichtlich lassen zu frieden stellen / wann sie nur merken / daß es ihren Weibern leyd ist / daß sie ihre Männer beleidiget haben.

Grete. Ich vernehme / daß ihr mir heute morgen schon gnug davon gesagt habet. Die Ohren gellen mir noch davon / mir deucht es wäre für dasmahl gnug davon. Habt ihr etwa dieser Wahren noch mehr vorhanden / so schlaget euren Laden auff und lasset dieselbe besehen / aber macht es nicht zu grob damit. Denckt / daß ihr auch eine Frau suchet / und daß ich nach diesem euch nicht erinnern helffe / welches ihr von den Frauen sagen wollet / denn es könnte leichtlich geschehen / daß eure Hoffnung / welche ihr von einer guten Frauen geschöpfft habet / euch fehlen lasse.

Zannette. Was mich betrifft / wil ich meine Pflicht gerne anhören / ich weiß / daß ich täglich
viel

viel dabey zu kurz komme / und meine Pflicht nicht allzeit gleich beobachte. Im fall wir aber täglich uns selbst betrachten / und unsere Gebrechen erkennen und verbessern wolten / so würde es so viel klagens über die Männer nicht geben. Die Männer sind einem guten Acker gleich / wird demselben wohl begegnet und daß er wohl bestellt wird / so hat man auch gute Früchte davon zu ärndten.

Grete Ihr seyd wie ein albern Kalb welches immer hinter der Kuh herläufft. Ihr müßet die Männer so nicht rühmen / sonst lauff ich also bald weg / seyd ihr gleich so eine einfältige Thörin so bin ich es doch nicht. Ihr wisset wohl Jannette / was ihr rühmen müßet. Meynet ihr / daß die Männer einem guten Lande oder Acker zu vergleichen? Sagt mir vielmehr / daß sie ein unfruchtbarer Acker voll Disteln und Dornen seyn. Sagt mir endlich von den Weibern oder Männern was ihr wollet / nur daß ihr nicht mehr von gehorsam zu seyn redet. Dieses muß man den Kindern und Mägden anbefehlen / aber nicht den Frauen anmuthen.

Johann. Ja auch den Frauen; Paulus und Petrus sagen deutlich / ihr Frauen seyd euren Männern unterthan und solches mit diesem Nachdruck / als dem Herrn / gleich wie die Heime Christo unterthänig ist / und welches noch mehr dabey zu merken ist in allem Eph. 5. 22. 25. 1. Pet. 3 v. 1. weil solches auch die Heil Frauen

D

gethan

gethan vers. 5. wie Sara ihrem Mann gehorche-
te/ und selbigen ihren Herrn nannte vers. 6. Gott
selbst sagt zu Eva Gen 3. v 16 Dein Mann soll
über dich herrschen und dieser Ursache halber wird
der Mann das Haupt seiner Frauen in der gan-
gen Heil. Schrift genandt.

Orete. Ist der Mann das Haupt über die
Frau/ so ist doch die Frau die Mühe und also
noch über das Haupt. Ihr treibet mich/ daß ich
so reden muß. Was machet ihr doch endlich von
den Personen der Frauen/ sind sie etwan Dienst-
mägde oder Sclavinnen? Müssen sie dann nur
auffwarten und vernehmen/ was mein gnädiger
Herr der Mann zu befehlen hat? Ich muß ein-
mahl mit unserm Herrn Pastor welcher die
Sache besser als ich verstehet/ über diese ange-
führte Dertter der Heil. Schrift reden. Meynet
ihr/ daß die Prediger/ welche die Schrift selbst
auflegen und am besten verstehen/ solche Herren
in ihren Häusern seyn? Wann nun dem so wä-
re? müste ich mich dann etwa vor meinem Herrn
meinem Mann neigen und mich zu seinem Fuß-
schemel darstellen.

Johann. Zürnet nur nicht liebe Schwester/
es kompt allhie auff Fußschemel und neigen nicht
an/ sondern auff eine gehorsame Unterthänigkeit/
gleichwohl ist es auch eure Pflicht/ daß ihr euch
selbst gegen euren Mann ehrerbietig bezeuget. Ihr
müßet in eurem Herzen euern Mann hochach-
ten/ als einen der von GOTT über euch gesetzt
ist.

ist. Hiefür müßet ihr euern Mann erkennen St. Paulus setzet eine Warnung zum Überfluß hie bey/ weil viele Weiber oder Frauen ihre Pflicht hierin nicht in acht nehmen/ daß die Weiber ihre Männer fürchten sollen. Eyb. 5. v. 33. nicht eben als ein Hund der sich für Schläge fürchtet/ oder wie eine Magd sich für ihre Frau fürchtet/ sondern Paulus wil nur/ daß die Frau eine Ehrerbietigkeit gegen ihren Mann bezeige/ daß und wie sie am besten demselben gefallen möge 1. Cor. 7. vers 34. und daß sie nichts thue/ welches ihrem Manne zuwider sey/ so lange das Gewissen solches leyden kan. Dieser Ursachen halber müßet ihr euern Mann ehren und respectiren/ wol von ihm reden und allzeit freundlich demselben zusprechen. Der Heydnische König Ahasverus ließ gleichfals ein Gesetz und Befehl außgehen/ daß alle Weiber ihre Männer in Ehren solten halten/ beyde unter Grossen und Kleinen. Esth. 1. v. 20. Es st. het euch nicht wohl an Grete/ daß ihr von euern Mann so verächtlich redet/ und zu Zeiten mit euern bönsichen Reden ihn an den Bart greisset und ihm verächtliche Namen zuleget. Ihr müßet euern Mann mit allem Respect begegnen.

Grete. Alles nachdem er es machet. Wie der Topff/ so der Deckel/ spricht er mir freundlich zu/ so werde ich ihm nicht unhöflich begegnen/ auch nicht zuschnauen/ wann er aber seinen Kopff gedendet auffzusetzen/ so schlage ich auch nicht schlimm bey. Wie einer ins Holz ruffet/

so wird ihm wieder geantwortet.

Johann. Ihr seyd in einem Miß-Verstand. Abigail hatte einen närrischen und ungeschliffenen Mann und gleichwohl wuste sie ihm mit freundlicher Liebe zu begegnen. Was nützet es aber wann die Frau gegen ihrem Mann sich trotzig und übermüthig bezeuget? kan sie es dann damit gut machen. Etliche Frauen sind noch so ungeschickt dabey / daß sie auch ihren trunkenen Männern übel begegnen / welche alsdann keines wegs solches verstehen wollen. Abigail aber war etwas vorsichtiger / sie wartete biß ihr Mann nüchtern war / und sahe gleichwohl alsdann die Gelegenheit ab / daß sie ihrem Mann mit Bescheidenheit seine Fehler vorhielte 1. Sam. 25. worauff sein Herz in seinem Leib erstarb / daß es hart ward wie ein Stein.

Grete. Schweigt ihr doch nur stille davon / ihr wisset ja nicht / was ein trunkener Mann ist / welcher mit seinem Fusse woran stolpert / worauff ihm alles im Wege liegt / was er siehet. Dann muß alles die arme Frau entgelten. Wann ihr im selbigen Siechen-Hauß mit mir krank läget / würdet ihr von diesem Geschwâr anders sprechen. Er machet mir bißweilen den Kopf so doll / daß ich wohl einen Stock nehmen und ihm den Kopff tapffer blauen möchte / wann mich die Gottesfurcht und meine eigne Ehre nicht zurückhielte / daß ich deswegen an mich müste halten.

Johann. Ihr soltet dann was schönes auffrich-

richten. Es gehe auch wie es wolle/so gehet doch ein freundliches Angesicht und eine bescheidene Redens-Art dem Manne tieff zu Herzen. Die Männer sind genereuse Geschöpfte / sie wollen für beissende Worte und störrisches Wesen nicht beugen. Als rathe ich euch liebe Schwester/ daß ihr euch zur freundlichen Conversation und zur Gefälligkeit gegen eueren Mann bequemet. Laßet ihm sehen/ daß ihr ihn als euern Mann ehret/ und daß ihr über seine Gebrechen betrübet seyd. Ihr müßet auch Sorge tragen/daß ihr über euren Mann nicht das grosse Wort führt/ dann dieses streitet insonderheit gegen die Erbarkeit/ welche ihr euern Mann schuldig seyd/ S. Paulus wil / daß die Frauen in Gegenwart ihrer Männer sollen stille seyn. 1. Tim. 2. vers 12. Es gebührt den Weibern nicht mit solchen Worten heraus zu fahren: Ich wil das haben/ ihr solltet das thun oder dergleichen andere herschsüchtige Worte zu gebrauchen. Denn Paulus saget ausdrücklich 1. Tim. 2. v. 12. Ich lasse nicht zu / daß die Fraue über den Mann hersehe. Ist etwas das ihr wünschet/ daß er thun oder lassen solle / solches müßet ihr nicht wollen oder gebieten / sondern freundlich versuchen/wie die Sunamitische Fraue thäte 2. Reg. 4. 10. Rahels Wort war allzuseharff als sie Gen. 30. 1. zu ihrem Manne sagte: Schaffe mir Kinder / oder ich sterbe. Zippora war ebenmäßsig viel zu höhnisch gegen ihren Mann Moses/ als sie ihm die Borhaut für

die Füße warff und dabey sagte: Fürwar ihr
 scod mir ein Blut / Bräutigam Exod. 4. v. 25.
 26 womit sie sich gleichsam beklagte / daß sie an
 ihn geheurathet hätte. Eben so unhöflich und
 unbescheiden redete die Jesabel ihren Mann an/
 1. Reg. 21 vers. 7. und Michal war eine Spötte-
 rin ihres demüthigen Mannes Davids 2. Sam.
 16. vers. 20.

Grete Ich wolte nicht gerne Mon Frere, daß
 ihr unser Prediger wäret. Wann ihr also pre-
 digtet / so würde keine Frau länger mit ihrem
 Manne haushalten können. Wann man den
 grämlichen Kerlen und Wirtscheyffen soviel Fuß-
 breit einwilligte / würden sie die arme Weiber in
 kurzer Zeit gar unter die Füße treten und zer-
 nichten. Ich weiß wohl / daß gutherzige Män-
 ner dieses nicht thun noch versuchen werden / aber
 solcher Art Leute sind sehr dünne gesäet / ich wolte
 lieber aus der Welt gehen / als daß ich auff sol-
 che Leute warten und selbigen zu botte stehen sol-
 te. Höret doch Bruder im Ernst gesagt / ihr wis-
 set nicht / wie es mit etlichen Männern steht / es
 ist nicht für jedes Hauses Thür geschrieben / was
 im Hause sürgeheth. Wann ihr wüßtet / was ich
 aufstehen müßte / ihr soltet mir in keinem Dinge
 unrecht geben. Welcher so von ihren Mann be-
 gegnet wird als mir / die kan allzeit so freund-
 lich nicht sprechen / dem Topff wird oftmahls so
 heiß untergehilet / daß er eins übersiedet.

Johann. Ich weiß wohl / daß Männer sind /
 welche

welche mit ihren Weibern übel leben und umgeben. Etliche unter ihnen sind rechte Verbringer und Verschwender/ welche das ihre mit fressen/ sauffen oder spielen verschlemmen und dergleichen Bösewichter. Andere sind Tyrannen gegen ihre Frauen/ welche dieselbe nicht mehr als einen Schutzwisch achten/ welche nimmer ruhen können und sich nur freuen/ wann sie vermeynen etwas gefunden zu haben/ worüber sie mit ihren Weibern keiffen mögen. Es sind etliche Sturcköpffe unter den Männern/ welche immer kurren und murren/ andern ist nichts lieber als daß sie ihre Weiber verachten/ und mit allerley Fehlern dieselbe beschuldigen. Etliche unter ihnen sind denen es die Weiber nimmer können zu Danck machen/ sie mögen es anfangen wie sie wollen. Etliche sind den Weibern so gehässig/ daß sie auch kein Wort von ihnen vertragen können noch wollen/ sondern welches man sich schämen muß zu sagen/ ihre Weiber auff gut Moscovitisch tapffer abblauen/ schmeiffen und schlagen. Etliche bilden sich gar ein/ daß Gott dem Adam befohlen habe die Eva zu schlagen und zu martern/ wie solches Lyra in der alten Version der Teutschen Bibel am Rande glossiret hat/ welche Bibel anvoch in der Fürstl. Bibliothec zu Gottorff gezeiget wird. Ihr seyd aber Grete so schlimm nicht verheurathet/ und ist kein Wunder/ daß die Frauen/ welche solche ungeschlachte Kerl und so grobe Tölpel zu Männern haben/ ihnen die

D 4

gebüh-

gebührende Ehre nicht anthun. Nichts desto we-
niger müssen insgemein zu sagen/ die Weiber ih-
ren Männern die gebührende Ehre anthun und
ihnen gehorchen.

Grete. Solche grobe Fehler finde ich an mei-
nem Manne nicht: Er trägt gute Vorsorge für
die Haushaltung/ gleichwohl wil er es gar zu ge-
nau damit gehalten haben. Er machet keinen
Unterscheid der Zeit und Gelegenheit. Wann er
nur spricht/ so wil er alsobald/ daß ich stiehe Ich
kan das aber allemahl so bald nicht thun/ wann
dieses zu der Ehre und Gehorsam des Mannes
gehört/ so komme ich offft dabey zu kurz/ indem
ich offft vermeyne /es habe Zeit gnug/ wann mein
Mann was befiehet/ daß er was wil gethan ha-
ben/ dieweil sich alsdann gemeiniglich etwas be-
findet und fürsält/ welches nöthiger zu verrich-
ten ist und eher geschehen muß.

Johann. Ich wil euch rathen Grete/ daß ihr
die gemeine Pflichte und Schuldigkeiten der
Weiber gegen ihre Mäner beobachte. Folget
euers Mannes guten Rath nach euern Vermö-
gen. Thut nicht leicht etwas ohn sein Vorwissen
und Willen/ es sey in der Haushaltung oder was
die Kinder/ Gefinde/ Kleydung und dergleichen
betrifft. Sara war willens die Hagar aus dem
Hause zu schaffen; sie wolte aber erstlich Abra-
hams Consens dazu haben Gen. 21. v 19. Rebecca
durffte ihren Sohn Jacob nicht aus dem Hause
lassen / ihr Mann mußte erst darein willigen.
Gen.

Gen. 27. 43. 46. Gen. 28. v 1. 2. Der Mann muß
 in allen Dingen euer Beystand und Geleitsmann
 seyn. Prov. 2. vers. 17. Begiebt es sich/ daß euer
 Mann euch etwan straffet/ so nehmet es wohl
 auff und schicket euch gutwillig darnach. Als
 Jacob seine Frau über das wegnehmen der Ter-
 rayhim straffte/ nahm sie dasselbe wohl auff und
 thäte sie weg Gen. 35. vers. 4-5. Begibt sich es
 aber/ daß er keine grosse oder rechtmässige Ursa-
 chen euch zu straffen hat/ so murret nur nicht da-
 gegen/ sondern vertragt es in stiller Sanfftmuth.
 Ist es gar zu unbillig/ daß er euch anmuthet/ so
 unterrichtet ihn mit Freundlichkeit. Wollet ihr
 von euern Mann etwas gethan haben/ so müßet
 ihr nicht viel gebietens und befehlens davon ma-
 chen/ sondern fragen und mit Liebe ihn darumb
 ersuchen/ wie die Königin Esther also zu ihrem
 Gemahl dem König redete: Gefället es dem Kö-
 nige und habe ich Gnade funden für ihm / und
 ist es dem Könige gelegen und ich ihm gefalle/
 so schreibe man 2c. Esth. 8. vers 5. Durch diese
 freundliche Vorstellung und Bitte erlangte sie/
 was sie begehrte. Also werdet ihr auf diese Weise
 euern Mann viel eher zu euern besten gewinnen/
 wann ihr alles mit seinem Rath und in seinem
 Namen thut. So klug war Zesabel/ daß sie die
 Brieffe und Befehl mit ihres Gemahls des Kö-
 nigs Ring oder Petttschafft versiegelte 1. Reg 31.
 vers. 8. Also ließ Esther im Namen des Königes
 Abasveri Befehle ansgen Esth. 8. v 8. 10. Es
 schicket

schicket sich sehr wohl/ daß die Sachen der Haus-
haltung im Namen des Mannes geführt und re-
gieret werden: Ihr sehet aus der Schrift/ daß
die Weiber der Patriarchen alles mit Rath ihrer
Männer gethan/ und sehr willig gewesen in al-
len ihren Rath zu folgen. Als Jacob aus seines
Schwieger Vatters Labans Hause verreisen
wolte/ sagten seine Frauen alsobald zu ihm:
Thut alles was euch Gott gesaget hat Gen. 31.
v. 16. So bald Jacob hinschickete und seine bey-
de Frauen Lea und Rachel auff's Feld zu sich ruf-
fen ließ/ waren sie bald alda bey ihm Genes. 31.
vers. 4. Es gefiel dem Ahasverus sehr übel/ daß
Basthi sein Gemahl auff seine Einladung nicht
zu ihm kam Esth 1. vers. 17. Abraham sagte zu
seiner Frauen Sara/ wie er unvermuthlich Gäs-
te bekommen/ sie sollte eilends hingehen Meel zu
mengen und Kuchen für die Gäste zu backen/ wel-
ches Sara auch alsobald gethan Gen. 18. vers. 6.
Deßgleichen war es eine Tugend bey Jeroboams
Frauen/ daß sie alsobald nach dem Propheten
reiset/ wie ihr Mann begehrte/ daß sie reisen sol-
te. 1. Reg. 14. Ihr wisset nicht Grete/ wie sehr
es den Männern zu Herzen gehe und selbigen
gefalle/ wann sie sehen/ daß ihre Frauen mit gu-
ten Willen thun was sie haben wollen.

Grete. Ihr wisset solches ja nicht/ weil ihr
noch nicht verheuratet seyd/ ihr wisset auch nicht/
wie die Weiber benarret werden/ welche sich so
dienstwillig gegen ihre Männer bezeigen/ ich halte
viel

viel davon / ein jeder thue / was ihm gefalle /
mein Mann ist so willig nicht alsobald alles nach
meinem Sinn zu thun / warum sollte ich ihm dann
alsobald aufsitzen und aufwarten?

Jannette. Fragt ihr warum? es gebührt sich
also wie Paulus sagt Col. 3. v. 18. weil es Gott
also gebotten und die Männer zu Herren und
Hauptern über die Frauen oder Weiber gesetzt
hat. Ihr müßet dieses thun / Gott selbst darin
zu gehorchen / und hierin besteht die Erhaltung
des Hausgesindes / wie Christus genandt wird
ein Erhalter seines Reichthums / das ist / seiner Kir-
che / welche ihm gehorsam Eph. 5. vers. 23. Also
stellet Paulus den Gehorsam der Weiber davon
zum Exempel und lehret uns zugleich / daß das
Hausgesind auch erhalten wird / wann ein guter
ehrllicher Mann eine Frau hat / welche ihre Pflich-
ten wohl in acht nimpt.

Grete. Ich dachte wohl / daß ihr was wieder
würdet zu sagen haben. Wann ihr dieses alles
so thun könnet / so gehet mir mit gutem Exempel
für / so wil ich mich bedencken / ob ich euch folgen
möge. Ihr möchtet mich wohl fragen / ob ich
nicht wüßte / was ich für dem Predigstuhl ange-
lobet habe / daß ich nemlich meinem Mann wolte
gehorsam seyn: Ich weiß dieses alles sehr wohl /
es wurd mir aber dabey vorgelesen In allen Din-
gen welche recht und billig seyn. Diese Worte
muß man allhie nicht überschlagen / mein Mann
wil bißweilen solche Dinge von mir gethan ha-
ben /

ben / welche nicht recht noch billig sind.

Johann. Die Schrift sagt / daß die Weiber ihren Männern in allen Dingen gehorchen sollen Eph 5. v. 24. Das ist / in allen denen Dingen welche nicht wider Gottes Wort und wider das Gewissen streiten / das ist / so viel als in den Dingen / welche recht und billig sind: Also müssen Knecht und Mägde ihren Herren und Frauen auch in allen Dingen gehorsam seyn / doch außgenommen / wann sie wider Gottes Wort etwas befehlen würden / ihr müßet nicht allhie euer eignen Richter seyn / denn sonst kontet ihr alles für unbillig und ungerecht halten / welches wider euren Sinn ist. Wann ihr nur thun woltet / was euch gefiele / würdet ihr euern Mann nimmer gehorchen / sondern allemahl nur thun was euch gut deuchte / welches aber für keinen Gehorsam zu achten.

Grete. Wisset ihr aber nicht Bruder / wie viel Wesens und Unruh die Männer allzeit im Kopffe haben und was sie ihren Weibern für Unlust machen. Da ist allemahl etwas zu befehlen und ist immer etwas / das noch nicht geschehen / sie veriren ihre Frauen mit dem gebieten und befehlen / daß müste ein Slave seyn / welcher also auffwarten solte und ein Engel / welcher darüber nicht ungedultig würde / dieses kompt absonderlich sehr hoch wann sie mit Krankheit befallen werden / so ist deß befehls und commandirens kein Ende. Sie meynen / daß sie alsdann desselben

ben sonderliche Macht haben/ ich mache aber biß/
weilen taube Ohren/ wann ich nicht hören wil/
was mir nicht anstehet.

Johann. Es wäre aber viel besser/ daß ihr/
wann euer Mann krank lieget/ leise Ohren/ ferti-
ge Füße und geschwinde Hände hättet/ dieses ist
auch eine Pflicht der Frauen/ daß sie nach eus-
sersten Vermögen in allen ihren Männern be-
hülfflich seyn. Die Frau ist dem Mann zu einer
Gehülffin erschaffen/ und zwar zu einer solchen
Gehülffin welche stets um ihn seyn soll Gen. 2.
vers. 18. Das ist/ welche alzeit bereit sey ihm un-
ter Augen zu gehen und behülfflich zu seyn. Die
Frauen müssen absonderlich ein Mitleyden ha-
ben und zugleich ihr theil mittragen an ihrer
Männer Unglück / und dieses noch mehr / weil
auch die Christen insgemein schuldig sind einer
des andern Last zu tragen Gal. 6. vers. 2. Wir
Christen müssen solches thun / weil wir Glieder
eines Leibes seyn 1. Cor. 12. v. 26. Der Mann
aber und die Frau sind einerley Fleisch Mate. 19.
vers. 5. Die Frauen müssen nicht gesinnet seyn
wie die Schwalben/ welche in Sommerszeiten
bleiben und im Winter davon fliegen. Das sind
böse Frauen / welche nur bey guten Tagen und
wann es ihren Männern wohl gehet/ ihnen Hülff
und Beystand leisten/ und Abscheu für ihnen ha-
ben/ wann es ihnen elend gehet/ oder daß sie in
Kranckheit gerathen. Rebecca pflegte ihren alten
und kranken Mann Isaac nach besten Vermö-

gen Gen. 29. Hiobs Frau aber war ein sehr böses Weib / weil sie ihr Hertz und Hülffe ganz von ihm zog wie er franck und elend ward/ deswegen Hiob also klagte : Mein Othem ist meiner Frauen stinckend und frembd geworden Job 19. So gar spottete sie deß frommen Mannes dazu in seinem grösssten Elend. Solcher Art Weiber sind wie ein Eyter in ihres Mannes Beinen Prov 12. vers. 4. Bemühet ihr euch nur liebe Schwester solch eine Fraue zu seyn / wie Salomo dieselbe beschreibet Prov. 31. v. 12. Sie thut ihrem Mann kein Leyd die Tage ihres Lebens sondern immer gutes. Haltet euch bey ihm als eine liebliche Hinde Prov. 21 Als eine Lust der Augen Ezech. 24. v. 16. so werdet ihr eine glückselige und gesegnete Ehe haben. Euer Mann wird euch alsdann ein gewünschter Mann seyn. Thut ihr eure Pflicht/ so werdet ihr eures Theils zum wenigsten ein gut Gewissen bewahren und wohl bereitet in diesem seyn.

Greete. Laßt es doch einmahl gnug seyn von den Weibern. Ihr habet mich ja einmahl gnug durchgebechelt. Ich dachte nicht/ daß ich so für die Peitsche hätte kommen müssen. Es wil Zeit seyn / daß wir von einander scheiden. Ich wil erst etwas besser bey mir überlegen und bey mir nachsinnen ob es mir anstehen werde euern Rath anzunehmen und zu folgen. Ich zweiffle aber sehr/ ob ich demselben also in allem werde nachkommen können. Ein böser Mann ist nicht leichtlich

lich gut zu machen. Ich wil aber Gott bitten/
daß er mir Weißheit dazu gebe.

Zannette. Thut also/ so werdet ihr sehr wohl
thun. Wir müssen bedencken / daß am guten
Haushalten viel gelegen sey. Das Hausgefind
ist wie eine neue Pflanzung/ oder Baumgarten/
woraus die junge Pflanzling genommen und in
der Welt werden außgebreitet. Die Kinder müs-
sen ein gutes Exempel an ihren Eltern sehen/
wann sie selbst wohl gerathen und dem Regiment
und der Kirchen wohl dienen sollen. Der Grund
aller guten Regierung wird erst in der Haushal-
tung gelegt. Ein Lehrer muß geschickt seyn/ crist-
lich sein eigen Hausgefind wohl zu regieren/ ehe
er der Christlichen Gemeine wohl vorstehen kan.
1. Tim. 3 4 Die Frauens aber können viel dabey
thun. Also wird kein Mann im Regiment leicht
gerühmet werden und seinen Respect erhalten/
wann er in seinem eignen Hause übel regieret/
oder von seiner Frauen verachtet und bey jeder-
man verdächtig gemacht wird. Ich wolte lieber
alles leyden was zu erleyden ist/ als daß ich mei-
nen Mann in Verachtung solte kommen lassen.
Es ist mir auch die grössste Ehre mit / wann
man von meinem Mann wohl redet.

Orete. Es ist leichter zu sagen als zu thun.
Ich wil auch wohl etwas leyden und verschmer-
zen/ wann es nicht zu hoch kömpt/ und glaube/
daß es dem Manne eben so wenig Ehre bringt/
wann er über seine Frau flaget. Die Männer
müs-

müssen auch etwas vorsichtig seyn und lieber an ihren Weibern etwas übersehen/ damit sie ihnen bey dem Haußgesind Respect erhalten. Ich weiß wohl/ daß wir auch keine Engel sind/ gleichwohl liegt doch die meiste Schuld an den Männern. Sie wollen gleichsam die weiseste und flügste seyn. Als müssen sie billig zum ersten anfangen ihre Frauens zu bewilligen und ihnen zu gefallen zu leben.

Johann. Das mögen sie freylich wohl thun/ wann die Frauen solches nicht mißbrauchen. Liebe Schwester Grete / ihr habst noch von der schlechtesten Art Männer keinen. Etliche Weiber müssen wohl was elenders aufstehen und halten doch solchen Brand im Hause verborgen.

Grete. Was solten sie aufstehen? Ich vermeyne die Frauen seyn am allerübelsten daran. Wir sind mit dem Haußhalten beladen/ mit Kindern und dem Gesinde gequälet / wir sitzen im Hause wie an einem Block gebunden/ unterdessen/ daß die Männer hinaus springen einen Spaziergang zu thun/ es ist allezeit ungethan Werck für uns übrig Wann das Essen nicht zu rechter Zeit fertig/ oder der Tisch zu rechter Zeit nicht gedeckt ist / so gibt es was zu kurren und zu murren. Sie essen und trincken sich satt. Sie gehen wohin sie wollen und thun was sie wollen. Wann es ihnen im Hause nicht anstehet/ so lauffen sie mit einem tollen Koyff zum Hause hinaus/ diß müssen wir alles erdulden und vertragen.

Jau.

Zannette. Dieses vertragen hat so viel eben nicht zu sagen / wann sonst nicht etwas dazu kommt. Ich beklage die Weiber deren Männer alsdann in die Wirtshäusser lauffen / oder auch wohl an andere unbequemere Derter. Die Jüdische Weiber müssen auch ertragen und leyden / daß ihre Männer nach anderer Männer Weiber wieherten / wie die müßigen Hengste Jer 5. v. 8. Dieses ist eine Schmach / welche nicht kan außgewischet noch außgetilget werden Prov. 6. v. 33. Gebet euch derowegen zufrieden / daß ihr ein ehrlich Ehebette habet Hebr. 13. v. 4.

Grete Wann mein Mann solcher Sachen sich schuldig befunde / so möchte die Trommel ihn holen / wie er es möchte wehrt seyn / ich bliebe auff solche Weise keine Stunde bey ihm. Gott behüte mich für solchem Hauß = Creuz. Ich habe zwar bißweilen gesehen / daß mein Mann gegen andere Frauen sich etwas freundlich bezeigt / ich habe mir aber keine böse Gedanken darüber gemacht: Ich wolte Zannette / daß ihr hievon nur hättet stille geschwiegen. Ihr soltet mich bald eifersüchtig und jalous auff meinen Mann machen. Nein / nein ich bin auch die heftlichste nicht / und bemühe mich ebenfals / daß ich nicht als eine Sau Schwester daher lauffe / sondern ich weiß mich der Gebühr nach wohl anzukleiden / warum solte dann mein Mann nach einer andern sich umbsehen? ich wil aber die Gedanken von mir werffen.

Johan.

Johann. Daß ihr euren Leib nett und säuberlich kleydet ist zu loben / etliche Weiber sind so zierlich wie eine Perle / wann sie heurathen / wann sie aber geheurathet haben / so lauffen sie im Hause herum wie die faule Mast-Schweine. Dieses ist ein Unglück. Man siehet gern eine Frau die ihren Leib nicht im Schlamme versinken läffet. Die Jungfern bemühen sich die Liebe der Junggesellen durch auffgeputzten Leib und Kleyder zu erhalten. Die Frauen aber müssen darnach streben / wie sie ihrer Männer Gunst erhalten. Es ist zwar wahr / daß die Liebe an solche äußerliche Dinge nicht hängen müsse / gleichwohl kan solches auch viel dazu helfen. Denoch müffet ihr in eures Leibes / Schmuck nicht zu weltlich noch zu zärtlich euch bezeugen. 1. Tim. 2. 9. Ihr möget euch zwar im zierlichen Kleyde / aber mit Scham und Zucht euch schmücken / nicht mit Zöpfen / Gold oder Perlen / oder köstlichen Gewand. Sondern wie sichs geziemet / den Weibern die da Gottseeligkeit beweisen durch gute Werke. Oder wie S. Petrus redet 1. Petr. 3. 3. Eur Geschmuck soll nicht aufwendig seyn mit Haarflechten und Gold umbhängen oder Kleider anlegen. Sondern der verborgene Mensch deß Herzens unverrückt mit sanfften und stillen Geiste / das ist köstlich für Gott. Ein ehrlich / reinlich Kleid ist nöthig / ihr müffet euch aber nicht selbst auffputzen / dann hiedurch könte euer Mann auch eyfferjüchtig werden. So sind auch
noch

noch viele andere Dinge / welche bey den Männern leichtlich Jalousie erwecken können / gleich wie ihr sagt / daß ihr leichtlich Jalous köntet werden / wann euer Mann sich etwas freundlich gegen andere Weiber erzeiget / so müßet ihr auch zusehen / daß ihr gegen andere Männer euch nicht zu freundlich stellet. Es haben zwar einige Länder hierin mehr Freyheit als andere im Gebrauch. Es kan aber auch ein Mann wohl etwas mehr als ein ander vertragen / als muß man allzeit den gelindesten und sichersten Weg erwehlen.

Grete. Wollet ihr dann / daß ich mich als ein Bettelsack solle kleyden / und daß ich in Gesellschaften mit saursehen oder stillschweigen die Mahlzeit über zubringen solle? Ich habe etliche Jalousie Männer gekandt / welche kaum leyden könten / daß ihre Weiber mit einander redeten. Ich wolte lieber in einer Küsten beschloffen bleiben. Die Frauen sind übel daran / die einen eifersüchtigen Mann haben.

Zannette. Die Männer sind auch übel daran / die eine Jalousie Frau haben / wo dieses Unthier ins Haus kompt / und festen Fuß darin setzet / da geht es alles verlohren / man trauet einer dem andern nicht / eins veracht das ander / man hat in allen einen Argwohn auff einander und alle Liebe verschwindet. Sehet zu Grete / daß ihr nicht schuldig daran werdet / daß ihr nicht Jalousie wider euern Mann werdet / und daß ihr ihm auch keine Ursach gebet über euch eifersüchtig zu werden.

Grete.

Grete. Ich verwundere mich / daß ihr ein so trefflicher Männer Advocate seyd / wer solte dieses von solchen kahlen Schwestern vermuthen. Aber sehet ihr euch nur selbst für Jannette / ihr habet mehr Gefahr hievon als ich / dieweil ihr eben die Schönste nicht seyd. Die Männer werden der heßlichen Weiber bald müde / ich bin froh / daß ich neben meinen Nachbahrinnen kan in die Kirche gehen.

Jannette. Wer solte dieses von der weltlichen Grete vermuthet haben / daß sie ihres Mannes so bald würde überdrüssig seyn? Ihr habet gewißlich auff eure Schönheit euch nicht zu verlassen. Höret aber liebe Schwester / man muß sich auch keines wegs auff Schönheit verlassen. Mein Mann hat mich meiner Schönheit halber nicht genommen / sondern umb ein stilles gottseeliges Leben mit ihm zu führen / wozu wir beide uns eusserst befließigen. Er begegnet mir freundlich / und ich bleibe ihm keine mögliche Freundschaft schuldig. Ein jeder bemühet sich für Janck dem andern freundlich zu begegnen / mein Mann hat gelernet gegen seine Frau nicht verbittert zu werden Coloss. 3. v. 19. Er hat auch an mir weder einen beißenden Hund / noch stechende Schlange oder ein murrisch Zerckel.

Grete Diesen Streich muß ich vor mich von euch hinnehmen. Ich weiß wohl / was ihr sagen wollet / was meynet ihr aber Jannette / wofür sehet ihr mich an? Ihr soltet mir wohl gerne

gerne alle Schuld geben / ihr wisset aber viel davon.

Johann Schuld oder keine Schuld / laßet das darauff hinstehen / wie es stehet / diß ist die Wahrheit / daß es eine böse Haushaltung gibt / wo man Galle und Bermuth auff den Tisch bringet. Es wird zu allen Christen gesagt Ephes. 4. vers. 31. Alle Bitterkeit und Grimm und Zorn und Geschrey und Lästerung sey ferne von euch sämpt aller Bosheit Seyd aber unter einander freundlich und vergebet einer dem andern. So nun dieses die Christen ingemein angehet / wie vielmehr ist dann dieses den Eheleuten gesagt: Gott sagte Deut 29. vers. 18. Es soll unter euch keine Wurzel seyn / welche Galle und Bermuth trage. Paulus sagte zu den Hebreern und ich mit demselben zu euch Hebr. 12. vers. 15. daß nicht etwan eine bittere Wurzel auffwachse und Unfriede mache / und viele durch dieselbe verunreiniget werden. Es liegt bißweilen ein böser Grund und Wurzel in der Haushaltung zwischen verheuratheten Leuten / welche andere nicht sehen und wann selbiges nicht wegkömpt / so bleibt solche Unruhe bekleiben. Ihr müßet euch unter einander in Freundschaft deßfals bereden und den Stein deß Anstosses von euch thun.

Grete. Ich weiß nicht was da eben im Wege sollte liegen können. Es ist wahr / daß bißwei-

weilen wohl etwas Mühseligkeit vorfiel / wie unsere Heurath geschlossen wird über unsere Ehe- Pacten oder Ehe- Beredung. Denn ich wolte gern etwas sonderliches voraus haben / weil ich einen Wittwer mit Kindern heurathete / darnach haben wir ein Testament gemacht / damit es auch eben so gerade nicht zugienge / worauff ebenmäß- sig noch oft etwas zu erinnern fällt / die weil man den Männern / welche das meiste Gut haben nicht zu viele frauen kan / sonst wüß ich nicht / was uns im Wege solte seyn.

Johann. Solche Sachen bringen viele Un- lust. Es ist zu verwundern / daß die jenige / wel- che ihr Leib und Leben mit einander gemein hal- ten / so hart und sehr auff die Absonderung ihrer Güter stehen. Ich habe in der Bibel nichts davon gelesen. Ich weiß wohl / daß Contracten müssen gemacht werden damit der längst lebende keinen Schaden leyde / man muß aber nicht so mißgün- stig auff die längstlebende seyn / dieses dabey zu verstehen / wann man keine nähere Erben als sei- nen Ehegatten nachläßet mit welcher man ein Fleisch ist. Man muß zwar den Freunden auch das ibrige gönnen / der Ehegatte ist aber der nä- heste. Wann auch gleich Kinder werden nachge- lassen / so ist es doch nicht recht / daß entweder die Kinder allein erben / oder daß der längstlebende Ehegatte alles zu sich raffe / daß den Kindern nichts nachbleibe ; weil aber dieses zu Rechts- Sachen gehört / so wollen wir hievon nicht mehr reden

reden als nur dieses / daß man dieser geringen Sachen halber keine unruhige Haushaltung habe/sondern daß man untereinander müsse friedlich seyn.

Zannette. Ich freue mich / daß wir an unserm Orte deßfals keinen Streit haben. Ich habe vorhin erwehnt/ daß ich meinen Mann liebe und er hat mir hierin auch ein Gnügen gegeben. Wir wissen nicht/was das zu sagen habe/ diß ist mein/ diß ist euer. Wir haben alles mit einander gemein. Wie unser Leib und Seele/Leben/Pflichte / Hausforgen und Freunde untereinander gemein sind/ also auch die Güter. Wir haben auch auff unsern tödtlichen Hintritt solche Anstalt gemacht/ daß niemand ursach zu klagen habe. Ueberdem gebe ich meinem Manne die Ehre welche ihm ohne dem zustehet/ daß er Herz und Lustheiliger Einnahme sey. Was ich auch vonnöthen habe / solches fordere ich von ihm/ ohne/ daß er mich frage/wo ich das Geld zugebrauchen wolte/ oder daß er deßfals Rechnung von mir begehre. Er trauet mir und ich traue ihm/ und also wohnen wir im guten Vertrauen bey einander / wie Petrus von verheuratheten Leuten solches erfordert.

Grete. Wie so Marie / seyd ihr nicht klug/ daß ihr euren Mann über das Geld lasset herrschen. So wundert mich nicht/daß ihr einen guten Mann habet. Das verstehe ich aber nicht also. Ihr müßet aus seinen Händen leben / thut
ihr

ihr Mutter? so wird er euch schon zuwenden was ihr haben sollet. Ich meyne der Frauen gehöre der Schlüssel zum Geldkasten/weil sie die Haußhaltung muß führen. So machen es alle mairliche Frauen und ich halte es auch also. Hat mein Mann Geld vonnöthen/ so muß er solches von mir fordern und bin ich wohl bemächtiget ihn zu fragen/ wozu er solches anwenden wolle. Wil er solches übel auffnehmen / ich kehre mich nichts daran/ ich muß wissen/ was vorgeht und was außgegeben wird.

Johann Ja / ja / diß ist auch der Ursachen eine/ daß es nicht wohl unter euch stehet/ wo habet ihr gelernet/ daß dieses Recht der Frauen zukomme. Der Mann ist Herz und Haupt so wohl der Frauen als der ganzen Haußhaltung. Wie kan es sich denn schicken/ daß der Mann aus der Hand der Frauen erst nehmen muß/ was er nöthig hat? Wil aber der Mann seiner Frauen Friedens halber dieses verstaten und einwilligen/ so thut er mehr als er schuldig ist/ denn die Frauens haben hiezu kein Recht über die Männer. Dem Mann gehört die Herrschafft über die Frau Gen. 2. und nicht der Frauen über den Mann. Wann euer Mann von euch die Schlüssel über seinen und euren Geldkasten von euch verlanget/ so könnet ihr mit gutem Gewissen ihm solches nicht versagen.

Grete. So höre ich wohl: wann nun die Männer Verbringer und Schlemmer sind/ wie wohl.

wohl wird dann die Fraue versorget seyn : nein/
nein/ ich muß selbst bey Zeiten mit zusehen / daß
ich keine arme Kinder hinterlasse. Mein Mann
hat keines Geldes vonnöthen / ich mag es dann
wohl wissen/ das Geld ist nicht schwer/ das kan
er leichtlich von mir holen.

Zannette. Seht Grete/ diese und dergleichen
Hartnäckigkeiten verderben euch euer Haushal-
tung. Wann euer Mann ein Durchbringer wä-
re / möchtet ihr etwas Ursache dazu haben. Er
ist aber solcher Art nicht. Ich wünsche / daß ihr
diese Lectio wohl lernen und euch selber etwas
bescheidener und freundlicher bezeigen möget.

Grete. Ich wil lieber dumm bleiben/ als von
euch lernen/ wie ich soll haushalten. Ihr müßet
wissen/ daß ich der älteste bin/ und vor euch oder
eher als ihr bin geheurathet gewesen. Ihr mögt
etwas mehr in der Bibel als ich belesen seyn/
meine Haushaltung aber verstehe ich so wohl als
jemand anders.

Johann. Wollet ihr von eurer Schwester
nichts lernen / so lasset euch von Gott und sei-
nem Worte lehren / worin euch dasjenige be-
fohlen wird / was wir euch haben fürgehalten.
Macht es also/ daß euer Mann alle seine Freude
aus euer Gegenwart schöpffet. Ihr wisset nicht/
wie viel ein Mann an seiner Frauen kan überse-
hen/ wann sie freundlich gegen ihn ist. Eine
freundliche Frau wird geliebet / wann sie gleich
Gebrechen an sich hat. Jacob hatte die Lea lieb/

ob sie gleich böse Augen hat Gen. 29. vers. 17. Abraham hielte viel von seiner Sara/ob sie gleich unfruchtbar war / welches auch Elkana thäte 1. Sam. 1. Also müssen die Männer ihrer Weiber Gebrechen auch durch die Liebe übersehen. Werdet doch derhalben einmahl klug liebe Grette weil es Zeit ist. Lasset die Bitterkeit nicht einwurzeln / was ist elendiger / dann allzeit in Naruh zu leben?

Grette. Was ist auch elendiger als mit einem murrischen Mann gequälet zu seyn? Ich wolte auch so gerne im Friede leben als ein Mensch von der Welt/ aber wie kan solches geschehen / wann der Mann allzeit ein Johannes gegen den Stroh ist / und das Haushalten so krumm liegt als ein Haspel im Sack. Ich wil euch nur ein Exempel erzehlen / woraus ihr sehen könnet / ob Grette unrecht habe. Wann ich nun zu Hause komme / so wird mein Mann murren und keiffen / wann er nur das geringste wird gefunden haben so nicht nach seinem Sinne ist. Wann er etwan niemand zu Haus hat angetroffen / oder daß das Feuer nicht tüchtig gebrandt hat / oder wann der Koch nicht nach seinem Sinn hat angeschafft / und dergleichen Anstöße mehr setzen und helffen ihn alsobald auff das gröffeste Pferd. Mein erster Willkommen wird seyn wo ich so lange gewesen / warum ich das Haus liesse herum treiben / ob ich etwan bey meinen Freunden ein Gespräch wiederum hätte abgelegt / und
ich

ich weiß nicht was er alles mehr hat vorzurücken / was dünckt euch Zannette würdet ihr solches von einem Manne vertragen können?

Zannette. Wann ihr dieses vorher wisset / müßet ihr euch billig auch dafür hüten / wann die Männer nach Hause kommen / sehen sie nicht gerne / daß das Haus ledig und die Küche unbestellet sey / und wann sie all ihr bestes anwenden ihrer Haushaltung wohl vorzustehen / so wollen sie auch gerne nach ihrer Gelegenheit auch eine gute Schüssel voll Essens auff dem Tisch haben. Wann nun euer Mann nicht gern stehet / daß ihr lang außbleibet / so ist doch solches ein gutes Zeichen und ein Beweis / daß er euch gerne stehet / welches ihr so übel nicht habet auffzunehmen. Wann unter euch keine andere Irrung ist / so könt ihr euren Mann nicht gut genug begegnen / noch gnugsame Vergnügung geben. Wann ich in enren Schuhen steckte / so wolte ich alsobald mit freundlichen Worten und lachenden Munde zu ihm sagen / nehmet doch dieses nicht so übel anff / ich wüßte nicht / daß ihr so früh wieder zu Hause kommen würdet / ich wil auff einander mahl besser Achtung darauff geben. Dann müßet ihr ihm umb den Hals fallen und ihm einen Kuß geben. Auff solche Weise wird alles Mißvergnügen verschwinden und werdet ihr gute Freunde zusammen bleiben.

Grete. Ach höret doch unsere Närrin an / wie sie so närrisch schwätzen kan. Ich wolte / weiß nichts

nicht was lieber thun / als daß ich solche feige Memme solte seyn. Ich werde solches keines wegs thun Jannette und warum solte ich auch solches thun/der Kobl ist der Brühe nicht werth/ daß ein Mann umb solche nichtswürdige Dinge auch ein Wort solte machen. Mir deucht er müste mir erst umb den Hals fallen / wann er umb solche liederliche Dinge gekeiffet hat / und müste bekennen / daß er zu hastig und zu eiffrig gewesen. Alsdann wolte ich mich noch bedencken/ob es mir auch gelegen wäre ihm zu vergeben/daß er mich so angepochet hätte. Er müste auch billig verstehen lernen / daß ich meine Sachen so wohl als er zu verrichten hätte / deswegen er billig mit mir Gedult haben und in die Belegenheit sehen müste. Ich habe mich nicht als eine Magd bey ihm verdungen/daß ich als eine Magd ihm auffwarten solte.

Johann. Er hat euch als eine Frau geherrathet ihm zur Hülffe Gen. 2. Begert ihr ihm nun die Hülffe in so geringen Dingen/was wollet ihr dann nit in größern Sachen thun. Wann ihr nun mit Vorsorge in solchen geringen Dingen eurer Haushaltung wohl fürstehen könnet und solches nicht thu' / so liegt die Ursache solcher Unruhe meist an euch. Ich wolte euch rathen/ wie ewere Schwester auch gethan/ daß ihr alles/ was ihr nur im Vermögen habet anwenden möget den Frieden zu erhalten. Ihr müsset mit allem Fleiß dem Frieden nachjagen wann er gleich

gleich von euch wole fliehen Hebr 12. wann
 auch gleich euer Mann zu zeiten nicht wol ge-
 sinnet ist / so müßet ihr doch durch alle ersinn-
 liche Mittel euch bemühen ihn wieder zu friede
 zu stellen / folget nur einmahl unsern guten Rath /
 ihr werdet euch sehr wohl dabey befinden.

Orete. Ja so wohl / daß ich zulust gar auff
 den Trieb sand gerathen / und zum Fußschemel
 mich machen würde. Wer sich zum Ferkel ma-
 chet / den tritt man in den Roth. Wer ein Schaf
 wil seyn / der wird leichtlich von den Wölffen
 gefressen. Wann ich nur einmahl ihm freund-
 lich wolte zusprechen / wann ihm der Kopff nicht
 recht stebet / so müste ich hernach allzeit unrecht
 haben und würde er eine Gerechtigkeit daraus
 machen / daß ich hernach allzeit solches thun mü-
 ßte. Ich dencke bißweilen wohl / wann ich bey mir
 befinde / daß ich unrecht habe / wie ich mich für
 ihm demüthigen und ein freundliches Wort ihm
 geben müste. Ich dencke aber alsobald dabey / ich
 würde hernach allzeit veste daran seyn / und daß
 mein Mann nur hoffertig darüber werden wür-
 de. Man muß den Männern ja nicht von sich
 selbst die Feder auff den Hut stecken / sie führen
 die Fahne selbst und schwencken sie ohngebeten.
 Wir müssen ihnen weisen / daß wir auch da woh-
 nen.

Zannette. Ihr seyd immer auff einem ver-
 kehrten Wege Schwester Orete. Wißet ihr nicht /
 daß es eine gemeine Pflicht der Christen ist die

Versöhnung bey dem Nächsten am ersten zu suchen / und solches ohn Ansehen / ob wir beleidigt seyn oder ob wir andere beleidigt haben? Der Herz Jesus sagte / ohn hierauff abzusehen Matt. 5. vers. 24. Gehe und versöhne dich zu erst mit deinem Bruder. Er sagte dieses in Betrachtung des Gottesdienstes und wolte / daß man solches thun sollte / ehe man des Gottesdienstes pflegte. Also müßet ihr dieses auch thun / ehe ihr in die Kirche und von euern Manne zum Gottesdienst gehet. Wisset dieses Grette / daß man den Frieden nicht zu theuer kauffe / insonderheit zwischen Mann und Frau: wann man den Frieden umb ein gut Wort kan kauffen / so ist er ja nicht theur gekaufft.

Grette. Ja so guten Kauffs / daß man dadurch all sein Ansehen bey dem Mann im Hause verlieret. Warum sagt ihr nicht / daß mein Mann dieses am ersten müste thun. Es sünde ihm solches so wohl als mir zu. Ihr wisset es ja selber wohl / daß von den Männern allezeit am ersten der Streit entstehet. Wann die Männer nur ihre Weiber zufrieden und selbige thun ließen / was sie wolten / so würde kein Streit im Hause fürfallen.

Johann. Es würde auch verhoffentlich kein Streit fürfallen / wann die Weiber ihren Männern etwas freyer nach ihrem eignen Sinn zu leben verstatteten / und wann sie selbigen etwas mehr zu willen wären. Hier müsten die Frauen die demüthigsten seyn / wie wir vorhin gesagt

hat.

Haben: ihm sey nun wie ihm wolle/ so ist dieses eine nöthige Lektion vor euch/ daß ihr die erste müßet seyn die Versöhnung zu suchen / wann Unrub vorhanden ist. Dieses ist allemahl die Gewohnheit gewesen unter frommen Leuten/ auch gegen diejenige/ welchen sie nicht so sehr verpflichtet gewesen/ wie Mann und Frau einander verpflichtet seyn. Abraham bot am ersten seinem Vetter Loth den Frieden an/ Gen. 13. 8. Also machte es Joseph mit seinen Brüdern / die ihm so groß unrecht gethan hatten. Gen. 45. vers. 5. Warumb soltet ihr dann dasselbe nicht auch gegen euren Mann thun?

Grete. Warum? weil mich alle Welt außlachen würde / wann ich solches thäte und die Leute solches zu wissen bekämen. Sie solten gleichfals sich einbilden / daß Grete so gar feig und verzagt wäre/ denn sie wissen wohl/ daß ich gewohnt bin meine Stricke veste zu ziehen. Ich würde auch hernach kein Wort mehr zu sagen haben / es würde mein Mann mir immer auff's Brod schmieren/ daß ich ihm hätte Abbitte thun müssen. Was wolte denn hieraus werden? ich könnte solchen Berweiß nicht ertragen und so würde solches mir Dehl ins Feuer glessen seyn. Es ist besser/ daß ich ihm den Daumen auff dem Auge halte/ und mache/ daß mir das Maul nicht zugeschnüret werde.

Jannette. Ach liebe Grete wollet ihr solche nöthige Tugend versäumen/ und solches nur aus

einer eingebildeten Furcht / daß etliche böse Leute
 übel davon reden würden / und um anderer nich-
 tigen Ursachen willen? Joseph gedachte / er müste
 seinen Brüdern den Frieden anbieten / weil er
 Gott fürchtete Gen 50. v. 19. und solche Ursa-
 chen müssen euch wichtiger seyn / als alle mensch-
 liche Betrachtungen. Ich halte auch euren Mann
 so närrisch nicht / daß er euch dasselbe vorrücken
 und verweisen sollte. Er wird sich vielmehr über
 eure Sanftmützigkeit ergehen. Ihr werdet auch
 alsobald die süße Frucht derselben genießen und
 in der Stille und Ruhe dabey hauffhalten / ei-
 nen freundlichen Mann erlangen und ruhig da-
 bey zu Bette gehen / damit ihr euer Gebet ruhig
 zu Gott zusammen verrichten möget 1. Tim. 2.
 vers. 8.

Grete. Ja wohl Jannette / wann ich die
 Wahrheit sagen sollte / so ist es an unser Seite
 so fern davon / daß wann mein Mann mir ein
 gut Wort wieder giebt / ich doch noch in Be-
 denken ziehe / solches alsobald anzunehmen. Er
 muß mich erst eine gute weile lieblosen / ehe ich
 zufrieden zu bringen. Was dünckt euch nun/
 heist dieses nicht besser Reputation halten als ihr
 thut. Wann ihr und andere närrische Weiber
 mehr dergleichen thätet und es auch also mach-
 tet / so würden wir unsern Respect etwas besser
 erhalten und die Männer bessere Mores lehren/
 sie mögen zusehen / wie sie es machen und was
 sie sagen.

Johan.

Johann Schämhet euch / schämhet euch sage
 ich / Grete / vor GOTT und Menschen / wann
 ihr euch also anlisset / so wolte ich / daß ihr mei-
 ne Schwester nicht wäret. Habet ihr wohl je-
 mahls einen solchen Trost bey euer seeligen Mut-
 ter gesehen / oder bey einer andern gottseeligen
 Frauen. Ihr sprecht und redet als wann ihr
 hinter der Maur und hinter den Leuten wäret
 auffgezogen und niemahls gesehen hättet / was
 einer ehrlichen Frauen zu thun gebühret / ist die-
 ses der stille / sittsame und sanfftmüthige Geist /
 welchen Petrus von den Frauens- Leuten erso-
 dert 1. Petr. 3. Nun befinde ich / daß euer Mann
 ein ehrlicher Mann sey / und daß ihr mit Unwar-
 heit denselben bey uns habt anzuschwärzen ge-
 trachtet. Weigert ihr alsobald Freundschaft an-
 zunehmen / wann euer Mann euch dieselbe an-
 bietet / so seyd ihr seiner Freundschaft ganz nicht
 wehrt. Euere Pflicht war erselich / daß ihr den
 Frieden selbst suchen sollet / wie wollet ihr für
 dem Herrn Christo erscheinen. Wann GOTT also
 mit euch handeln und seine Veröhnung euch
 weigern solte / wann ihr ihn darum ersuchet / wie
 elend würde es mit euch alsdann bestellet seyn?

Grete. Hört / hört Bruder / nehmt dieses mein
 sagen nicht so böse auff / ich thue das nur meine
 Reputation etwas zu erhalten und zu sehen / ob
 es mein Mann von Herzen meyne / und daß er
 hinfünftig etwas vorsichtiger dabey sey / und
 wohl zusehe / daß er mich nicht an den Hals be-

Komme / ich wil ihm nur zu verstehen geben / daß ich keine solche Thörin sey / wie etliche leise Butters / die alsobald zur Versöhnung parat sind / wann die Männer ihnen nur einmahl freundlich zulachen. Mein Mann muß wissen / daß er eine manierliche Frau habe. Unterdessen bin ich in meinem Herzen erfreuet / wann ich sehe / daß mein Mann etwas besser gesinnet wird.

Zannette. Ist euch dieses lieb / so sehet zu / daß ihr ihn in guter humeur erhaltet / eure Ursachen von Wägerung seiner Freundschaft alsobald anzunehmen / hat nichts zu bedeuten. Es wäre vielmehr eurer Reputation wol anständig / wann ihr ihm in Freundschaft vorgienget / so werdet ihr nicht nährisch sondern weiß und vorsichtig seyn. Dieses gebühret gottseligen Frauen. Ihr hazardiret die Ruhe eures Hauses gar zu sehr. Es könnte geschehen / daß euer Mann diese Weigerung übel aufnehmen / und ihr hernach die gute Gelegenheit nicht haben würdet solches zu erlangen. So würdet ihr euch deßfals hernach desto mehr zu beklagen haben / wann es zu spät seyn wird. Die Männer lassen sich von ihren Weibern nicht vexiren / vielweniger aber spotten und trocken / wann sonst noch Verstand bey ihnen ist / daß sie verstehen worin ihr Recht bestehet.

Orete. Allgnug von dieser Materie. Thut ihr nur wie es euch deliebet gleichsam eine gute Frau zu seyn / ihr werdet sehen / wie weit ihr damit

mit kommen werdet. Es wird einmahl Zeit seyn/
 daß ich hingehe und besehe / was mein Haushal-
 ter zu Hause mache und wie er mich werde will-
 kommen heissen. Ihr soltet mir wohl so lang
 was fürpredigen / daß ich entweder aus der Kir-
 chen lauffen oder darüber einschlaffen müste. Es
 wird euch nur zuletzt zum Überfluß erinnert / daß
 ihr euch umb meine Haushaltung hinkünfftig
 nicht mehr bekümmern möget / seht nur für euch
 zu was ihr selbst möget zu thun haben. Ich bin
 Frau in meinem Hause und sonst niemand. Ich
 wil von euch keine Postillen, Predigten und Ca-
 pitel mehr hören / ich bin Gottlob selbst weiß gnug
 zu wissen was ich thun muß. Wann ihr nach
 diesem erfahren habet wie es euch so schlecht be-
 kommen sey / daß ihr so sehr auff der Mäner
 Seite gewesen / könnet ihr einmahl zu mir kom-
 men und mir solches klagen. Ich weiß gewiß/
 daß ihr bey euer Claverrey / und daß ihr eurem
 Mann so viel angewehnet / zuletzt nicht wohl
 fahren werdet. Ich wünsche euch zwar einen
 guten Abend / ich weiß aber nicht / ob ich
 auch selbst einen guten Abend be-
 kommen werde.

Ende des andern Gesprächs.

E 6

Ge=

Gespräch über den zeitlichen Ambts-Beruff.

Grete.

Ihr wisset nicht Bruder Johann / warum ich heute bin aus gewesen. Soltet ihr wol gedenden / daß Grete ein Böttgers Handwerck lernen wolle / es ist ein guter Dienst offen gefallen / welcher etwas in den Topff bringen kan. Ich bin bey etlichen Herren selbige anzubinden / und für meinem Mann dieselbe auff meine Seite zu bringen. Ich weiß wol Jannette wird sich hievon ein Gewissen machen und gedenden / man müsse so lange warten / biß Gott aus dem Himmel dem Mann zum guten Dienst helffe. Ich aber lache deßwegen. Wer etwas fangen wil / muß früh auff seyn und den Kopff in den Wind stecken. Ich wolte wol / daß ihr auch einmahl für meinen Mann die Kunde möchtet geben.

Johann. Wie so Schwester / habt ihr noch nicht genug? Euer Mann hat ein ehrlich Einkommen und gute Mittel / es wäre besser / daß ihr etwas vor andere suchtet / die es besser vonnöthen hätten. Es ist nicht verboten / daß man durch gute Leute zu einem ehrlichen Beruff zu kommen trachte / aber das hefftige Verlangen / tauffen und rennen einem andern den Vorthel abzu-

abzusehen / der es besser vonndtthen hat / abson-
derlich wann man selbst wol durch die Welt kom-
men kan / habe ich niemahls für gut erkennen
können. Euer Mann hat dieses Ampts oder Be-
dienung nicht vonndtthen. Ihr könnet beyde ehr-
lich in der Welt leben / dieses müste euch gang
seyn. Christen müssen mit dem gegenwertigen
vergnüget seyn Hebr. 13. v 5. Sie müssen nicht
begierig seyn einem andern den Vorthel abzujä-
gen / welcher dessen mehr vonndtthen hat.

Grete. Das sind mir wohl Freunde : wol-
let ihr dann Mon Frere nicht einen Fuß vor mir
fortsetzen meinem Manne beförderlich zu seyn?
Ich sage nicht / daß ich unvergnüget sey. Ich
habe viel mehr / als viele andere Leute / wofür ich
GOTT höchlich zu danken habe. Solte aber
mein Mann deswegen nicht nach einer guten Be-
dienung streben? was sind das für Reden? seht
ihr nicht wie es in der Welt zugehet. Wer ein
geringes hat / sucht immer etwas bessers dabey
zu haben. Unterm Segel ist gut rudern / man
nimbt allzeit gern vorlieb / wann man etwas be-
kommen kan / ihr müßet auch dieses wissen / daß
mein Mann älter wird / und daß er im mühses-
ligen Stande lebet. Ich gedencke oft / daß er
deswegen etwas murrischer und grämlicher wird.
Vielleicht würde ich etwas bessere Tage bey ihm
haben / wann er eine bequemere Bedienung
hätte. Man weiß offtmahls nicht / wo es den
Männern an fehlet.

Zannette. Man horet aber wohl/wo es euch an fehlet/ich halte dafür/das mein Bruder euch weißlich geantwortet habe / ist euers Mannes Beruff gleich etwas mühsam / das irret nicht/ mein Mann kommt auch nicht allzeit mit lachenden Munde durch die Welt. **GOTT** hat den Männern auferlegt / das sie im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod essen sollen / Gen. 3 v. 12. Man muß mit seinem Beruff zufrieden seyn und nicht wie die Elstern von eines auff das andere hüpfen.

Greete. Ich dachte wohl/ das ihr euere Plauderey wieder mit untermenge würdet/was habt ihr euch doch deßfals zu bemühen? Seyd ihr so heilig / das ihr die Armuth für eine Seeligkeit schäzet. So halte ich es doch damit nicht/ ich halte viel davou / wie man mit guten Gemach burch die Welt kommen und nebenst andern ehrlich leben möge. Was dünckt euch Zannette? Ihr meynet / das ich meinen Mann nicht liebe/ nun aber horet ihr es viel anders/wann ich ihn nicht lieb hätte / ich wolte nicht vor ihm herum lauffen einen guten Dienst für denselben zu erlangen.

Johann. Sagt vielmehr / wann ihr euch selbst und euer weltliches Leben nicht lieb hättet. Zannette sagt es recht heraus/worin die Sache bestehet/ Christen müssen gesinnet seyn die Mühseligkeit ihres schweren Beruffs / gedultig zu ertragen/ die Christliche Gedult muß absonderlich
statt

statt hieran haben. Man muß mit Jacob in ei-
nem harten und schweren Beruff auch still und
gedultig die Tages- Hitze ertragen / und dabey
den Frost der Nächte erdulden Gen. 31. vers. 40.
Jacob lieff aus seiner Dienßbarkeit von selbst
nicht weg / sondern er wartete so lang bis ihn
der Herr daraus foderte Darum sagt Paulus/
ein jeder bleibe in dem Beruff Gottes / darin er
beruffen ist / wodurch er zu verstehen gibt / daß
ein jeder mit seinem Stand müsse zufrieden seyn/
weil Gottes Providenz solches erfordert. Die
jenige / welche also murmeln und klagen / über
ihren Zustand Judä v. 16. gefallen Gott nicht.

Grete So wollet ihr dann so viel ich ver-
mercke damit sagen / daß man niemahls nach ei-
ner andern Bedienung oder Ampte müsse stre-
ben. Dieses möchte ich endlich wohl glauben/
wann ich sehe / daß jemand unter euch so nár-
risch wäre. Man siehet ja täglich unter euch
Collegen sehr viele / welche täglich allen mögli-
chen Fleiß anwenden / daß sie eine bessere Bedie-
nung erlangen / ich meyne auch lieber Bruder
Johann / wann man euch Brey oder Pappen
böte / ihr würdet wohl darnach schnappen / die
officia oder Bedienungen stehen für die Gänse
nicht offen / was fällt dann wohl darauff zu sa-
gen / daß einer den Beruff und Zustand seines Le-
bens zu verbessern suchet?

Johann. Nichts / wann es rechtmässig ge-
sucht wird / wir sprechen da nicht wieder / daß
man

man nach einer ehrlichen Bedienung strebe/ sondern da sagen wir wieder/ daß man solches thue durch ein Mißvergnügen in seinem Beruff/ daß man nicht etwas Arbeit in dem Beruff darinn man ist wil außstehen / daß man andern hinderlich ist/ die es besser vonnöthen haben/ daß man nicht auff die Veränderung siehet in dem Dienst zu des Landes und der Kirchen besten/ vielweniger auff sein eigen Gewissen/ sondern/ daß man nur trachtet müßig und wollüstig zu leben/ wie auch/ daß man böse Mittel gebraucht zu einem bessern Beruff zu gelangen. Umb diese und andere Ursachen mehr bestraffen und tadeln wir das lauffen und rennen nach den Bedienungen. Absalon wolte König seyn / wann er gleich seinen Vatter vom Thron solte vertreiben. Von den Jüdischen Priestern sagt Malach. 1. vers 13. daß sie ihrer mühseligen Bedienung halber also geklaget haben: Siehe/ sprecht ihr / es ist nur Mühe und schlägt es in den Wind / spricht der Herr Zebaoth. Andere suchen nichts/ als Pfaffstretter zu werden/ unordentlich zu wandeln/ nichts zu arbeiten / sondern eitele Dinge zu thun 2. Thess. 3. vers. 4. Etlichen Leuten ist es auch gleich viel zu welchen Beruff sie gelangen/wann sie nur grossen Gewinn dabey haben können/ wann sie auch gar sich auff das Stehlen dabey legen müssen / dannenhero Paulus schreibt Ephes. 5. vers. 28. der gestohlen hat/ stehle nicht mehr / sondern arbeite lieber und schaffe mit seinen

nen Händen was gutes. Dabero es nach Pauli Meynung viel seeliger vor viele wäre / daß sie bey ihren Aemtern geblieben wären / als daß sie durch solchen gefährlichen Beruff zu andern Bedienungen gelangen sind.

Grete. Gott bewahre meinen Mann für solchen Stand und Bedienung / darin er nicht ehrlich bleiben und darinn er sich nicht ehrlich verhalten sollte / ich wolte lieber daß er ein Straßensfeger wäre. Ihr möget von mir urtheilen was ihr wollet / glaubet aber sicherlich / daß Grete ein ehrliches Hertz hat / und daß sie wohl weiß / daß ein Gott sey. Ich kan aber nicht sehen / warumb es für böse zu achten / daß man zu einer ehrlichen Bedienung komme / wann man sich vornimmt / daß man sich wohl darin verhalten wolle. Ihr müffet nicht meynen / daß ich einen Quäcker-Glauben habe. Wann gleich mein Mann was grosses unternehmen wolte / wil ich ihn nicht davon abhalten / ich wil nicht / daß er solle ledig gehen. Müßiggang ist des Teuffels Ruhebank und aller Laster anfang. Ich sehe wol / wie es vielen Leuten gehet / es muß etwas gethan seyn / was ledig liegt das rasset / was rasset das röstet. Ich suche nur / daß mein Mann einen etwas bequemern Dienst bekommen möge.

Zannette. Ein Wörtlein dazu gesetzt / auch profitabler / das müffet ihr dabey sagen / wann ihr
von

von euern Herzen rund aus die Warheit sagen wollet.

Greete. Müisset ihr dann wiederum mir ins Wort fallen? wann ich es nun gleich so ver- stünde/ was wäre dann daran gelegen/ ich sehe für Augen/ daß ich schon ein Hauß voll Kinder habe/ und bin derselben noch mehr gewärtig/die ich nicht gern mit dem Bettelsack wolte herum- gehen lassen. Bleibt von einer Bedienung etwas zu erübrigen/ so wüßft man solches nicht auff die Gasse/ und was ist dawider zu sagen/ daß man sein bestes thut? Ich bleibe immer dabey/ daß mein Mann kein Lediggänger soll seyn.

Johann. Da sagt ihr ja gnug von/ man muß zwar nicht ledig seyn/ aber man muß sich in seinem ehrlichen Beruff halten/ Gott selbst würcket noch immerzu Job 5. v. 17. Also wil Gott nicht/ daß man ledig auff der Gassen ste- he/ sondern/ daß man arbeite. Matt. 20. vers. 6. Es muß etwas gethan seyn/ wer arbeitet/ be- kompt den Lohn Job. am 4. Capitel v. 36. Un- sere Frage des Beruffs halber muß nach Pauli Worten eingerichtet seyn Actor. 9. Herz/ was wiltu/ daß ich thun solle? wir müssen arbeiten/ weil es Tag ist Job. 9. 4 che die Nacht des To- des kompt/ und müssen wir also mit Christo durch eine fleißige Würckung in unserm Beruff Gott unsern himlischen Vatter auff Erden verherrli- chen oder verklären Job. 17. v. 4.

Greete. Das verstehe ich auch also/ gleichwol dencke

dencke ich nicht / daß diß eure Meynung sey / daß man eben den Rücken müsse durcharbeiten / und solches absonderlich wann man alt wird. Dieses habe ich jeko mit meinem Mann für / er wird jeko alt / und sehe ich nicht gern / daß er mit gutem Gemach durch die Welt komme: das arbeiten ist selig sagte jene Nonne / sie thäte aber selbst am wenigsten darnach. Ich kan wohl geschehen lassen / das junge Leute fleißig seyn. Meiner Schwester Jannetten Mann ist noch ein junges Milchmaul / das arbeiten stehet ihm besser an als meinem alten Siegeler. Ob er gleich der beste Mann für mir nicht ist / so gönne ich ihm doch wohl etwas gute Tage.

Jannette. Und euch selbst am meisten: schmähet doch nicht also auff meinen Mann / ist er gleich noch jung / so läßt er sich doch keine Arbeit verdriessen. Er gehet so nicht herum einen Dienst zu erbetteln / wie der eure thut.

Grete. Ich hoffe nicht / daß ihr mich auch darunter verstehen werdet / wann ihr mir däs hätte zgedacht / ich wolte mir selbiges schon angezogen und meine Antwort darauff eingebracht haben. Ich weiß nicht wie euer Maulaffe das vertragen kan / daß ihr so viel Zeit auff Visiten / Kirchen gehen und dergleichen Dinge wendet / und unterdessen das Hauß auff Riemen treiben lasset. Euer Mann kam ohnlängst in der Kälte zu Hause / er fandte eine kalte Küche und ledigen Tisch. Der gute Hans war wohl zufrieden / daß seine

seine Frau durch ihre Gottselige Pflichten war verhindert worden / sie wuste ihm alsobald die weiche Seite abzugewinnen und ihm einen Kuß zu geben / damit war alles wieder gut. Ich ward eiffrig in meinem Sinn / wie ich dieses hörte / und solte von Euffer wohl laut geruffen haben / daß ich nicht einen so guten Mann habe / mein toll Haupt würde mir ein ander Lied singen / wann ihm dasselbe begegnen solte.

Johann. Nun solte der Wagen wohl wieder aus der Spur und Wagenleise gehen. Mir deucht / daß ihr Leute anjeko euch weniger als vorhero vertragenet / wie ihr noch unverheurathet waret. Es müste billig anders seyn. Unser Discurs war vom arbeiten im Beruff. Grete gesteht dieses / woran sie wohl thut und Zannette spricht da nichts gegen / etwas weniger oder mehr arbeiten kommt in keine grosse Consideration, jungen Leuten kömmt es am meisten zu / daß sie arbeiten / sie müssen aber gleichwohl auch ihre Ruhe dabey haben / wie dann der H. Erz selbst die Nacht dazu hat eingesetzet. Man muß freylich etwas ruhen nicht zwar aus Faulheit / sondern hernach desto fleißiger zu arbeiten / man schläfft / daß man wiederum zur Arbeit auffstehe / gleichwie man mit Elia isset / daß man hernach desto besser reisen könne 1. Reg. 9. v. 7. 8. Dieses aber bleibt eine beständige Regel unsers Lebens / daß man müsse arbeiten ein jeder nach seiner Gelegenheit.

Der Himmel selbst siele herunter / wann er nicht bewe

beweget würde/ und wir würden in unser See-
len verfaulen / wann wir ohne Arbeit lebeten.
Es ist aber nicht alle Arbeit gleich.

Grete Das deucht mir auch. Ich meyne/
daß diejenige/ welche Mittel gnug haben/ keine
Pferdt / Arbeit zu thun vonnöthen haben. Man
kan auch wohl etwas thun / da man eben nicht
nöthig hat bey zu schwitzen. Ich möchte auch
deswegen nicht gerne sehen meinen Mann ledig
zu gehen/ daß er sich nicht zum Wirtheßhauß ge-
wehnete. Wann er aber also wäre / wie ich ihn
wünschte / wäre ich wohl alsdann zufrieden/
daß er nur in guter Stille auf seinen Pantof-
feln im Hause spazieren gienge / und mir das
Haußweßen zu beobachten überliesse.

Johann. Wohlan Grete/ hie fällt mir wieder-
um etwas ein. Nachdem ich vernehme/ daß wann
ihr nur Mittel gnug hättet umb herrlich u. d. ge-
mächlich zu leben / ihr wohl sehen möchtet / daß
euer Mann ein Lediggänger wäre/ gleich wie viel
Leute thörllich meynen/ daß sie nicht nöthig haben
zu arbeiten weil sie gnug zu leben haben / gleich
wie Leviathan der See gebrauchte/ Ps. 104. 26.
nur bloß darin zu spielen und deren höchstes Glück
es zu seyn scheint/ daß sie nur ein rubiges und
sorgenloses Lais bewohnen Jud. 18. v. 7. sie gehen
nur ledig auff anderer Leute Arbeit/ und auff ar-
mer Leute Schweiß/ daß ich alhie nicht gedencke
derjenigen Männer / welche auff ihrer Frauen
Verdienst faullenzen / und was dieselbe ent-
we

weder ehrlich oder unehrlicher Weise verdienett
liederlich versauffen und durchbringen. Ich den-
cke aber nicht / daß Grete solch eine gute Fraue
seyn wird.

Grete. Ich dencke auch nicht / daß ihr mir
das rathen sollet. Man rufft und schreyet biß-
weilen über böse Weiber / wann aber die Weib-
bergen an solche Durchbringer gebunden sind /
wie dünckt euch / daß denselben wohl müsse zu-
muthe seyn? Ich meyne wann Schwester Jan-
nette solchen Mann hätte / würde sie auch wohl
einmahl runzeln im Gesicht ziehen und würde
man bald gnug sehen / ob sie auch alzeit eine sol-
che süsse und weiche Butter seyn und bleiben wer-
de. Man weiß bißweilen nicht wo den Weibern
der Schuh drücket / wann sie etwas heraus pol-
teren.

Jannette. Das polstern und herausfahren ste-
het den Frauen nicht wohl an. Wie ich mich
aber bey solchen Fällen verhalten solle / kan ich
euch nicht sagen / nur dieses werde ich wohl ver-
hüten / daß ich nicht ungestüm gegen meinen
Mann heraus fahre. Die Männer sind durch
harte Worte nicht zu gewinnen / sondern werden
alsdann nur ungestümmer gegen ihre Weiber.
Mir deucht ich müste meinen Mann durch alle
mögliche und bewegliche Einreden von solchen
bösen Leben abbringen. Ihr könntet es auch wol
thun / wann etwan / das Gott verhüte / euch ein
solches begegnet solte.

Grete.

Grete. Ich gedachte wohl / daß ihr solche abgeschmackte Gelindigkeit wiederumb würdet blicken lassen das Böse zu versüssen. Ich wil aber und begehre nicht Jannette bey euch in die Schule zu gehen / umb von euch zu lernen / wie ich mich in solchen Fällen verhalten solle. Ich wil euch nur dieses sagen / daß ich mich wohl würde unternehmen solchen Mann bey den Ohren aus dem Wirtshause zu langen. Snug aber hievon / in dem ich bis dato auch noch keine Noth hievon habe.

Johann. Es ist zu verwundern wie wenig ihr euch einander verstehen könnet. Ihr machet es nur / daß wir von unserm Vornehmen abkommen / Grete / ihr müßet nicht alsobald eurer Schwester in die Haar fallen. Wir müssen noch etwas von dem arbeiten und im Beruff beschäfftig zu seyn / reden. Ihr habet erstlich wol gesagt / daß ihr keinen Mann begehren wollet / welcher ledig gienge / bleibt nur dabey. Es kompt allhie auff die Mittel nicht an. Die Edelleute meynen / daß das arbeiten ihnen eine Schande sey. Sie müssen aber bedencken / daß Adam selbst der größte Edelman / welcher Gottes Sohn war Luc. 3. vers. 15. welches ihm auferleget worden / ehe er gesündigtet hatte. Die Engel im Himmel selbst sind nicht müßig / sondern werden genandt dienstbare Geister / welche aufgesaud werden um derer willen / welche ererben sollen die Seligkeit Hebr. 1, 14. Jesus selbst der Erbname aller Sütle

Grete.

le und Güter Gottes. Hebr. 1. v. 2 sagt Joh. 9^{er} vers. 4 Nun muß ich würcken die Werke dessen der mich gesandt hat. Der faule Knecht wird in die Hölle geworffen Matt. 25. v. 30. Der Himmel aber wird denen welche fleißig im Weinberge arbeiten mitgetheilet Matth. 20

Grete. Wann ihr euch selbst also erkläret/ so werden wir bald eins werden/ dann ich begreiffe dieses also / daß ihr eben solche Arbeit nicht meynet / wodurch man müde Glieder bekommt. Dieses ist auch mein meistes abschew/ und darum wolte ich gern einen guten Dienst für meinen Mann haben/ daß er entweder mit seiner Feder oder mit dem Gehirn beschäfftiget seyn müste/ dadurch er nicht würde nöthig haben mit müden Gliedmassen zu mir ins Bette zu kommen.

Jannette. Es stehet besser/ wann man sagen kan/ wie Salomo von der warhafftigen Frau. u sagt Prov. 31. v. 13. Sie arbeitet in Wolle/ sie stehet früh auff und legt die Hand an Spinn/ sie arbeitet mit ihren eignen Händen und dergleichen Dinge mehr/ welche daselbst von einer klugen und vernünftigen Frauen erzehlet werden.

Grete. Habt ihr dann wiederumb die Büchse auff mich geladen/ spinnet ihr so lang es euch gefällt/ ich habe keinen Sinn dazu. Vielleicht hat eure Geld-Casse wohl nöthig/ daß ihr euch mit spinnen ernehren müßet / mir aber stehet solches nicht an / ich lasse die Leute hinter der Mauren für mich spinnen/ daß sie auch einen Groschen

zu Zeiten an mich verdienen. Ihr wollet ja so
 Gottsfürchtig seyn und habet doch das Verze
 nicht/das ihr einem armen Menschen etwas Ver-
 dienstes gönnet. Es muß gewiß ein jeder seine
 eigne Gelegenheit kennen. Man muß nicht wei-
 ter wollen springen als der Springstock reichen
 kan/ als wir beyde noch Jungfern waren/ spun-
 nen wir bisweilen aus Lust/ so bald ich aber ge-
 heurathet war / warff mein Mann das Spinn-
 rad auffß Feuer und wolte nicht haben/ daß ich
 zu solchen geringen Dingen mich gebrauchen
 lassen sollte.

Johann Dieses Schwester Grete/ kompt also
 zuleytwisch heraus/ Salomon preisete und rüh-
 mete das Spinnen nicht an einer gemeinen und
 schlechten / sondern an eines Regenten Frauen/
 die viele Dienstmägde hält. Jannette thut nicht
 übel/ daß sie sich an ihre alte Gewohnheit hält/
 ihr dürfft auch nicht so übel gegen dieselbe thun/
 daß ihr euch selbst in der Welt nicht so sehr ver-
 tieffet/ und thätet ihr besser / wann ihr euren
 Mann nicht anreihetet / daß er hohe und grosse
 Bedienung annehmen und in der Welt dadurch
 so viel ansehnlicher solte werden. Ich kan auch
 nicht anders hieraus sehen / als daß ihr ein un-
 vergnügtes Herz und weltlich gesinnetes Ge-
 müth müßet haben.

Grete. Und ich kan bey euch fast nicht anders
 als eine scharffe Zunge hören / welche nur dazu
 geschliffen und abgerichtet ist/ daß sie mich stechen
 möge.

S

möge.

möge. Wollet ihr für meines Mannes Bedienung kein Wort zum besten reden/ so möget ihr es lassen. Ich werde noch wohl andere Freunde erfinden/ welche so grübelhafftig nicht sind / daß sie für eine Sünde solten halten/ wann man dieselbe ersuchen würde seinen Freunden behülfflich zu seyn.

Johann. Das meyne ich auch nicht/ sondern ich rathe euch nur/ daß ihr mit dem euern möget zufrieden seyn/ und daß ihr euern Mann des Berufes nicht verlustig machet/ in welchem er würcklich ist/ und daß ihr im Gegentheil denselben darzu möget anfrischen/ daß er die Werke des Berufes/ in welchem er ist/ desto eifriger verrichten möge/ biß es sich klärlich an den Tag gibt/ daß der Allerhöchste GOTT ihn zum andern Beruf haben wolle. Ich halte alzeit viel von der Standhafftigkeit oder Beständigkeit in dem Stand des Lebens/ worin man begriffen ist/ wie ich vorhin auch erwehnet habe. Unser Beruf muß uns deswegen am besten mit gefallen/ weil er Gott also gefällt. Gott sagte zu Hagar/ wie selbige aus ihrem Dienste lieff / wo wiltu hin/ kehre wieder umb in deines Herren Haus. Gen. 16. vers. 8. wir müssen lieber etwas in einem mühseligen Beruf erleiden 1. Pet. 2. v. 19. als daß wir mit Ungedult denselben verlassen/ Salomo sagt: Eccl. 10. vers. 4. Wann eines gewaltigen Troß wider deinen Willen fortgehet/ so laß dich nicht entrüsten/ oder wie im Grundtext steht/ so verlasselasse

lasse deine Stelle nicht Eccl. 10. v. 4. womit er anzeiget / daß man im Beruff bleiben müsse / in welchen man ist / obschon derjenige Herr / welchem man dienet / auff uns zornig und ungehalten wird.

Grete. Ich weiß nicht ob ich dieses also verstehen kan. Mein Mann muß bißweilen so viel scharffe Worte außstehen von seinen Herrn / denen er dienet / als wann er ein Strassen-Junge wäre. Alte Leute können solches nicht wohl vertragen. Darumb bitte ich euch nochmahls gang freundlich / ihr wollet doch ein gut Wort zu meines Mannes besten sprechen / daß er zu einer bessern Bedienung kommen möge. Es ist nicht wol zu erdulden / daß die Leute so hochmüthig sind und so trozig sprechen / wann sie etwan eine Note höher sind. Man weiß wohl / wer sie seyn und welche ihre Eltern gewesen.

Zanette. Mein Mann kehrt sich da nicht an. Er hat gelernet / daß man auch dem wunderlichen Herrn müsse unterthänig seyn in aller Furcht 1. Petr. 2. v. 18. Es war ein grosser Fehler bey den falschen Propheten / ehe sie GOTT gesandt hatte und ehe sie von GOTT beruffen waren Jer. 23. Also sind auch viele Leute / welche immer nach etwas anders trachten / und mit dem Beruff / in welchem sie sind sich nicht vergnügen lassen. Es bringt nicht allemahl Nutzen und Vorthel / welches man für nützlich hält. Ein altes Sprichwort ist: Zwölff Aembter / dreyzehn Unglück /

anzuzeigen/ daß nicht alle Veränderungen nützlich sind. Salomon sagt nicht ohne Ursach Prov. 27. v. 8. Wie ein Vogel ist/ welcher aus seinem Neste weicht/ also auch ein Mann welcher nicht in seinem Beruff bleibet. Wie es dem Uza nicht wohl gieng/ daß er außser seinem Beruff die Bundes-Lade angriff 2. Sam. 6. vers. 6. 7. Also ist es eine Thorheit/ daß man in seinem Beruff träg und verdrossen ist/ und im Gegentheil darnach läuffet welches nicht sein eigen ist Jerem. 25. 21. Solchen Leuten ist der Beruff so angenehm wie der Rauch in den Augen. Prov. 10. 26. welche nichts mehr verlangen / als daß sie immer was anders thun mögen.

Grete. Ey doch Mutter. Wie gerne würde eure kable Fincke ein besser Nest annehmen/ wann er es nur bekommen könnte. Ihr macht es wie der Fuchs/ welcher sagte/ daß die Trauben bitter wären weil er nicht dazu kommen könnte. Wohl- an dann/ bleibet ihr nur immerhin mit euern Mann bey dem Wustopff sitzen. Ich hoffe für mein theil den Kopff in den Wind zu stecken/ und noch einen bessern Dienst für meineu Mann zu erlangen/ dann wil ich die Bēgel was hin lassen ruffen/ wann ich die Ever erst im Schoße habe. Hat euer frommer Aschenblaser auch wohl in der Bibel gelesen. Ich glaube nicht/ dann es werden viele Leute darin genandt/ welche zu einem bessern Beruff sind gekommen.

Johann. All hoch genug. Es ist dem also/
daß

daß es nicht verboten ist zu einem andern Beruff zu gelangen/ wann man durch gute Mittel dazu gelanget. Moses/ David/ Elisa/ Amos/ die Apostel und andere mehr sind zu einem höhern Beruff befodert worden/ doch nicht aus Verdruß ihres eignen Beruffs / auch nicht in der Welt etwas bequemer zu leben/ vielweniger durch unzulässige Kuppelleyen einen bessern Dienst zu erlangen/ Gottes Vorsorge schickt es also / daß bißweilen ein armer Mann eine Stadt bewahre. Prov. 9. 15. Paulus mußte aus Armuth Zelten machen Act. 18. v. 3. Jacob mußte aus Hungers Noth in Egypten reisen Act. 7. vers. 15. Es kan durch Gottes Vorsehung offft etwas sürfallen/ daß man seinen Beruff verändern müsse. Alsdann ist es eine Tugend dem Willen Gottes zu folgen. Also ward Elias Mantel dem Elisa aufgelegt 1. Reg. 19. 19 20 und als Gott zu Amos sagte/ gehe Amos Am. 7. vers. 14. 15. da konte er seinen Pflug mit guten Rechte verlassen.

Grete. Wie so/ Mon Frere, ich dencke ja nicht/ daß ihr ein Quäcker seyd? Gott sagte selbst in den alten Zeiten zu den Männern was sie thun und wohin sie gehen solten / das geschicht aber nun nicht mehr / es wäre dann / daß ihr auch glaubet/ daß Gott durch Geist Treiberleyen oder ich weiß nicht durch weleche andere heimliche Offenbarungen mit uns auch noch rede und uns anzeige/ was wir thun sollen. Habt ihr diesen Schnupffen im Haupt/ so habt ihr gewiß einer guten

guten Purgantz oder kräftigen Schnupff / To-
backs vonnöthen.

Johann. Und ihr habt oft eines Schlosses
für euren unverschämten Mund vonnöthen / wis-
set ihr nicht / daß GOTT der HER: auch noch heu-
te die Welt regiere / ob er gleich nicht mündlich
mit uns redet? Wisset ihr nicht / daß in der Bi-
bel viele Regeln enthalten / wornach wir unser
Leben recht anstellen müssen in unsern zeitlichen
Sachen? Wisset ihr nicht / daß alles klagen und
murren über seinen Beruff verbotten ist Juda
Epist. v. 16. Wisset ihr nicht / daß es von GOTT
befohlen ist in seinem Beruff bey GOTT zu blei-
ben 1. Cor. 7. vers. 24. Bey GOTT sagt Paulus/
soll ein jeder bleiben / das ist / als für Gottes Au-
gen in Arbeit und Fleiß. Wisset ihr nicht / daß
GOTT auch einem jeden Volck sein Ziel gesetzt/
wie weit seine Gränken gehen sollen Actor. 17.
v. 26. und daß GOTT einem jeden Menschen das
Maß seines Lebens gesetzt? Ist das nicht Be-
weises genug / daß man nicht mit Gewalt noch
durch andere verbottene Dinge suchen müsse sich
in einen andern Beruff einzudringen?

Grete. Ich sehe wohl / Bruder Johann / daß
ihr auch wohl könnet eifrig werden. Die Sache
aber recht zu erwegen / so deucht mir / daß ihr mich
nicht recht verstehet. Ich habe allemahl voraus
bedungen / daß ich eine ehrliche Bedienung mei-
nem Manne zuwege zu bringen trachte / darin er
nicht nöthig habe ledig zu sitzen. Wann man ei-

nen

nen guten Veruff wohl in acht nimbt/so hat man nichts dagegen zu sagen.

Johann. In so weit redet ihr nicht übel/ und haben wir gleichfals vorhin gesagt/ daß man den Müßiggang wie die Pest müsse meiden. Es sind zwar viele die nicht wollen ledig sitzen. Sie thun aber unterdessen böses/ daß sie nicht ledig sitzen/ eben wie die Kinder/ welche mit ihren ledigen Händen nichts wissen anzufangen und unterdessen böses damit thun oder wohl feurige Kohlen übers Hauß werffen. Das Wort Esau bedeutet zwar einen der etwas thut/ aber einen solchen der böses thut. Diese Leute lernen nichts gutes zu thun Psal. 36. v. 3. Damit man sie aber für keine Müßiggänger halte/ so lernen sie böses thun: Dannenhero wird ihr Herz des Teuffels Werkstätte und ihr Leben wie ein Land voll Unkrauts Matt. 13. v. 25. und voll Dornen Prov. 24. v. 31. Sie sind wie Dornen und Hecken/ daß man mit Pfeilen und Bogen dahin gehen muß. Es. 7 v. 24. 25. recht jedermans Verdruß. Als David sein Zeit. Vertreib darin nahm/ daß er auff dem Dache spazieren gieng seines Schlosses/ und nur etwas herum speculirte und zusähe was passirte/ wie solches noch heutiges Tages auch viele Lediggänger thun/ so ward er darüber ein Ehebrecher. Sodom ward durch ihren Müßiggang eine Schlamm-Grube voller Sünden Ezech. 16 49. Vom Müßiggang entstehet offtmahls Verleitung zum stehlen Ephet. 4.

F. 20
 blosses
 n/wis-
 ch heu-
 ündlich
 der Bi-
 r unfor
 itlichen
 gen und
 Juda
 Ott
 zu blei-
 aulus/
 tes Au-
 st/ daß
 gesetzt/
 or. 17.
 den das
 ht Be-
 lt noch
 sse sich
 n/ daß
 Sache
 br mich
 voraus
 g mei-
 arin er
 nan ei-
 nen

vers. 28. Sie vertreiben ihre Zeit mit spazieren
 gehen auff dem Markte und für den Thoren oder
 in den Herbergen / und all ihr Thun besteht in
 lauter Eytelkeiten. Dieser Ursachen halber wil
 ich euch liebe Schwester ersuchet haben/ daß ihr
 nicht so eiffrig darnach streben möget / euern
 Mann einen solchen Dienst zu wege zu bringen/
 dabey er wenig zu arbeiten habe/ sondern wann
 ihr ja demselben einen andern Dienst zuwege brin-
 gen wollet / so strebet darnach/ daß er solchen
 Dienst bekomme/ bey welchen er nicht darff müß-
 sig sitzen. Damit wir nicht müßig seyn/ müssen
 wir was gutes thun/ gleichwie ein weiser Mann
 das stillschweigen abbricht / daß er etwas rede/
 welches besser ist als stillschweigen. Also muß
 man allzeit etwas gutes thun Ephes. 4. 28. und
 unsere Sachen mit recht beschicken Psal 112. 5.
 Damit unser Herz nicht mit Teuffes Saamen
 bestellet werde / wann wir müßig seyn/ so müs-
 sen wir dasselbe mit guten Saamen besäen/ und
 selbiges also bewachen/ daß der Satan kein Un-
 kraut hinein werffe / Matt 13. v. 24. wann wir
 etwan schlaffen oder zur Eitelkeit solches wür-
 den ledig lassen. Dieser Ursach halber müssen wir
 mit jener tugendsamen Frauen gleichsam Tag
 und Nacht wachen Prov 31.

Grete. Euer Fürtrag ist zwar etwas lang/
 aber dennoch gut/ nur daß am Ende ein Stachel
 zu finden ist / indem es scheint daß ihr wieder
 auff mich zieleth / als wann ich keine gute Frau
 für

für m
 Zieff
 Ich
 auff
 aus
 mein
 auff
 essen
 gro
 fen
 aus
 bal
 set
 es
 da
 ge
 di
 et
 w
 M
 g
 f
 e
 t

für mein Haus wäre / ob ich gleich nicht in die
Tiefe kan sitzen und arbeiten / wie Zannette thut.
Ich fühle wohl / daß euch noch etwas anders
auff euern Herzen liegt / welches noch nicht her-
aus ist. Ihr gute Leute meynet / daß weil ich vor
meinen Mann einen Dienst suche / so sehe ich nur
auff mich selbst und trachte darnach / wie ich wol
essen / mich nach der Mode kleiden und durch ein
grosses Einkömen meines Mannes lange schlaf-
fen möge / ist es nicht also: Saget nur frey her-
aus Jungfer?

Zannette. Nun wohl Schwester / ihr sollet
bald den Nagel auff den Kopff treffen / ihr müs-
set nicht mehr erst rathen / wie stehts dann / ist
es euch nicht hierumb zu thun.

Johann. Ich bitte freundlich / daß ihr beyde
davon schweigen möget. Es solt hie wohl zu-
gehen wie Salomon sagt: Viel schneuzen macht
die Nase bluten. Geseht / im fall / daß Grette zu
etwas grösser jährlicher Einnahme käme / was
wäre dann daran gelegen / wann sie mit ihren
Mann fleissig darumb arbeitete und solches wohl
gebrauchten. Die auch sozt im geringern Veruff
sind / dürfen durch ihren Fleiß und Arbeit ihre
eigne Wolfahrt wohl suchen. Eine fleissige Hand
wird reich Prov. 10. v. 4. eine fleissige Seele
macht fett Prov. 13. v. 8. welche aber mit der
Schlangen im Sommer pfeiffen an statt dessen /
daß sie mit den Dmeiffen solten arbeiten / diemüs-
sen im Winter Mangel und Gebrechen leyden /
Prov.

gieren
n oder
steht in
er wil
daß ihr
euern
ngen/
wann
e brin-
solchen
F müs-
müssen
Mann
rede/
o muß
s. und
112. 5.
aamen
o müs-
n / und
ein Un-
nn wir
s wir-
sen wir
m Tag
lang/
Stachel
wieder
e Frau
für

Prov. 6. Dieses müste ich euch sagen Grete / nicht umb euch einen Stich zu geben / sondern / daß ihr nicht übel mehr von euer Schwester Jannette redet / wann sie gleich des Nachts mit ihrem Mann etwas arbeitete / damit sie ihr eigen Brod essen und von Gott mögen gesegnet werden.

Grete. Ich bin damit nicht also zufrieden. Ich wil von Jannette für eine solche ledige faule Sack nicht gehalten seyn / und so ihr mich auch noch dafür haltet / so thut ihr mir groß unrecht. Ich meyne Jannette wünschte eben so wohl als ich / bißweilen ein Stündlein länger zu schlaffen / oder so viel länger in ihrem Neste zu bleiben. Was soll man aber thun / wann es so genau darauff stehet ? Ich meyne nicht / daß das immer früh und spät arbeiten eben eine so grosse Tugend sey. Ich bin wohl eine so grosse Feindin der Faulheit und des Lediggangs / als jemand seyn mag / ich wil mich aber nicht zu tode eseln / wie eine Magd. Ich habe Güter / ich kan mir von Mägden wohl dienen lassen / es schicket sich mit Jannette etwas besser als mit mir die Hand aus den Ermel zu ziehen.

Jannette. Nun liebe Schwester / zürnet nur nicht. Ich mißgönne euch keines wegs / daß ihr etwas besser und geranner in der Welt lebet als ich / auch etwas mehr zum besten habet als ich / mein Bruder Johann hat eben nicht auff euch gesehen / sondern auff solche Leute / welche die Faul-

Faulheit zu sehr lieben. Man wirfft wohl den Ball ins Hundertste/ob man schon euch nicht zu treffen gedencket. Es gibt der Leute / welche gar keine Lust haben zu arbeiten / und vorwenden/ daß sie ihre Gesundheit nicht hazardiren wollen. Sie können/wie sie sagen/die Arbeit gleichsam nicht bezwingen/in der That aber haben sie keine Lust zu arbeiten Prov. 20. vers 4. Sie vflügen nicht im Winter/weil sie sich für der Kälte fürchten. Sie können nicht auffstehen / und wollen nicht aufgehen/weil sie sich befürchten/daß ein Löw auff der Gassen sey/ sie. welchen sich lieber im Bette Prov. 26. v. 13. 14 und sehen lieber/ daß ihnen die Armuth ins Bette komme als der Schweiß auff dem Felde. Der Weg ihres Berufs ist wie ein Weg voller Dornen / dahin sie nicht kommen können / noch lust haben darauff zu wandeln. Prov. 15. v. 19. sie meynen / es sey Arbeits genug / wann sie die Hand unter dem Schoß heraus nach dem Munde bringen/wann es kalt ist oder wann sie beym Tische sitzen Prov. 9. v. 24. Sie verzehren den Segen Gottes mit ihren Wollüsten Jac. 4. v. 3. und also kommt die Armuth über sie / wie ein reisender Mann. Prov. 6. v. 11. Sie begraben ihr Talent in die Erde/ohne/daß sie etwas damit gewinnen/wie der HERR von den faulen Dienstknecht sagte Matth. 25. Diß gehet aber euch nicht an / und habt ihr euch dessen nicht anzunehmen.

Greete. Ich ziehe mich dessen zwar nicht an/
daß ihr aber mir dadurch keinen Stich zu geben
gedencket/ solches machet ihr den Gansen weiß.
Ich fühle gar wohl/ wo man mich angreiffet. Ihr
müßet euch aber nicht verdriessen lassen/ wann
ich euch wiederum etwas auff die Lumpen gebe.
Wie man ins Holz ruffet/ so wird einem ge-
antwortet.

Johann. Was sind doch dieses für unnö-
thige Beschwerden. Ihr gestehet uns ja Greete/
daß man fleißig und arbeitsam seyn müsse.
Jannette ist auch mit euch einerley Meynung/
daß es auff etwas weniger oder mehr Arbeit nicht
ankomme. Alle Beruffungen und Aempter sind
nicht gleich. Dieses aber ist für e'ne gewisse Re-
gel zu setzen/ daß man den Müßgang fliehen
und in seinem Beruff müsse fleißig seyn. Der
Faule wil nicht/ wie Salomon sagt/ auff die
Gasse gehen/ weil er sich fürchtet/ daß ein Löwe
draussen sey Prov. 26 vers. 13 das ist/ sie geben
für/ daß Schade draussen zu fürchten/ deßwegen
wollen sie gleichsam lieber still sitzen/ als verloh-
ne Arbeit thun. Wer aber die zwölf Uhren des
Tages in acht nehmen und fleißig wil seyn Joh.
11. v. 9. hat sich vor alle Löwen der Welt nicht zu
fürchten 2. Tim 4. 17 So kan der Fuchs an uns
nichts haben/ wie der Herr Christus selber sagt
Luc. 13. v 34. Die Löwen sind nur den Müßig-
gängern zu fürchten oder welche auff bösen We-
gen sind andere zu verspotten/ wie die böse Bu-
ben

ben thäten gegen den Propheten Elisa 2. Reg. 2.
 und vor diejenige/ welche außser dem Wege ih-
 res Berufs wandeln/ welches dem jungen Pro-
 pheten wiederfabren 1. Reg 21. Dann ist allda
 ein Sturm zu fürchten wie zu Jonas Zeiten Jon.
 1. v 17. Wann wir aber in unserm Beruff un-
 sern Fleiß fortsetzen/ werden wir im Gegentheil
 von den Heil. Engeln bewahrt Joh. 34. vers. 7.
 Psal. 91. Wir müssen in diesem Leben uns kei-
 ne Ruhe lassen träumen. Der Himmel ist der
 rechte Ort/ in welchen wir ruhen sollen von aller
 unserer Arbeit Apoc. 14. v. 17 Etliche Leute kön-
 nen sagen: sie wollen deswegen nicht aufgeben/
 weil sie ihrer Gesundheit halber sich fürchten/sie
 denken aber nicht/ daß der Müßiggang ein Feind
 der Gesundheit sey. Stillstehende Wasser stin-
 den/ und ist dabey der Krebs der Faulheit zu be-
 fürchten/ eine Pest der zeitlichen Wohlfahrt/ ein
 Mörder der Tugend und ein Greuel für Gott.
 Man muß durch die Arbeit den bösen Lüsten und
 Begierden entgegen streben. So ist alsdann
 Gott auch so gütig/ daß er die Arbeit gesegnet/
 ob sie gleich etwas beschwerlich ist Prov. 14. v. 23.
 Wo man arbeitet da ist gnug/ wo man aber ver-
 drieslich ist und nur viel Worte macht/ aber nicht
 dabey arbeitet / da ist Mangel.

Zannette. Salomon sagt Prov. 21. vers. 15.
 Der Faule stirbt über seinem wunschen/ denn sei-
 ne Hände wollen nicht arbeiten. Also geht es et-
 lichen alamodischen aufgeputzten Pronck-Jung-

fern / welche Scheu tragen ihre Hände in kalt
 Wasser zu stecken / gleichwohl verlangen sie den
 ganzen Tag / daß sie auch alle neue Trachten
 haben und erlangen. Sie gaffen nur den gan-
 zen Tag nach neuen Moden. Mir dencht Grete/
 daß ihr auch von diesem Volck seyd / die nicht
 viel thun wollen / damit sie gleichsam nicht geiz-
 zig scheinen / eben als wann der Müßiggang ei-
 ne Tugend wäre. Ich weiß wohl / daß es eine
 Tugend ist auch mit wenigen zufrieden zu seyn /
 aber nicht / wenn man dasselbe aus Unlust zur
 Arbeit thut. Es hat zwar den Namen / daß man
 wohl vergnügt sey. Unterdessen laufft man von
 einem Orth zum andern / und bemüht man sich
 auff alle Wege / wie man eine statliche Bedie-
 nung erlangen möge / welche gut Fett in den
 Kessel bringe / davon man reichlich leben könne
 und nicht viel arbeiten dürffe.

Grete Ich dencke es nicht allein / sondern
 sehe es auch täglich / daß ihr von solchem Volcke
 seyd / welche zwar zu zeiten späte zu Bette gehen /
 zu zeiten auch wohl früh auffstehen / gleichsam
 euern Mann zu betriegen / als wann ihr in der
 Zeit fleißig wäret in Haushaltungs . Sachen.
 Ihr sitzet aber alsdann gemeiniglich auff einem
 kleinen Stülgen und ruhet oder habet ein Buch
 in der Hand / oder ein Nähe . Küssen auff dem
 Schoffe / über dem zernichtet man bey Tage viel
 Zeit ganz unnützer Weise. Man wil zum schein
 nicht einen Kirchgang versäumen / welches kein
 Wun-

Wunder ist/ weil es sehr gemächlich fällt also ledig zu sitzen und die Hände in den Schoß zu legen. Ich weiß gewiß Schwester / daß die Zeit/ die ich gegen euch in der Haushaltung muß zubringen/ diejenige / welche ihr in der euren anwendet/ leicht überwegen würde/ wann sie beyderseits auff eine Wag. Schale geleyet werden sollten.

Johann. Sehet zu/ Grete / was ihr saget. Euer beyder Haushaltungen habe ich nicht nöthig in der Goldwage gegen einander zu wegen. Redet aber so schimpfflich nicht von euer Schwester. Es muß auch Zeit werden angewendet dem Höchsten absonderlich zu dienen. Die Zeit wird für kein lediggehen geachtet. Es wird dieselbe besser angewandt/ als wann man auff der Gasen herum Rabunten laufft oder zu Hause im Luder liegen bleibet/ ich weiß wohl/ daß etliche Leute sind/ welche nicht gern arbeiten/ daß sie unter dem Schein desto besser GOTT dienen mögen/ gleich als wann die Religion von dem zeitlichen Beruff uns abhielte. Es ist aber euer Schwester Jannette also nicht gefinnet/ Paulus sagt zu den scheinheiligen Lediggängern also : 2. Thess 3. v. 12. Solchen aber gebieten wir und vermahnhen sie durch unsern Herrn Jesum Christum / daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigen Brod essen. Diejenige/ nehmlich / welche nicht arbeiten/ sondern Fürwitz treiben 1. Tim. 6. 2. damit Gottes Name nicht gelästert werde. Die Religion

gion und der Veruff müssen beyde beobachtet werden/ das eine muß man thun und das andere nicht lassen. Sehet zu Grete / daß ihr des Pharao Sünden nicht theilhaftig werdet/ welcher ohne rechtmässige Ursache die jenigen/ welche dem Jüdischen Gottesdienst waren zugethan/ für Lediggänger schalt Exod. 3. vers. 17. Ich wil das Wort den jenigen dißmahl nicht führen / welche der Worte 1. Cor. 7. 22. Wir sind freigelassene des Herrn/mißbrauchen/ nicht denkende was vers. 24. dabey stehet. Ein jeder bleibe in seinem Veruff. Es sind viele faule Bäume auff der Welt Tit. 1. vers. 12. Welche Leute ärger sind als die Unglaubige/ indem sie durch den Schein der Gottseeligkett / als wann sie des Gottes-Dienstes abwarteten/ ihre Haushaltung wohl zu versorgen/ versäumen/ 1. Timoth. 5. vers. 8. und also ein böß Gerüchte über das heilige Land bringen.

Grete. Wann dieses Zannetten nicht angehet / so hat sie auch nichts dawider zu streiten. Ich kan aber in meinen Zähnen nicht vertragen/ daß ihr Leute mir also immer mein langes schlaffen vorhaltet. Wollet ihr etwan/ daß ich vorm Tag und Thaw aufstehen und das ganze Haus in Unruhe stellen solle. Ich spare durch etwas lang schlaffen/ so wohl Feuer als Licht. Es ist nicht alle mahl faulenzken/ wann man zu seinem Vorthel etwas länger schläfft. Ich liege bisweilen des Morgens mit offenen Augen im Bette/

Bette
den
stell
Y
dabo
besch
legt
rech
sen
alle
nich
te
bed
Ha
lan
des
len
wo
W
vo
sich
ne
fo
ne
un
gl
bl
zu
ge
m

Bette / und dencke fleißig bey mir über / wie ich den Tag über meine Haushaltung am besten anstellen möge.

Johann. Es kan auch wohl Vorsichtigkeit dabey seyn / aber es ist mit alten Leuten nicht gleich beschaffen / daß man sein Werck vorher wohl überlegt und solches darauff fleißig aufrichtet ist die rechte Vorsichtigkeit. Wir müssen erstlich wissen wie und was wir thun müssen / und dann mit allem Fleiß unsere Arbeit angreifen. Es muß nicht bey dem blossen Vorsatz bleiben / viele Leute bleiben nur bey dem blossen überlegen / und bedencken was sie thun sollen / und setzen die Hand niemahls an die Arbeit / sie schlaffen sein lange unter dem Schein / als wann sie unter dessen bey sich überschlagen / was sie thun sollen / und wann sie aufgestanden sind wird gleichwohl nichts gethan. Sie sehen so lange nach Wind und Wetter herum / diß die Zeit zu säen vorüber ist. Eceles. 11. vers. 4. Andere nehmen sich grosse Dinge für / sie wollen dieses und jenes / wann sie zu dieser oder jener Bedienung kommen / solche so und so aufrichten / wann sie nehmlich / erstlich zu diesen oder jenen Mitteln und Vermögen werden gelangen seyn / und der gleichen Dinge mehr. Es bleibt aber bey dem blossen ich soll oder ich wil. Wann sie gleich zu dieser oder jener Bedienung gelangen sind / so geschicht doch weiter nichts daran. Erinnert man sie gleich ihrer Zusage / so fällt doch die

Ant.

Antwort eben wie dort bey den Juden Hag 1. 2. Es ist noch nicht Zeit des HERN Tempel zu bauen Hag. 1. 2. Die Tage lauffen davon nicht allein als die Gedancken Psal. 90. 9. sondern auch als eitele Gedancken. So geht es in allerley Geist/ und weltlichen Berufungen zu. Dieses aber ist eine grosse Versäumnis und Trägheit/ und müste es billig anders beobachtet werden/ absonderlich von denen / welche des HERN Willen verstehen Eph 5. v. 17. Wir müssen vorsichtiglich wandeln und uns die Zeit dazu außersuchen/ denn es ist böse Zeit ib. v. 15. 16. Darum sagt Salomon im Prediger Buch am 11. v. 6. Sae deinen Samen früh aus und laß deine Hand des Abends nicht ab / denn du weißt nicht ob dir dieses oder jenes gerathen werde. Unser wünschen müssen wir in Beten verändern/ und die Frucht des Gebets mit einer fleissigen Hand befördern / Rachel und Lea bauten Israel durch die Früchte ihres Leibes/ und also muß ein jeder nach seiner Gelegenheit durch fleissiges arbeiten Land und Kirche erbauen.

Grete. Warum darff ich dann für meinem Mann keine Bedienung aufwürcken? Er ist jeho in einem Veruff/ da er nur seinem Hause in dienen kan. Wann er aber zu einer höhern Bedienung gelangte/ so könte er auch dem Lande Dienste thun.

Jannette. Der Kirchen Dienste zu thun dürfft ihr nicht dabey setzen/ weil ei von unser Kirchen nichts

nichts hält. Ihr saget auch zwar / daß er dem Lande werde Dienste thun. Ich gedencke aber / ihr werdet wohl meist auff euern eignen Vorthel sehen. Caiphas stellte sich / als wann er für des Volcks Wohlfahrt sorgte Joh 11. vers. 50. Er war aber für seinen eignen Staat und Ehre bekümmert. Man trachtet mehrentheils eine Bedienung zu Beförderung seines eignen Interesse zu erlangen / oder seinen Ehrgeitz zu ersättigen. Das Hertz ruffet nur gebet / gebet Prov. 30 vers 15 Man sucht mit Abimelech nicht des Landes Bestes zu befördern / sondern sich selbst groß zu machen Jud. 8 11-14 Nehemias hielte den Regenten seiner Zeit für / daß sie sich nur selbst zu bereichern trachteten Neh. 5. v 10. Ist irgends etwa noch ein Mardochai anzutreffen / welcher des Volcks bestes suchet / so findet man bald einen Haman dagegen / welcher nur sich selbst auch mit Unterdrückung des Mardochai zu vergrößern trachtet Est 10. 3 Dieses war seine Inention und fürnehmstes Beginnen / solches müste er hinauszuführen. Also kan ich nicht wohl leyden / daß indem man meistens seinen eignen Vorthel zu befördern sucht / man gleichwohl sich so wisse heraus zu lassen / als wann man sonderlich des Landes Bestes zu befördern trachte. Ihr seyd zwar durch meine Worte geärgert / ihr möget euch aber bessern.

Orete. Wohlan Suchs / was unternemet ihr euch wohl? wann ich euch nicht als meinen Bruder

Sag 1.2.
zu haben
ist allein
auch als
Geist
aber ist
und mü
sonder
llen ver
ichtiglich
en/denn
Salo
e deinen
Abends
ses oder
müssen
des Ge
/ Kibel
te ihres
er Sele
nd Kir

meinem
ist jeko
in die
Bedie
e Dien

an dürfft
Kirchen
nichts

der Johann considerirte/wolte ich euch also antworten/ daß ihr es in sieben Wochen nicht ver-
 gessen soltet. Meynet ihr etwan/ daß Jannetten
 ihr Mann dem Lande vorstehe / wann er des Ab-
 ends mit kotzigten Schuhen zu Hause kompt.
 Der Kirchen steht er wol für/ indem er unter der
 Predigt meist allzeit über Ende stehet/ damit man
 ihn vor andern sehen und er desto eher zum Dia-
 cono oder Kirch-Vatter gemacht werden möge/
 dann werdet ihr euch nicht mehr sprechen lassen/
 und wird es alsdann heißen: Schwester Diacon-
 na, alsdann werdet ihr euch nichts anders einbil-
 den / als daß euer Mann gleichsam die Stütze
 der Religion sey.

Jannette. Was habt ihr doch nöthig Schwe-
 ster meinen Mann und mich also durch die He-
 chel zu ziehen? Wann er gleich sich mercken
 liesse/ daß er eines Diaconi Ambt verlangte über
 die Armen / so begehrte er doch ein kößlich
 Werck/und sind diejenige welche solchem Ambte
 wohl vorstehen / doppelter Ehren wehrt. Sie
 werden in dem Himmel selbst leuchten wie die
 Sternen/und wie des Himmels Glantz immer
 und ewiglich Dan. 12.

Grete. Ein gut Leben sehen zu lassen ist bil-
 lig zu rühmen/aber nicht auff solche Manier Jan-
 nette wie ihr und euer Mann es thut / welche in
 2. oder 3. Kirchen die vordersten Stellen/ gleich-
 sam im Gesichte der Diaconen oder Vorsteher zu
 stehen/ und also mit ans Brett zu kommen Gest

es

es aber noch 7. oder 8 Jahr aus euren Sinn:
 Es müssen erstlich so viele Expectanten vorher
 gehen / welche eben wie ihr die Herzen zu Gaste
 bitten/eine Stimme im Register zu erhalten und
 daher kömpt es / daß ihr so wenig auff euere
 Schwester Grete haltet und selbige allzeit zu
 Hause lasset/wann etwas zu banquetiren ist/ als
 wann sie sich bey solchen Leuten nicht schicken wür-
 de. Verstehet ihr das wohl seine Schwester?

Johann. Halt an Grete. Waan ihr beyde
 also hinaus wollet / so mögen wir unser Ge-
 spräch nur beyzeiten auffruffen / was ist hie viel
 zu sagen vom Land und Kirchen vorstehen? diß
 ist eines jeden Bürgers und Christen Pflicht/
 insonderheit aber wird es von denen erfordert/
 welche in ihren Veruff dazu gesetzt sind / wozu
 sie auch allen Fleiß anwenden müssen. Das ge-
 meine Beste muß allemahl dem Eigennuß wer-
 den vorgezogen. Wann das Schiff des Vat-
 terlandes in Nöthen ist/muß man bleiben und sein
 bestes thun/ und lieber auff einem Brette sein Le-
 ben in die Schanze schlagen/ als auf dem Boot
 davon fliehen. Darum sagt Paulus in Betrach-
 tung des Kirchen-Ampts 2. Cor. 11. 9. Ich habe
 mich selbst in allen unterhalten / daß ich euch
 nicht möchte beschwerlich seyn. 2 Cor. 11. v 9.
 Ich wil fast gerne darnieder liegen und dargelegt
 werden für eure Seele. Ich wil euch nicht be-
 schweren / dann ich suche nicht das euere sondern
 euch. Gehast thäte aus eigener Behalt sucht sehr übel
 daß

Daß er unter dem Schein als wann sein H. Elisa
solches verlangte dem Naeman umb Geschenke
zu erhalten nachlieff 2. Reg. 5. v. 20. Nehemias
aber thate besser / daß er das Brod des Landts
Bogts nicht essen wolte Neh 5. v. 5. 14. 15. Er
trug auch Sorge / daß andere Regenten solches
nicht thun musten. Meynet irgends ein treuloser
Liba seines Herrn Gut zu erschleichen 2. Sam.
16. 4. 4 David kan wohl übel unterrichtet wer-
den und nachgehends sich besser vorsehende sol-
che Leute von seinem Hofe jagen. Ein rechter
Politicus muß nicht wie ein Haushund seyn / wel-
cher nur Speise für seinen eignen Mund suchet /
sondern wie ein Jagthund / welcher das Wild
für andere auffspüret und wegfängt.

Orete. Ich weiß nicht / was das für ein Ge-
schwäg sey. Wo findet man wohl Leute / welche
in Ehren / Aemtern und Bedienungen sitzen und
sich selbst versäumen? Diß sind nur Männergem
im Monde. Ich gedachte / daß solche Leute zu be-
straffen wären die sich um andere Dinge beküm-
mern. Eiu jeder muß am meisten um seine eige-
ne Sachen sich bekümmern.

Johann. Ihr habt zwar etwas nennen hö-
ren / ihr wisset aber nicht / wo es recht stecket /
Petrus strafft zwar 1. Pet. 3. die Leute / welche
sich um eines andern Sachen oder Thun beküm-
mern. Dieses aber hält das nicht in sich / daß
man sich nicht bemühen solle seines Nächsten Be-
stes zu befördern / dann solches würde gegen die
Christ

Christliche Liebe streiten Dieses aber ist seine Meynung / daß man seines Berufs fleissig abwarten / und sich nicht bemühen müsse mit dem Sachen / welche eines ander Beruf betreffen. Man findet viel Leute / welche beschäfftiget / sich mit denen Sachen bemengen / daß sie nicht nöthig haben / und ihre eigene Sachen darüber versäumen. Sie zehlen die Zeiten wie eine Uhr vor andere / und denken nicht / daß sie selbst in derselben Zeit arbeiten müssen. Sie lassen mit Achab diejenige weggehen / welche sie bewahren solten. 1. Reg. 21. vers. 40. Sie lauffen mit Gehast nach Raaman / da sie nichts zu thun haben. Vielmahls wollen sie auch anders etwas thun / als ihr Beruf erfordert. Darum denken sie allzeit auff neue Künste und Griffe / wie sie ihre Nahung auff eine andere Weise gewinnen / und solches mit mehrer Bequemlichkeit als ihr Beruf erfordert // gleich wie jener beschäfftiget gewesen / ein Ey auff den Hahnen eines Thurms zu setzen / gleich als wann solches was grosses hätte zuthun gehabt. Also sind viele Leute allzeit mit anderer Leute Sachen beschäfftiget / ihre Augen gehen bis in das Ende der Erden Prov 17. vers. 14. zu Hause aber sind sie blind. Sie sehen gern aus dem Fenster und kommen nicht lieber in anderer Leute Häuser / als wann sie einig unordentliches Wesen daselbst zu finden vermeynen / gleichwie die Herren Diener oder Pächters einiger Stadt Einkünften / darauff lauren / ob sie etwas finden

und

H. Elisa
schencke
hemias
ß Land
15. Er
solches
reuloser
Sam.
ter wer
nde sol
rechter
on/wel
suchet/
s Wild
in Be
/welche
gen und
nnergem
te zu be
beküm
ne eige
nen hö
stecket/
welche
beküm
h / daß
sten Be
gen die
Christ

und antreffen können / welches sie in Straffe zu setzen haben. Sie sind wie die Landmesser über fremde Länderey und haben keinen Fußbreit eigen Landes. Sie sind wie die Hünerey / welche auch im Misthauffscharren wann sie ein Körnlein darin finden können. Seht Grete dieses bekümmern umb eines andern Thun und Beruf ist zu tadeln und zu bestraffen.

Grete. Wann ich Federn und Dinte bey mir hätte / so wolte ich diese euer Worte auffschreiben und Jannetten dieselbe vorlesen / wann sie eins mich zu besuchen kömmet. Ich weiß nicht Bruder wie ihr es so just treffen könnet. Jannette scheint jeko keine Ohren zu haben / dieses ist es / daß ich durchgehends gesagt habe / daß sie sich nur umb das ihre bekümmern und mich mit Frieden lassen mag. Ein jeder hält nach seinem Sinne Hauff / und ist einem andern da nichts an gelegen. Sie kömmet nimmer in mein Hauff / so ist ihr allemahl etwas im Wege / bald sagt sie / daß ich nicht gnug zur Kirche gebe / bald nehme ich meine Hauff / Pflichten nicht gnug in acht / bald sind die Kinder nicht gnug nach ihren Sinn erzogen / und andere Dinge mehr. Dasjenige aber welches ich am wenigsten vertragen kan / ist dieses / daß sie mir immer anliegt / ich solle etwas mehr von meinem Manne halten / ich solle ihn etwas mehr ehren und respectiren und dergleichen Aufsilzungen mehr. Dann sage ich bisweilen wohl in Eyl / bemühet euch umb euer eigen Hauff /

Hau
aber
weit
ren
als
net
neht
daß
den
nen
dan
tet/
dild
ode
eur
ich
me
W
H
Lo
au
je
je
W
n

Haus/ darin ihr selbst genug zu thun habt/ es mag
 aber nichts helfen. Sie ließ ihr Maul immer
 weiter gehen. Nun aber vermeyne ich / daß sie ih-
 ren Mund wol zuhalten wird / weil sie euch mehr
 als mir Glauben zustellet.

Joannette. Wie liegt euch doch die Joan-
 nette immer so verkehrt im Sack. Wie verkehrt
 nehmt ihr alles zu euern Vortheil? Meinet ihr
 daß Bruder Johann dieses sagen wolte / daß einer
 den andern nicht solle zu guten Wercken ermah-
 nen und auffmuntern. Diß ist ferne von seinen Ge-
 danken. Ihr habt wenig auff seine Worte geach-
 tet, wann ich mein Haus versäumte / und mit nei-
 dischen bösen Augen zu euch in euer Haus käme/
 oder in eurem Hause zu regieren käme / oder auff
 eurem Heerd eine Küche wolte anstellen/so würde
 ich auch unter die Leute zu rechnen seyn / worauff
 mein Bruder zieler. Ich komme aber auff diese
 Weise niemahl in euer Haus.

Greete. Wann ihr auff solche Weise in mein
 Haus kämet / wolte ich euch bald das viereckichte
 Loch weisen/und euch mit dem Arm zur Thür hin-
 auß weisen. Lasset aber Bruder Johann eins sa-
 gen/ ob ich nicht recht habe?

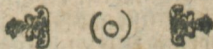
Johann. Diß war meine Meinung/ daß ein
 jeder sich fleißig mit seinem eignen Beruff und
 Werke bemühen müsse/wie Paulus will/ daß ein
 jeder sein eigen Werk soll thun. 1. Theß. 4. v. 11.
 Wir haben ein jeder Arbeits genug an unserm eige-
 nen Beruff. Unsere Augen müssen recht darauff
 sehen!

hen/ was uns vorhanden ist. Prov. 4 v. 25. Und
 auff dasjenige was wir selbst thun müssen. Wir
 bedürffen auch nicht so scharffsändig auff die Seite
 zusehen/ auff eines andern Werk. Wir müssen un-
 sern Haußspiegel selbst für uns haben. Wollen wir
 aber hinaufsehen/ so müssen unsere Augen auf Got-
 tes Werke sehen. Psal. 8. v. 3. Eine brüderliche Ver-
 mahnung auß Liebe/ den Streit zu heben/ ist auch
 eine Christliche Tugend. Am meisten aber müssen
 wir selbst wohl beherzigen/ wie es um unsern Leib
 und Seele stehe. Es bekam der Dina nicht wohl/
 daß sie so neubegierig war/ die Töchter des Landes/
 und was die Sichemiter thäten/ zu besehen. Gen.
 24. Wil jemand uns etwas ins Ohr von andern
 sagen/ so müssen wir für solche Leute als für Läst-
 rern die Ohren zutopffen/ und selbige hinaus treib-
 en. Prov. 26 v. 20. Unsere Zunge hat nicht so sehr
 nöthig zu fragen/ was andere thun und lassen/ als
 mehr mit jenem Kerckmeister auß Gottes Wort
 zu erkündigen/ was muß ich thun? Act. 16.

Greete. Dis sind mir Umschweiffe: Ich sehe
 wohl/ Mon Frere, daß ihr mehr auff Jannetten
 sehet/ als auf mich. Ihr müisset rund heraus sa-
 gen/ wer von uns beyden recht hat/ und ob es Jan-
 netten wohl anste/ daß sie allzeit auff meine Hauß-
 haltung viel zu sagen habe. Ihr sehet ja wol/ daß
 es nur lauter Schweinheiligkeit mit ihr ist/ wo ihr
 aber so blind seyd/ daß ihr solches nicht sehet/ so müs-
 set ihr mir vergönnen daß ich es euch sage/ und wann
 ich es euch nicht beweisen kan / so wil ich dafür be-
 schä.

schämet stehen. Was düncket euch / wan ihr in Jannetten Haus kommt / findet ihr daselbst wol alles nach eurem Sinn? Sieht es in ihrem Hause bisweilen nicht wie im Schweinstall auß? Man weiß wol bisweilen von Wercken des Berufs mit Worten zu reden / man muß aber selbst am ersten davon anfangen. Ich kam ohnlängst des Morgens / Jannetten zu besuchen. Es sahe aber so auf ihrem Heerd auß / daß ich wol rückling zu ihrem Hause hinauß wäre gangen. Ich verwundere mich / daß ihr Bruder Johann also von ihr alles als Zucker auffnehmet. Ich kam ihr ohnveriebens auf die Schwirle daß sie ihre faule Fische nicht verbergen könnte/ da sagte sie alsobald zu mir: Schwester Greete wo kommet ihr so früh her. Ich bin euer so früh allhier nicht gewärrig gewesen. Ich thate aber dieses mit gutem Vorbedacht/ den faulen Vogel auf dem Nest zu finden / und solche Plaudermachen/die es nur an den Worten haben/ beschämt zu machen.

Johann. Ihr gebet euren Segeln zu viel Windes Greete. Ich sehe aber wol/ daß man an euch nichts gewinnen kan. Die Zeit laufft uns unter den Händen weg. Ich wünsche euch allen beyden den Frieden/ hie zeitlich und dort ewiglich.



Anhang
 Oder
 Rechtliches Bedencken/
 Von der
 Ehelichen Gegen-Liebe
 und Pflicht/
 So wohl des Mannes und der
 Frauen insgemein/ als des Man-
 nes gegen seine Frau/ und der
 Frauen gegen ihren
 Mann. etc.

SECTIO PRIMA.

Was die Eheliche Gegen-Liebe sey/
 und worauff dieselbe ihr Abscheyn
 habe?

§. 1.

Die Eheliche Gegen-Liebe wird von den
 Rechtsgelehrten beschrieben/ daß es die
 allerzarteste und heftigste Affektion sey/
 wodurch die Eheleute sich einander heff-
 tig lieben/ welche Liebe theils auß Antrieb der Na-
 tur/ theils auß der genauesten Vereinigung der Eo-
 heuten

belehre entsetzet / und die Eheleute untereinander zur Abstattung aller ehelichen Pflichten zum kräftigsten reizet und treibet. Auß dieser der ehelichen Gegen-Liebe Beschreibung erhellet erstlich / daß dieselbe auf dem Ehestand / als auf Gottes Ordnung sich gründe / zum andern daß unter Eheleuten billich die gröffeste Liebe seyn müsse. Dann die H. Schrift bezeugt selbst / daß Mann und Frau wie ein Fleisch zu rechnen / daher halten die Rechts-gelehrten / daß ein Mann seine Frau heftiger als ein Vatter seine Kinder liebe. Musæus de Conjug. th. 33. Joh. Kizel. Synops. matrim. c. 7. th. 7. lit. d. Gen. 2. v. 24. Matth. 19. v. 5. Eph. 5. v. 28. 29.

§. 2.

Die Endursache solcher ehelichen Gegen-Liebe bestehet fürnehmlich in Leistung der ehelichen Pflichten / in welchen die eheliche Liebe am meisten sich herfür thut und blicken läßt. Es sind aber die eheliche Pflichten entweder den beyden Eheleuten gemein / oder kommen dem Mann / oder auch der Frauen allein zu. Beyden Theilen gebührt es / daß sie nicht allein sich einander herzlich lieben / sondern auch ehlich einander beywohnen. 1. Corinth. 7. v. 3. weil das Kinderzeugen und die Welt dadurch vermehren / der vornehmste Endzweg des Ehestandes ist. Gen. 1. v. 27. 28. Arist. 1. Oecon. 3. l. 2. 20. §. 3. ff. de V. S. Can. nuptiarum 27. q. 1. Item, daß sie einander in der Haushaltung / in der Kinderzucht / und im ganzen Leben alle hülffliche Mittel erzeigen. Gen. 2. v. 18. Es wird diese Ge-

genhülffe unter den beyden Eheleuten nicht allein
 deswegen erfordert/ daß die Haushaltung und Kin-
 derzucht werde fortgeplanket / sondern auch/ daß
 sie miteinander wohl mögen leben. Aristot. 1. Oe-
 con. 3. Ferner muß auch unter Eheleuten die ehe-
 liche Treue unverfälscht verbleiben / nach dem 6.
 Gebot und 1. Cor. 7. v. 2. Dann die Verletzung
 derselben/ oder der Ehebruch / ist von Natur ver-
 dammlich/ l. 42. ff. de V. S. can. quid in omnibus
 32. q. 7. und zerstöret das Band der Ehe. Matth.
 19. vers. 9. Es müssen die Eheleute nebst der Liebe
 sich auch einander ehren/ und für allen Dingen
 der Einigkeit sich bekeiffigen / daß was einer will/
 und nicht wider Gottes Wort/ solches dem andern
 auch getheile / so wird ihnen die Ehe sanfter thun.
 Vid. Gerhard. de Conjug. S. 453. Ein Gerichte Ge-
 maß mit Liebe ist besser als ein gemästeter Ochse.
 Prov. 15. v. 17. Et Prov. 17. v. 1. Endlich müssen
 nicht allein die Leiber/ sondern auch die Güter un-
 ter den Eheleuten gemein seyn. Struv. Jurispr.
 Rom. Germ. for. l. 1. t. 7. § 8.

§. 3.

Des Mannes Pflicht absonderlich bestehet darin/
 daß ihm das Gebieten oder die Beherrschung über
 seine Frau wird zugelegt/ Gen. 3. v. 16. weil er des
 Weibes Haupt ist. Eph. 5. v. 23. Daher muß er
 seine Ehegattin und den Trost seines Lebens
 mit Nahrungs Mitteln verpflegen/ Aristot. 1.
 pol. 8. und seiner Frauen/ als dem schwächern
 Werkzeuge / ihre gebührende Ehre geben / 1.

Petr.

Petr. 5. nicht βασιλικός oder Königlich und bloß
 ser dings / sondern πολιτικός und als gegen ei-
 ner Mit-Regentin über dieselbe herrschen. Er
 muß sie nicht in Furcht und Schrecken setzen / daß
 sie für ihm erzittern müsse / sondern sanfft und mit
 gelinden Worten ihre Fehler verbessern / auch nicht
 zu Schlägen greiffen / wann das Verbrechen nicht
 gar zu groß ist.

In der Haushaltung muß der Mann sich auff
 gewisse Nahrungs Mittel legen / und nicht von
 einem auff das andere fallen. Seine Frau muß
 er in billigen Dingen vertreten / und wider alle
 ihr zugesetzte Unbilligkeiten dieselbe beschützen.
 Die Uppigkeit und andere unnöthige Unkosten
 muß er seiner Frauen nicht verstaten / sondern
 vielmehr dieselbe davon abhalten / und wann
 endlich seine Frau ihm abgestorben / muß er
 dieselbe zum wenigsten ein halb Jahr betrau-
 ren.

§. 4.

Des Weibes oder der Frauen sonderbare
 Pflichten bestehen fürnehmlich in folgenden: daß
 sie ihrem Manne die gebührende Ehre erweise /
 demselben unterthänig und gehorsam sey. Ephes.
 5. v. 22. Coloss. 3. v. 18. 1. Petr. 3. v. 1. & 6.
 1. ua. §. 7. C. de Rei Ux. act. 1. 14. §. 1. ff.
 sol. matrim. Sie muß ihrem Manne nicht
 widerstreben / sondern seinem guten Rath und
 Vermahnungen folgen. In ihren Sitten
 und Geberden muß sie gegen ihren Mann
 sich

sich bescheiden und manierlich bezeigen/ dan dieses ist das beste philtrum oder liebes Tranc/ damit sie ihren Mann zur Gegenziebe gleichsam bezaubern kan. Absonderlich muß die Frau der Keuschheit und Zucht sich beflüssigen. Weil dieses die fürnehmste Tugend und bester Glantz einer ehrlichen Frauen ist. Sie muß sich fleißig zu Hause halten und ihre Hausgeschäften wohl versehen. Prov. 31. l. 48. ff de oper. lib. 1. 31. princ. ff. de donat. inter vir. & ux. Sie muß gegen ihren Mann nicht betrüglisch handeln/ noch von sich sagen lassen: Laß mich an und gib mich hin/ das ist jekund der Welt ihr Sinn. Endlich muß sie auch nach ihres Mannes Absterben dessen Todt betrauren. Wie von diesem allen auß folgendem mit mehrern zu sehen.

SECTIO SECUNDA.

Von denen ehelichen Pflichten/ welche unter Mann und Frau gemein sind / und beyden Theilen zustehen.

§. I.

Die erste Pflicht/ welche von beyden Eheleuten als Mann und Frau zu gleichen Theilen in acht zunehmen ist/ daß sie in unzertrennlichen Band der Ehe beyeinander wohnen/ und e'n Theil das andere nicht verlasse. Hahn. ad Wesemb. de rit. nupt. Num. 6. Amad. Eckolt de nupt. §. 6. Es beste.

an dieses
amit sie
raubern
uschheit
die für
hrlichen
halten
rov. 31.
at. inter
icht bes
n: Laß
er Welt
y ihres
n. Wie
hren zu

/wel-
u ge-
eilen

elenten
iten in
nBand
eil das
de rit.
6. Es
beste

bestehet aber diese Pflicht nicht in dem blossen Willen der Eheleute/sondern Gottes Wort verpflichtet dieselbe dazu. Dahero der Ehestand auch ein Bund Gottes genant wird. Prov. 2.v.17. Malach. 2.v.14. Im Paradis ist den beyden ersten Eheleuten anbefohlen/ daß sie sollen ein Fleisch seyn. Gen. 2.v.24. Der HERR Christus und S. Paulus bekräftigen dieses Matth. 5.v.19. Marc. 10. Rom. 7. und wird das in der H. Sc. iust ein Ehebruch genant/wan einer seine Frau verläßt / und eine andere freyset/ oder wan einer diejenige freyset/ welche ein ander verlassen hat. Matth. 5. 1. Cor. 7. außgenommen die Fälle/welche an jestangeführten Orten zu sehen sind. Über diese Göttliche Befehle ist die Unzertrennlichkeit des Ehebandes auch in weltlichen Gesetzen beständig gegründet § 1. Inst. de patt. pot. Gothofr. in not. ad l. 1. ff. de Ritu Nupt. Donell. l. 13. cap. 18. & 21. Es ist der Ehestand nicht allein eine unzertrennliche Gesellschaft / sondern diese Gesellschaft erfordert auch eine feste Beywohnung. l. 52. ff. de Re judic. l. 1. ff. de act. rer. amort. Darum wird sie genant Consortium omnium id est totius vitae, eine Gesellschaft und Beywohnung im ganzen Leben. Endlich wird diese unzertrennliche Beywohnung auch durch der Völker Gebrauch bestätigt. Bey den Römern wurden die Eheleute mit einer Haube bey der Copulation verhüllet / daß sie solche Vereinigung nicht trennen sollten. Cap. foeminae 30. q. 5. Die Frau ward mit einem Gürtel aus Wolle und vol-

ter Knoten gemacht umgürtet / welche der Bräutigam mit grosser Mühe im Bette erst wieder auflösen und sich dabey erinnern musse / daß der Ehestand unzertrennlich wäre. Panciroll. l. 1. memorab. Bey den Türcken gibt der Bräutigam der Braut ein paar Stiefeln mit unauslößlichen Riemen und Bändern befrickt.

§. 2.

Die andere gemeine eheliche Pflicht bestehet in ehelichem Beyschlaf und Kinderzeugen. So bald Gott der Herr den Ehestand eingefeset / und mit gewissen Ordnungen selbigen beschräncket hat / sit auch beyderley Geschlechtern die Begierde zum ehelichen Beyschlaf eingepflanket. Scriv. Exerc. 29. th. 20. Es ist aber diese Begierde den Eheleuten von Gott deswegen eingepflanket / daß 1. dadurch so wol der Kirchen als dem Regiment zum besten die Kinderzucht werde fortgeplanket / Ezech. 16. v. 20. & cap. 23. v. 37. Plato lib. 6. de LL. 2. daß die Hurerey und Ehebruch dadurch verhütet werde / und also der Ehestand ein bewehrtes Mittel wider die Unkeuschheit sey / 1. Cor. 7. 3. daß sie durch die Erziehung der Kinder ihren Nahmen gleichsam unsterblich machen. Nov. 12. praef. Dannenhero werden die Kinder nicht allein der Familie oder ihren Eltern / sondern auch dem Stadtwesen zum besten erzeuget. l. 1. §. 15. ff. de ventre. in poss. mitt. Wann derhalben einer sich mit einer Person ehelich eingelassen / ein oder ander Theil aber die eheliche Beywohnung oder den Beyschlaf nicht zu pflegen

sich

Bräut-
wieder
daß der
l. i. me-
gam der
en Ries

fehret in
So bald
und mit
hat / ist
im Ehe-
rc. 29.
eleuten
durch
n besten
ch. 16.
2. daß
et wer-
Mittel
e durch
ichsam
enhero
oder ih-
n zum
H. mitt.
ehelich
eheliche
pflaen

sich

sich wolte vorbehalten / so wäre solche Ehe für
nichtig zu achten / welches auch statt hat / wann
ein oder der ander Theil zum Kinderzeugen un-
tüchtig ist / auß welchem Fall also pflegt gespro-
chen zu werden / daß die verhehlchten Peröhnen
miteinander in keinem vollständigen Ehebette
gesehen. Covarruv. part. 2. c. 3. §. 1. num. 5. Beust.
de jure Connub. part. 2. c. 14. Nov. Leon 98.
Hierauß fleuß / daß kein Theil dem andern den
ehelichen Bey Schlaf zu versagen befugt sey / l. 220.
ff. de V. S. und ist die Frau dem Mann solches
so viel weniger abzuschlagen bemächtigt / weil die
Weiber von Natur dazu geböhren / daß sie Kinder
zeugen / welches sie auch von Natur verlangen / l. 2.
C. de indict vid. toll. Wie es dann den Ehewei-
bern zum Schimpff gereicht / wann sie keinen E-
hesegen haben auffzuweisen / can. pudor. 32. quäst.
2. und ist es der Weiber fürnehmste Pflicht den
Samen zu empfangen / und selbigen wohl zu be-
wahren. per l. 14. §. 1. ff. de Edil. Edict. Es
irret auch hiewider nicht / daß die Vermehrung
der Kinder / oder das Kinderzeugen den Weibern
eine grosse Last sey / sintemahl auß den Rechten
bekandt / daß denen Eltern / welche viele Kin-
der gezeuget haben / grosse præmia verordnet ge-
wesen. l. 6. C. de Decur. l. 6. pr. ff. eod.
princ. Inst. de Excus. tut. t. 1. C. de his qui
numero liber. Dagegen findet man / daß die
Ehelose bey vielen Völkern straffällig gewesen.
Bey den Arhienensern wurden die Ehelosen auff-

§ 6

den.

den Feiertagen den Weibern übergeben / welche
 sie mit Peitschen und Ruthen um den Altar herum
 geißeln müssen. Scal. l. 3. de repolt. Pythagoras hat
 nach seinem Tode diejenige quälen gesehen / welche
 auß Haß des gemeinen Bestens sich nicht verheho-
 raten noch Kinder haben zeugen wollen. Arnif.
 de Conjug. c. 1. Sect 5. in f. Lycurgus ließ die
 Jungfrauen in der Junggesellen Gegenwart na-
 ckend auff das Theatrum setzen / und eine Straff
 dabey verordnen / wann jemand von den Jüngling-
 en mit Fleiß sich solcher Schauspielen entziehen
 würde / damit er auch auff diese Weise die Jünge-
 linge zu der Lieblichkeit des Ehestandes auffmun-
 terte / welche sich aber in den Ehestand nicht bege-
 hen wolten / die mußten mit schimpfflichen Liedern
 durch die Stadt außgeruffen werden. Plutarch. in
 Lycurgo.

§. 3.

Ob nun gleich von Natur die Eheleute zur ehe-
 lichen Pflicht geneigt sind / so müssen sie sich den-
 noch hüten / daß sie nicht wie das Vieh zusammen
 lauffen / sondern der Ehrbarkeit gemäß sich dabey
 verhalten / sintemahl auch die Heyden in ihren Ge-
 setzen darauß gesehen haben. Nach des Lycurgi
 Gesetzen durffte der Bräutigam / wan er truncken
 war / oder sich leichtfertig anstellte / bey nacht sich
 nicht zu seiner Braut legen / sondern solches mußte
 geschehen / wann er des Abends mäßig gespeiset
 hatte / und nicht bezechet war. Nach verrichteter
 ehelicher Begrohung / mußte er wieder zu seiner

voris

vorigen Gesellschaft gehen / und allemahl so heimlich
 sich zu derselben verfügen / daß es niemand im
 Hause gewahr möchte werden / und solches mußte
 so lang geschehen / biß sie erstlich etliche Kinder zu-
 sammen gezeuget hatten / ehe sie ihre Weiber bey
 Tage zu sehen bekamen. Hiedurch sind die Jünge-
 linge nicht allein zur Trägheit angewehnet wor-
 den / sondern die Liebe ist so lange erhalten und im-
 mer erneuert blieben / daß die Jüngling zu anderer
 Arbeit ebenfalls geschickt geblieben. Plutarch. in
 Lycurgo. Es ist auch ex physicis oder auß der
 Naturkündigung bekant : wie schädlich der über-
 mäßige Gebrauch des Beyschlaffs sey / in dem die
 Physici dafür hatten / daß solches vierkig mahl
 mehr dem Geblüt schade / und die Leibes Kräfte
 schwäche / als das Uderlassen. Avic. l. 3. c. 3. weil
 hundert Tropffen Blutes / nach des Aristorelis
 Meynung / mit einem Tropffen Samens nicht zu
 vergleichen sind. Am meisten aber muß das Ge-
 hirn darunter leyden / und wird der Verstand des
 Menschen dadurch desto mehr entkräftet / je mehr
 solcher Beyschlaf gebraucher wird. Dieser Ursach
 halber findet man bey den Geschichtschreibern un-
 terschiedene exempla, daß viel derjenigen / welche
 eines übermäßigen Beyschlaffs gepfleget haben /
 theils mit dem Schlag gerührt und gelähmet wor-
 den / theils auch in währendem Beyschlaf Todes
 verbliehen sind. Also berichtet Laurent. Fris. part.
 2. l. 1. specul. medicinal. cap. 9. daß zu Paris im
 währenden Beyschlaf ein Jüngling plötzlich dahin
 gefal-

gefallen / und wie man nachgehends dessen Hirn-
 fibale eröffnen lassen / habe man kein bißigen vom
 Hirn mehr darinn gefunden. Forest. lib. 26.
 Obs. 20. erzehlet / daß ein alter Mann / welcher
 von einer hitzigen Krankheit erstlich befreuet wor-
 den / durch den übermäßigen Beschlaf dahin ges-
 fallen und gestorben sey. Vid. Tiraquell. de LL.
 Connub. 15. gloss. 1. part. 15. à num. 6. usque
 ad 45. Johann Kizel. Synops. matrim. C. 6.
 theor. 2. lit e. & ff. Mich Scot. de secret. nat. c.
 2. p.m. 214. Arist. problem. Sect. 4. quæst. 18. &
 Sect. 3. quæst. 6.

§. 4.

Zum dritten bestehen die gemeine Pflichten der
 Eheleute in der communion oder Genießung des
 guten Glücks und Unglücks / daß nemlich ein Ehe-
 gatte mit dem andern so wohl im Glück als im Un-
 glück vorlieb nehme / per l. 22. §. 7. ff. solut. matrim.
 Dahero werden in Lateinischer Sprach die Eheleute
 Conjuges genant / weil sie gleichsam an einem Joch
 ziehen / und so wol Leid als Lieb miteinander tragen
 müssen. Beust. de jur. connub. part 2. c. 1. Also
 wird der Ehestand jugum nuptiale oder ein ehe-
 liches Joch in den Rechten genant. in l. 10. pr. ff.
 de condit. & demonstr. Item uxor jugalis, l. 8. §.
 3. C. de repud. Dieber gehöret auch die Gewohn-
 heit der Alten / daß die Eheleute sich einander ei-
 nen eisernen Ring haben zugesand / daß sie nem-
 lich eben so stark wie das Eisen im Glück und Un-
 glück beyeinander halten wolten. Petr. Muller. in
 hypo-

hypomnem. de annulo pronube th. 6 n 4. 5. & 6.
 Am meisten aber muß die Hülffe unter den Ehe-
 leuten in erziehung der Kinder einander geleistet
 werden/ weil Gott die Frau dem Mann zu solcher
 Gehülffin geschaffen/ die umb ihn sey/ Gen. 2. v.
 18. woselbst keine gemeine / sondern solche Hülffe
 erfordert wird/ welche die Eheleute in Liebe und
 Leid einander leisten müssen. Solte es sich auch
 begeben / daß der Mann seine Wohnung veränd-
 ern / und nothwendig an einen andern Ort rei-
 sen / und daseselbst bleiben müsse / so ist die Frau
 schuldig ihrem Mann mit dahin zu folgen / und
 stehet/ solches zu unterlassen/ nicht in ihrem Willen/
 wann sie gleich im Anfang der Ehe sich vorbehal-
 ten / daß es auff ihrem Wohlgefallen stehen möge/
 ob sie von dem Orte / an welchem sie im Anfang
 sich verheurathet gehabt / hinweg und anders-
 wohin folgen wolle. Lyncker. in Disput. de be-
 neplacit. Sect. 2. c. 2. § 1. Welches auch statt hat/
 wann der Mann sich in der Eheberedung gleich
 verpflichtet hat / daß er seine Wohnung nicht
 verändern wolle / sitemahler nichts desto weni-
 ger auß erheblichen Ursachen solches zu thun
 bemächtigt / und die Frau ihm zu folgen schul-
 dig ist. Kizel. Syn. marr c. 6. theor. 3. lit. g. Dieser
 Ursache halber hat die Theogena des Agatho-
 elis, Königs zu Syracusa, Gemahl gar wohl ge-
 sagt / daß sie mit ihrem Mann nicht allein eine
 Gemeinschaft des guten / sondern auch des
 widerwärtigen Glücks Gesellschaft hätte ein-
 gewilliget. Rittersh. pr. Inst. de Nupt. Eben-
 des-

deßgleichen hat die Hipsirate ihrem Gemahlt dem König Mithridates und die Martia dem Cato ihrem Mann in Glück und Unglück gefolgt/wie solches auch von andern ehrlischen Matronen berichtet wird.

§. 5.

Im Gegentheil muß der Mann seiner Frauen auch im Unglück treulich beystehen/ in dem dieselbe nur ein schwaches Werkzeug ist. 1. Petr. 13. v. 7. Es müssen die Weiber wegen der Evæ Lüsternheit noch das Ungemach ertragen / daß sie in der Geburt grosse Schmerken empfinden. Gen. 3. v. 16. Da auch die Weiber mit den Männern vielen gemeinen Kranckheiten unterworffen sind / so haben sie über dem noch viele absonderliche Schwachheiten in ihrem Zustande/daß sie der Mutterbeschwerung unterworffen/ auch oftmahls mit der Frucht die Augen darüber zuthun müssen. Dieser Ursach halber hat der Kayser Justinianus ein sonderliches Mitleiden gegen das weibliche Geschlecht mit nachfolgenden Worten bezeuget l. 12. §. 1. (qui pot. in pign. ecquis non earum misereatur propter obsequia quæ maritis præstant , propter partus periculum , ipsamque aded liberorum procreationem &c. add. §. 4. Inst. de ScR. Tertull. Das ist : Wer wolte derselben sich nicht erbarmen wegen der Aufwartung / welche sie den Männern erweisen/ wegen der Gefahr der Geburt / und wegen der Kinderzeugung.

§. 6.

§. 6.

Was aber die Gemeinschaft der Güter betrifft/ welche eben so wol als die Gemeinschaft des Unglücks unter Eheleuten statt hat/ so ist im Reichen dessfalls verordnet/ daß so lange die Ehe währet/ der Mann für einen Herrn des Brautschakes und der Ehegelder/ welche seine Frau zum Brautshack ihm zugebracht/ gehalten werde/ l. 30. C. de jur. dot. l. 9. C. de Rei Vind. und daß er wegen der Last/ die Haushaltung zu führen / auch die Nutzungen des Brautshakes / und was mit den Ehegeldern zu erwerben seyn mag/ zu genießen habe. Schnobel. Disp. ad ff. 14. th. 24. In den Paraphernal-Gütern / oder welche der Frauen sonst als von ihren Eltern zukommen / hat der Mann nur die administration und Verwaltung so lang es seiner Frauen gefällt/ wan es aber seiner Frauen nicht gefalle/ daß er dieselben unter Händen habe/ so hat der Mann auch die Nutzung davon nicht einzunehmen. Menoch. l. 3. præsumpt. 9 nu. 6. & seq. Was aber der Frauen SpielGüter betrifft/ so hat der Mann mit denselben nichts zuschaffen/ sondern es steht in der Frauen eignen Belieben / wie sie es damit gehalten haben wolle. Brunn. ad l. 2. l. C. de procurat.

§. 7.

Hergegen hat die Frau in den Gütern / welche der Mann in den Ehestand hat mitgebracht/ weiter nichts als jure familiaritatis oder der Gesellschaft halber den gemeinen Genieß und Gebrauch

der

ht dem
ato ih
wie sol
berich

Frauen
dieselbe
7. Es
eit noch
Geburt
Da
gemei-
aben sie
heiten
erung
cht die
Ursach
erliches
t nach
ui por.
ter ob-
us pe-
reatio.

Das
n we-
ännern
/ und

§. 6.

der Güter/ Zeit während der Ehe zu gewarten/arg.
 l. 41. ff. de acquir. vel amitt. possess. Weil der Mann
 ohnzweifel Herr über seine Güter bleibt/ und in
 keinem Rechte verordnet zu finden/ daß eine Frau
 die Herrschafft über ihres Manns Güter sich habe
 zuzueignen. Menoch. l. 3. præsumpt. 51. num. 45.
 Wann aber der Mann stirbet/ so hört zwar der
 Frauen gemeine possession damit auf. Es hat aber
 dieselbe als Wittwe in ihres Mannes Gütern so
 lang das jus retentionis zu genieffen/ oder sich so
 lang darin zu halten/ biß sie ihr eingebrachtes
 und ihre lucra nuptialia wieder heraus bekommen.
 Joh. Kizel. Synops. matrim. c. 7. th. 6. Was aber
 die in während der Ehe errungene und erkoberte
 Güter betrifft/ werden dieselbe gemeiniglich dem
 Manne zugeeignet/ weil sie nemlich durch des
 Mannes Fleiß erworben/ den Argwohn eines
 schändlichen Gewinns dadurch zu verhüten. Sut-
 holt. dissert. 2. aphor. 17. Kizel. Syn. matrim. c. 7.
 theor. 7. lit. b. Carpz. Jurispr. Conf. l. 1. det. 178. n. 5.

§. 8.

Endlich besteht das Recht oder Pflicht/ welches
 beyden Eheleuten im Ehestand zu beobachten ist/
 in einer ehelichen Gegen. Treu. Dann so bald der
 Mann mit seiner Frauen diesen Ehe. Contract:
 Ich gebe dir meinen Leib/ und die Frau auf ihrer
 seit eben solchen Ehe. Contract einwilliget/ so wird
 aus beyden Eheleuten ein Leib/ und ist keiner von
 beyden seines Leibes weiter mächtig/ 1. Cor. 7. v. 4.
 Can. nosse 30. qu. 1. sondern jeder Theil ist schuld-
 dig

dig seine versprochene eheliche Treue zu halten. Der
 Mann darf sich mit keinem andern vermischen / wan
 er nicht einen Ehebruch begeben / und dadurch sein
 Leben und Ehre in Gefahr wil setzen Novell. 22. c.
 15. §. 1. & 13. C. de repud. §. 2. Die Frau aber darf
 sich noch weniger mit andern vermischen / weil da-
 durch der Mann nicht wissen könnte / wer der rechte
 Vater zum Kinde wäre. Dieser Ursach halber ist
 die Gewohnheit etlicher Völcker nicht zu billigen /
 welche ihre Weiber ihren Freunden vermiethet o-
 der geliehen haben / wie solches Plutarchus von
 Numa Pompilio bezeugt / daß er zu seiner Zeit den
 Römern dieses verstatet habe. Welches auch Ca-
 sar de Bell. Gall. von den alten Teutschen berichtet.
 Desgleichen meldet Plutarchus von dem Solone,
 daß er durch ein öffentliches Gesetz den Männern
 zu Athen ihre Mißgunst habe auffgerucket / welche
 den tapffern Leuten ihre Weiber zu gebrauchen
 nicht haben gestatten wollen. Plutarch. in Solon.
 Diesem aber ist gerade entgegen / was vorhin von
 der Unzertrennlichkeit der Leiber ist erwehnet wor-
 den / und wird diejenige billich für eine Ehebreche-
 rin gehalten / welche in währendem Leben ihres
 Mannes mit einem andern sich vermischer / Rom.
 7. v. 3. Es ist auch die Muthmassung eher wider
 die Frau als wider den Mann / wiewol es zu Zeiten
 geschicht / daß so wol die Frau als der Mann mit
 dem Ehebruch sich beflecken / wie Ovv. lib. unic.
 Epigram. ad Arbellam Stuart. Epigr. 43. schrei-
 bet:

Eclipsia

Eclipsin raro patitur Sol, Luna frequenter.

Est magis ad lapsum foemina prona viro.

Die Sonn wird nicht so leicht verfinstert wie der Mond.

Die Frau ist leichter als der Mann zum Fall gewohnt.

Es wird aber der Ehebruch für so ein schändlich Laster gehalten/ daß da sonst keine menschliche Kraft den Ehestand zu trennen vermag/ selbiger durch den bloßen Ehebruch oder Vermischung des einen Ehegattens mit einem Fremden getrennet werde. Carpz. p. 4. Const. 2. def. 4. n. 5. Dieses hat auch nicht allein bey Eheleuten/ sondern auch bey Verlobten als Braut und Bräutigam statt/ es geschehe nun die Hurerey vor oder nach der Verlöbniß/ so wird doch/ wosfern der beleidigte Theil dem andern nicht auß guten Willen verzeihet / die Verlöbniß auffgehoben/ wie dann auch der Rechtsgelehrten einhellige Meinung ist/ daß mit einer rechtmässig verlobten Braut auch wohl ein Ehebruch könne begangen werden. Finckelch. Obs. pract. 30. Berl. part. 4. Concl. 27. n. 140. Eben dieses hat auch am Bräutigam statt/ wan er nach der Verlöbniß mit einer andern sich fleischlich vermischet hat. Ob nun zwar einige wollen/ daß auch ein Bräutigam wegen der vor der Verlöbniß mit einer andern gehaltenen fleischlichen Vermischung von der Braut nach der Verlöbniß verstoßen werden könne/ so sind doch andere der Meinung/ daß solches bey dem Bräutigam keine statt habe. Cypr. de Spon-

sal.

sal. cap. 13. §. 67. n. 20. Dann ob zwar von beyden Theilen die Keuschheit erfordert wird/so ist doch die leichtfertige Treulosigkeit bey derselben viel eher die vielmehr zu straffen/weil bey derselben viel eher die Gefahr einer untergeschobenen Frucht oder unehelichen Kinder zu vermuthen / als bey einer MannsPerson. Carpz. Jurispr. forens. part. 4. Const. 20. defin. 13. n. 10. Von Exempeln treuer Ehegatten handelt Ludov. Viv. lib. 2. de Christ. socm. Instit. cap. 3, Valer. Max 1. 4. memor. c. 6,

SECTIO TERTIA,

Oder dritte Abtheilung.

Von der ehelichen Pflicht und Ge-
rechtigkeit / welche dem Mann
absonderlich zustehet.

§. 1.

Weil das männliche Geschlecht fürtrefflicher als das Weibliche gehalten wird / als wird billich sonderbahren Pflichten gehandelt. Es wird aber unter des Mannes sonderbahre Pflichten und Gerechtigkeiten erstlich gerechtaet/ die Gewalt/ welche ihm über seine Frau wird beygelegt. Struv. Exerc. ff. 29. th. 56. & exerc. 3. th. 7. Diese Gewalt wird dem Mann erltlich zugeeignet nach dem natürli- chen Recht/ weil das so fürtrefflicher ist/ über das schwächere muß herschen. Schilker. Manud. Phil. ad Jurispr. S. 4. §. 21. Ob nun gleich den gemeinen

Kay?

Kayserl. Rechten nach die Frau in des Vatters
Gewalt bleibet §. 2. Inst. ad SC. Tertull. l. 5. C. de
condit. insert. l. 12. C. de collat. so müssen sie doch
dem Mann eben so wohl ihren schuldigen Gehorsam
bezeigen / dannenhero die Männer in den
Rechten von ihren Weibern auch Herren genant
werden. l. 57. de donat. inter vir. & uxor. l. 8. & C.
de inoff. donat. nach dem exempel der Sara. Gen.
18. vers. 12. Drittens hat der Mann die Gewalt
über seine Frau nach dem Pabstl. Rechte / und
nach aller Orter Gewohnheit / welche in Gottes
Rechte oder in Heil. Schrift gegründet ist. Gen.
3. v. 16. can. cum caput can. mulier 33. quæst. 5.
Num. 30. v. 9. & ult. 1. Cor. 11. v. 3. 1. Pet. 3. v. 8.
Ephes. 5. v. 23.

§. 2.

Es wird aber von etlichen Rechtsgelehrten dis-
putiret / worin solche Gewalt bestehe / und wie weit
selbige zu extendiren sey. Guil. Grot. de princ. jur.
nat. cap. 10. n. 2. wil / daß die Frau keines wegs als
ein Knecht oder Magd zu tractirè / sondern bloß wie
die Glieder vom Haupt reatiret werden / zu regie-
ren sey. Dahin zieler auch S. Petrus 1. Pet. 3. v. 7.
Daß der Mann seiner Frauen mit Verachtung beg-
wohnen / und nicht mit Schlägen selbige tractiren
müsse. Petr. Theodor. in Crimin. cap. 10. aphor. 4.
n. 4. Dahin zieler die Gloss. in can. nec illud verb.
costa 33. q. 5. Daß nemlich die Frau nicht auß des
Mannes Haupt / noch auß dessen Füßen / sondern
als eine Nebengehülffin auß dessen Rippe gemacht /
daß sie weder als das Haupt herrschen / noch dem
Manne

Batters
 . 5. C. de
 en sie doch
 n Behor
 r in den
 en genant
 l. 8. & C.
 ara. Gen-
 e Gewalt
 hte / und
 n Gottes
 ist. Gen.
 quast. 5.
 er. 3. v. 8.

hrten dis-
 d wie weit
 princ. jur.
 weas als
 n bloß wie
 / zu regie-
 et. 3. v. 7.
 unfft bey-
 e tractiren
 aphor. 4.
 llud verb.
 ht auß des
 n/sondern
 gemacht/
 noch dem
 Manne

Manne zu Füßen/sondern nebst ihm die Haushal-
 tung führen müsse. Weil aber etliche Weiber sehr
 zänckisch/und ihren Männern offt sehr unfreundlich
 begegnen/ so wird den Männern auß solchen Fall
 keines wegs benommen/ihre Weiber mit maffe zu
 züchtigen. Carpz. pract Crim. q. 12 n. 50. & Jurispr.
 Consist. l. 2. defin. 2. 2. Kizel. Synops. matr. c. 7. th.
 8. l. 1. Sind also keines wegs diejenige zu loben/
 welche ihren Weibern allen Uebermuth und Willen
 lassen/ und nicht einmahl sauer dazu sehen/ wann
 sie gleich wissen / daß andere bey ihren Weibern
 schlaffen/oder gedultig hinnehmen/wann ihre Wei-
 ber ihnen allen Trost erweisen. Vielmehr hat ein
 Mann gute Macht / seine auß den Gränzen wei-
 sende Frau erstlich mit ernstlicher Vermahnung
 zu ihrer Pflicht zu weisen/wann aber solches bey ihr
 nichts haften wil/ hat er auch Macht derselben nit
 allein Obrfeigen zu geben / nach Anweisung des
 Farinac. q. 143. n. 204. wann dieselbe nur nicht gar
 zu stark / auch nicht ohn Ursach gegeben werden/
 per l. 8. C. de repud. §. 2 in fin. junct. Nov. 117. c.
 14. ibique Gothofr. sondern es ist der Mann auch
 wol befugt/seine Frau/wann sie es darnach macht/
 ohn Gefahr der Straffe/ins Gefängnuß zu legen/
 und benzuschließen. Carpz. pract Crim. q. 111. n.
 83. Anad. Eckolt. ff. de custod. & exhib. reor. §. 3.

§. 3.

Auß dieser dem Manne über die Frau zuste-
 hender Gewalt fleußt ferner / daß die Frau
 von ihren Gütern / außgenommen was das
 Haus.

Hausgeräthe betrifft / nichts bey ihrem Leben ver-
 geben kan/ Schultz. Synops. Inst. de patr. pot. sub
 lit. A. Daß der Mann in wäherender Ehe für einen
 Herrn seiner Frauen eingebrachten Brautschages
 zu achten / und solchen zu vindiciren bemächtigt
 sey. Scotan. in Exam. jurid. p. m. 67. Struv. Exerc.
 11. th. 5. Wann aber von solchem Brautschag
 etwas entwendet worden / hat der Mann die Macht
 solches Actione furti, oder durch angestellte Klage/
 des Diebstahls wieder zu fodern / wann aber sonst
 Schade darin geschehen / ist er auch deßfalls Klage
 anzustellen befugt. Struv. Exerc. 30. th. 12. So ist
 auch der Mann Krafft solcher Gewalt bemächti-
 get / den Ehebrecher / welchen er bey seiner Frauen
 im Ehebruch ertapper / zu tödten. l. 4. C. ad L. Iul.
 de adult. und solches in seinem Hause / l. 24. ff. cod.
 und hat er sonderliche Privilegia, wann er seine
 ehebrecherische Frau wil anklagen, in l. 30. C. ad
 L. Iul. de adult.

§. 4.

Die andere sonderbare Pflicht des Mannes ist /
 daß er seine Frau der Gebühr nach alimentiren
 muß / Struv. Ex. 29. th. 56. Hahn. ad Wesenb. de
 R. N. num. 6. sintemahl er dieser Ursach halber die
 Einkünfte des Brautschages zu genieffen hat / l. 20.
 C. de jur. dot. daß er die onera oder die Unpflichten
 des Ehestandes tragen muß. Struv. Exerc. 30 th.
 12. Es trägt aber der Mann alsdann die onera
 des Ehestandes / wann er nicht allein seine Frau /
 welche ihm offters Lastes gnug ist / per l. 56. §. 2.
 ff. de

ff. d
 dür
 de d
 ab
 geb
 kom
 sol
 wa
 kom
 b. fi
 Bra
 ult.
 de v
 scho
 O. 6
 li. 5
 Ca.
 die
 C d
 befü
 spro
 de d
 cum
 dat.
 über
 wan
 und
 oder
 nach
 ebel

ff. de jur. dot. freundlich tractire; sondern auch noth-
dürrtügen Unterhalt derselben verschafft l. 21 § 1. ff.
de donat. inter vir. & uxor l. 29. C. de jur. dot. Es ist
aber der Mann seine Frau zu almentiren nit allein
gehalten wann er mit derselben einen Brautschag be-
kommen per l. 22. §. 8 ff. solut. matr. sondern er ist
solches auch zu thun auß Ehelicher Liebe schuldig/
wann er gleich keinen Brautschag mit derselben be-
kommen l. 13. C. neg. gest. Er ist auch keines Weges
befügt wegen versprochenen und nicht entrichteten
Brautschages seine Frau von sich zujagen per l. pen-
ult. §. 1. C. de repud. Nov. 22 c 18. vers. si quis Struv.
de vindict. priv. th. 42. in fin. & Ex. 30. th. 7. Ob
schon dagegen streiten Gail. l. 2. O. 87. n 2. Myns. 1.
O. 64 n. 6. Viel weniger kan der Mann auß dieser
Ursach von der Frauen sich scheiden zu lassen suchen
Cap. Jurispr. Consist. l. 2. det. 205. weil nemlich
die Ehe auch ohn Brautschag bestehen kan l. 20. pr.
C de don. ante nupt. unterdessen ist der Mann wohl
befügt denjenigen welcher solchen Brautschag ver-
sprochen / zur Bezahlung wohl anzustrengen t. r. C.
de dot. promiss. Gastel. Spec. jur. univ c. 25. n. 199.
cum fallentiis ibid. per l. 9 § 1. ff. de condict. caus.
dat. caus. non sec. Es wird gleichfals in den Rechten
über solche alimentation so strenge gehalten / daß/
wann der Mann gleich von der Frauen zu Tisch
und Bett getrennet ist/ danoch selbige alimentiren
oder ernehren muß. Dann ob sie gleich dem Leibe
nach von einander getrennet leben / so ist doch das
eheliche Band und die Alimentations. Sache dar-
durch

D

durch

ben ver-
pot. sub
ür einen
tschages
ächtiget
. Exerc.
autschag
e Macht
Klage/
ber sonst
s Klage
So ist
emächti-
Frauen
d L. lul.
. ff. cod.
er seine
o. C. ad
mes ist/
nentiren
senb. de
alber die
at l. 20.
pflichten
. 30 th.
ie onera
e Frau/
6. §. 2.
ff. de

durch nicht auffgehoben/ Carpz. Jurispr. Conflit.
 lib. 2. def. 213. num. 4. und wann die Frau gleich
 oberwehnter massen von dem Manne getrennet ist/
 so behält doch der Mann den usumfructum oder
 Genießbrauch derer von seiner Frauen eing:brach-
 ten Güter/ Carpz. dict. loc. def. 214. num. 1. Es kan
 aber die Frau die bemelte alimentation nur auf den
 Fall fodern/wann nemlich der Mann Schuld dar-
 an hat/ daß die Frau seiner Wütereij halber sich
 von ihm trennen müssen/ Alex. Trentacing. Var.
 Resol. lib. 1. resol. 1. de alim. num. 31. Wann aber
 die Frau selbst an solcher Trennung schuldig ist/ kan
 sie solche alimentation von dem Mann nicht fodern/
 Beust. de jure Conn. p. 2. cap. 9. sub fin. Also wird
 der Mann von der alimentation seiner Frauen
 gleichfalls befreyet/ wann er seiner Frauen einge-
 brachtes ihr wieder herauf geben. Struv. Exerc. 30.
 th. 43. Weil die alimenta an statt der Zinsen und
 Nutzungen des Brautwages gerechnet werden/
 Carpzov. l. 4. Resp. 21 n. 16. Wann aber solche re-
 stituirte Güter zu der Frauen alimentation nicht
 würden zureichen/so müste der Mann doch zuschie-
 fen und seine Frau ernehren/ wann sie ihm gleich
 feinen Brautwag härte zugebracht/ Gastel. Spe-
 cul. jur. univ. c. 25. v. 189. p. 418. cum fallent. Unter
 dem Wort alimentum wird nicht allein Essen und
 Trinken/ sondern auch Kleider und Bette/ und was
 sonst zu des Lebens Unterhalt nöthig / begriffen/
 Struv. Exerc. pandect. 30. th. 77. Zu erlangung die-
 ser alimentations Kosten wird der Frauen eine ta-
 cita

cita hypothecca oder heimliches in den Rechten verordnertes Unterpand zugeignet / Neguz. de pignor. membr. 4. p. 2. pr. n. 7. seq. Wiewol Anton. Perez. in C. ad tit. de Rei Uxor. act. n. 11. etlicher massen von dieser Meinung abweicher.

§. 5.

Zum dritten muß der Mann gleichsam ein sicherer Ort der Zuflucht seiner Frauen seyn / selbige beschützen und vertheidigen / wie auch nach bestem Vermögen dieselbe vertreten / Struv. Exerc. 29. th. 56. Wesenb. ad ff. de Rit. nupt. n. 6. Gerh. de conjug. §. 450. So nun jemand der Frauen injurien zusetzet / oder selbige sonst beschimpfet / so ist der Mann wol befugt / seiner Frauen halber eine Injurien-Klage wider solchen Injurianten anzustellen § 2. Inst. de injur. l. 1. §. penult. & ult. l. 11. §. 7. ff. eod. Diweil des Mannes dignität dadurch mit verletzet wird / wan einer dessen Frau beleidiget / Vin. ad §. 2. Inst. de Injur. Schönborn l. politic. 6 p. 41. Eben also ist der Bräutigam wol befugt / seiner Braut oder Liebsten Keuschheit zu vertheidigen / Falckn. J. C. disput. inaug. de las. pudicit. th. 39. circ. fin. Es muß aber der Injuriant gewußt haben / daß des andern Braut von ihm beschimpfet worden / sonst hat die Braut allein macht solche Injurien-Klage für sich anzustellen. per l. 18. §. ult. ff. de injur. Es muß auch bey anzustellender Injurien-Klage billich eine Vorsichtigkeit gebraucht werden / ob nemlich der Injuriant auß Vorsatz des andern Frau beleidiget habe / oder ob nicht auß Ebers etwas wider dieselbe geredet sey / Damhoud. prax. Crim. cap. 136. n. 9. & cap.

§ 2

137

Consi-
t. ugleich
kannet ist/
am oder
g: brach
Es kan
auf den
uld dar-
über sich
ng. Var.
ann aber
g ist / kan
t fodern/
so wird
Frauen
en einge-
exerc. 30.
nsen und
werden/
solche re-
ion nicht
zuschief-
om gleich
stel. Spe-
nr. Unter
essen und
und was
begriffen/
gung die-
n eine ca-
cita

137.n.12. Es muß ferner der Mann nicht allein sei-
ner Frauen person sondern auch ihren Brauschatz
und Güter vertheidigen/ auch zu dem/ was er durch
seiner Nachlässigkeit darin versehen/ antworten / 166.
pr. ff. sol. matr. Carpz. Jurispr. for. p. 2. c. 42 def. 19.
n. fin. welches mit statt hat / wann nur etwas ge-
ringes darin versehen / Hahn. ad Wes. de jur. dot.
n. 9. weil der Brauschatz zu beyder Eheleute besten
bestellet wird. Die Ursachen aber / worinn den
Weibern nicht verstattet wird / daß sie selbst ihre
Sachen zu recht außführen/ werden von den Rechts-
gelährten anderswo mit mehren angeführet. vid.
Magon. Cynos Advoc. part. 2. c. 2. n. 13. Alex. Cons.
209. Col. 7. seqq. deren ertliche doch wunderliche ra-
tiones anführen / als wann der Richter durch der
Weiber Schönheit und List sich gar zu leicht würde
einnehmen lass. n. 2c.

§. 6.

Endlich besteht auch des Mannes Pflicht darin/
daß nach der Frauen Absterben er dieselbe ehrlich
begraben lass/ ihren Tode betraure und zum wenig-
sten ein halb Jahr nach derselben Absterben unver-
heyrathet bleibe. Carpzov. Consist. lib. 2. def. 160.
Dann es gar nicht zu loben/ daß die Liebe des Man-
nes mit seiner Frauen Absterben zugleich mit ab-
sterben und begraben werden solle. Arnif. de jur.
Connub. c. 5. sect. 4. n. 8. Dieser Ursachen halben ist
in der Ehursächsischen Ehe Ordnung de An. 1624.
punct. 5. §. Was endlich hievon also verordnet:
Was endlich Witwer und Witwen anbelanget/ er-
fahren

fahren wir / daß etliche ihrer abgestorbenen Ehegatten allzu zeitlich vergessen und mit Ärgerlich wiederum zum Ehestande eilen junct. Vers. So wollen wir / daß hinfür ein Witwer zum wenigsten ein halbes Jahr die Trauerzeit halten/ und für Ausgang desselbigen sich wieder zu verehlichen oder Hochzeit anzustellen nicht Macht haben soll vid. Carpz. Jurispr. Consist. l. 2. def. 161 n. 7.

SECTIO QUARTA.

Von der ehlichen Pflicht und Gerechtigkeit/welche der Frauen absonderlich zustehet.

§. 1.

Von den Weibern wird absonderlich erfordert/ daß sie erstlich ihren Männern sollen unterthanig und unterworfen seyn. Es eriodert solches erstlich die Heilige Schrift von ihnen / indem Paulus zum Coloss. 3. vers. 18. also schreibet: Ihr Weiber seyd euren Männern unterthan in dem HERRN / wie sichs gebühret. Vid. Ephes. 5. v. 22. 1. Tim 2. v. 11. 12. 1. Petr. 3. v. 6. Darnach erfordert solches die natürliche Billigkeit / weil die Weiber schwächer sind als die Männer/ darum die Natur den Weibern längere Haar zu zieten eingepflanket/welches etliche Juristen dahin deuten/ daß der Mann die Frau desto leichter bey den Haaren fassen und selbige zu seinem Gehorsam lencken möge/

ge/ Arnif. polit. l. 1. c. 3. & de jure Connub. cap. 7. sect. 1. n. 4. In den Kayserlichen Rechten wird der Frauen eben so wol auffgelegt/ daß sie ihrem Manne solle unterthänig seyn/ l. un. §. 7. C. de Rei Ux. act. l. 14. §. 1. ff. solut. matrim. ist es also eine widerrechtliche Gewohnheit der Sacarum gewesen/ daß die Weiber nicht schuldig gewesen ihren Männern zu gehorchen/ wann sie nicht im Anfang ihres Ehestandes/ welchen sie mit Ehrfeigen auftheilen anfangen müssen/ von den Männern wären überwunden worden/ wie *Alian.* bezeugt lib. 12. Var. Lect. Es irret hingegen nichts / daß die Frauen in den Kayserl. Rechten zu Zeiten auch Herrinnen genennet werden/ wie dann auch noch heutiges Tages das Frankösische Wort *Ma Dame*, oder *mea domina* im Gebrauch ist/ so ist doch solches nicht der Meinung zu verstehen / als wann sie über ihre Männer solten herrschen / sondern es kompt solches daher / daß wann bey den alten Römern die Weiber in ihrer Männer Haus gebracht wurden / weil sie zum ersten mahl nicht dahinein geben durfften/ so wurden ihnen die Schlüssel zu dem Hause und zu der Haushaltung überreicht. *Calvin. Lexic. Jurid. voce Dominus Ludvvel. Synops. jur. Feud. cap. 5. p. m. 111.* Ist also sehr odicus, wann die Männer ex l. 14. ff. de fideicomm. libert. das *Si uxori meæ placet*, oder wann es meiner Frauen gefälle/ anstimmen müssen. Ein solcher Frauenknecht / Weiber - Mämme / und *D. Siemann* ist mit Vertassung und Übergabe seines von *Gott*

bero

verliebener Mann, und Haus. Rechts in seinem Gewissen vor Gott straffbar und nicht zu entschuldigen. Arnold. Mengering, in Scrutin. Conscient. c 10. q. 62. & q 67.

§. 2.

Zum andern ist die Frau auch schuldig ihrem Manne Hülffe und Dienst zu erweisen/ die Hand mit an die Arbeit zu legen / selbige aber nicht im Schoß zu verbergen/ oder wie ein Klok im Hause zu sitzen. Sie muß ihrer Haushaltung fleißig vorstehen/ selbige besodern und vermehren / fleißig spinnen/ nähen/ weben/ die Küche versorgen/ dem Gesinde was zu arbeiten geben / dannhero eine gute Haushalterin und tugendsame Frau vom König Salomo geübet wird / daß sie mit Wolle und Flachsb umgehe/ und mit ihren Händen aere arbeite / Proverb. 31. Ist es also bey etlichen Völkern eine gar verkehrte Weise/ daß die Männer bey denselben lauter Weiber Arbeit verrichten/ die Weiber aber dem Regiment vorstehen müssen/ wovon mit mehren handelt Arnif. de jur. Conub. C. ult. sect. 1. n. 6. 7. Es ist schon ein altes Sprichwort der Teutschen :

Wo Weiber führen das Regiment/
Da nimbt es selten ein gutes End.

Dahero sagt der alte Geschichtschreiber Aventinus lib. 1. also: So bald die Weiber regieren/ bedeutet es nichts gutes. Man schaue nur darauff/ es gehet an ein Verderben / dann es war schon vor

vor Gott beschlossen / daß Egypten zerbrochen werden solte / darum mußte es auf ein Weibesbild fallen. Also hatte Appelles das Ampt einer klugen Frauen durch eine Schnecke vorgebildet / welche ihr Häußlein trägt und darin sicher zu seyn vermeinet. Also hat man bey den alten Römern wenig Matronen angetroffen/welche/ wie heutiges Tages bey fürnehmen Dames gebräuchlich ist/hin und wider mit Courtisänen spazieren gangen/ sondern sie sind Casariae genant/ weil sie gern zu Hause geblieben/Dion. l. 56. Hist Rom. Im Gegentheil muß der Mann darnach auß seyn/daß er Nahrungs-Mittel erwerbe/welche die Frau erhalten muß. Peregrin. de fideicomm. art. 42. n. 85. Deswegen dem Manne das Commodum oder der Gewinn dafür wird zugeeignet / und was in während der Ehe gekauft wird/solches wird præsumirt / daß es von des Mannes und nicht von der Frauen Geld erkaufft sey. Menoch. l. 3. præf. 57. n. 1. & seqq Gail. lib. 2. Obs. 79. num. 9.

§. 3.

Drittens hat die Frau die Gerechtigkeit/ daß sie aller ihres Mannes Dignität und Gerechtigkeiten theilhaftig und fähig zu seyn / l. 12. C. de dignit. lib. 12 Struv. lad ff. Exerc. 29. th. 56. Daher muß die Frau dem Manne folgen / wohin er seine Wohnung hinschlagen wil. Bisweilen aber begiebt es sich/daß der Mann seiner Frauen Wohnung beziehet/

brochen
 besbild
 r flugen
 welche
 vermei
 n wenig
 s Tages
 und wi
 dern sie
 e geblie
 muß der
 s. Mittel
 eregrin.
 gen dem
 in dafür
 e Ehe ge
 von des
 erkaufft
 il. lib. 2.

het/ wann er nemlich zu der Frauen einfreyet/ oder
 zu ihr einfährt/ Zanger. de Except. c. 1. part. 2. Wie
 nun eine Fraue/ welche einen Edelmann freyet/ ob
 sie gleich von keinen adelichen Eltern geböhren/ deno
 noch für edel zu achten; Also wird eine Doctoria
 auch für edel gehalten/ wann sie einen Doctor zum
 Manne bekombr/ Alberic. Gentil. lib. 4. de nupt.
 cap. 13. und diese Dignität währet bey der Frauen
 auch nach des Mannes Tode/ so lange sie nemlich
 im Wittwen Stande bleibet/ und kein ehrloß Leben
 führet/ weil diese ihres verstorbenen Mannes Wür
 de oder Dignität verlieret. Rosenth. Synt. feud.
 c. 10. conclus. 27. n 30. indem sie ihren Mann in
 der Erden beschimpffet/ Coler. decis. 176. n. 47.
 Nov. 2. c. 3. Es deuten die Doctores diese Wür
 dung auch dahin auß/ wann eine Wittwe sich auch
 nur an denen von der Natur verborgenen Orten
 unzüchtiger Weise begreifen und betasten läßet.
 Neuenhahn de jure Viduit. memb. 3. sect. 3. arg.
 Nov. 39. c. 2. in f. princ. weil sie dadurch an den Tag
 gibt/ daß sie bey ihres Mannes Leben auch schon an
 solche Leichtfertigkeiten gedacht habe/ und solches zu
 thun sey gewohnt gewesen/ arg. nov. 39. c. 2. ff. princ.

§. 4.

Ob nun gleich zum andernmahl zu heyrathen des
 neu Weibern und Frauens Persohnen in Heiliger
 Schrifft nicht verboten/ 1. Corinth. 7 v. 39. Rom.
 7. v. 2. und also für heydnisch und hekerisch zu achten/
 wann man selbige blosser dings verbieten wolte;
 So ist doch in den gemeinen Rechten dessfalls eine
 gewisse

h s

daß sie
 tigkeiten
 e dignit.
 ero muß
 ne Wohl
 giebt es
 ng bezie
 het/

gewisse Zeit verordnet/daß nemlich eine Wittwe ein
gankes Jahr erstlich warten müsse/ehe sie nach ihres
Mannes Tode wieder heyrathet/würde sie aber in-
nerhalb Jahrsfrist sich wieder verheyrathen/solte sie
nicht allein für ehrlos zu achten / sondern auch aller
ihrer Mannes Verlassenschaft / Vergebung und
Vermachung verlustig seyn. Dieses ist fürnehmlich
deswegen also angeordnet/daß das Geblüt nit ver-
mischet werde / l. 11. §. 1. ff. de his qui not. daß im
Gebahren keine Ungewißheit entstehe / l. 53. §. 3. ff. de
Ep. & Cler. weil durch die ins Berschlaff fürgehende
starcke Bewegung der Mutter leichtlich eine abortus
oder Mißgeburt entstehen könnte/ Paul. Cypr. de jur.
Conn. n. 1. §. 97. 98. Es ist zwar im Geistl. oder
Päbstl. Rechten verordnet / daß die Fraue'n nicht
für uehrlich zu achten / wann sie innerhalb Jahrs-
frist wieder heyrathen würden per cap. 4. & 5. X. de
sec. nupt. weil nemlich besser sey zu heyrathen als zu
brennen. Es wird aber in praxi desfalls von dem
gemeinen Rechte nicht adgewichen/ weil die Frau
ihren verstorbenen Mann beschimpffet / und wie
der Kayser Nov. 22. cap. 47. redet/ dessen Seel im
Grabe betrübet/ dieweil kein Mann ist / welcher nit
verlangen wird/daß sein Tode betrauret / und des-
falls von seiner Frauen werde leyd getragen Lud.
Viv. lib 3. de Christ. foem. Inst. c. 4. p. 498. Also ist
zwar in l. 10. §. 1. ff. de his qui not. infam. der
Wittwen / welche innerhalb Jahrsfrist sich an-
derweits verlobet / die Straffe der Ehrlosigkeit
erlassen. Es erfordert aber publica honestas, o'
des

der die gemeine Ehrbarkeit/ daß auch deßfalls die Wittwe / biß das Jahr verlossen/ an sich haltes/ Carpzov. Jurispr. Consist. lib. 2. def. 161. num. 4. Henr. Kornman. de jure viro. cap. 82. Es bleibt aber der höchsten Obrigkeit deßwegen unbenommen/ daß sie der Wittwen innerhalb Jahrs wieder zu heyrathen vergönnen möge.

SECTIO V.

Von denen Dingen, welche der Ehelichen Gegen-Liebe zuwider sind.

§. 1.

Die eheliche Gegen-Liebe wird erstlich und am meisten fürnehmlich dadurch gehindert/ wann die impotentia coeundi, oder die Unvermögenheit des Beyschlaffens eines oder andern Theils sich dabey findet / daß nemlich der Mann oder die Frau zum Beyschlaff unrichtig / und also keine Kinder miteinander zeugen können / welches doch der fürnehmste Zweck des Ehestandes ist/ Can. pudor. 32. q. 2. l. 220. ff. de V. S. Leo Nov. 26. Dann wie die grössste Freude im Ehestande entsteht / wann derselbe mit Kindern gesegnet ist / so ist leicht daraus zu schliessen / was im Gegentheil für Berrübnis und Widerwillen unter Eheleuten entstehe / wann ein oder ander Theil zum Beyschlaf oder Kinderzeugen

zeugen unvermögend und unrichtig ist. Die Ursache
 solcher Unvermögenheit entsteht entweder von
 der Natur und Temperament des Menschen/ oder
 aus zauberischer Nestel/Verknüpfung/ vid Speidel,
 in Spec. Jurid. hist. polit. verb. Nestel/verknüpfen/
 welches in Frankreich so sehr gebräuchlich und über-
 hand genommen/ daß die meiste Eheleute vor Tags
 sich copuliren lassen/ ehe sie bey Tage von den Ne-
 stel Knüpfen gesehen werden/ wie solches bezeugt
 Arnf. de jur. conn. c. 6. sect. 8. num. 19. Martin.
 Delk. lib. 3. disquil. Mag. Sect. 8. q. 4. Es fallen
 auch dieser Nestel/Verknüpfung halber in Teusch-
 land oftmals große Klagen für/ wie solches Carpz.
 Jurispr. Confilt. l. 2. def. 202. n. 6. Wier. lib. 3. & 4.
 de præstig. Dæmon. und andere bezeugtügen. Den
 natürlichen Dingen nach finden sich sowohl bey
 Manns/ als Weibs personen unterschiedene Ursa-
 chen/ warum sie den Beschlaff nicht vollziehen kön-
 nen. Bey den Weibern sind ihrer ertliche aus großer
 Leibes-Schwachheit ungeeicht zum Beschlaff/
 can. quod proposuisti 32. q. 7. cap. 4. ib. Ioh. Andr.
 X. de frigid. & malef. Andere sind an der Natur
 so eng/ daß sie keinen Beschlaff leyden noch einen
 Mann zu sich lassen können/ l. 14. §. 7. ff. de ædil. Ed.
 l. 30. ff. quando dies legat. deßwegen sie in d. l. 14.
 für ungesund gehalten werden/ und nennen die Me-
 dici dieses ein vitium imperforationis, Andr. Ram-
 dohr disp. de inspect. ocul. th. 14. Andern ist das
 weibliche Glied oder Clitoris zu groß/ und zu weit
 herfür geschossen/ daß sie zum Beschlaff unrichtig
 seyn/

seyn/ Sever. Pinæus de not. Virgin, probl. 1. p. 71.
 Joh Riolan. Anatom, c. 37. Paul Zach. quaest. me-
 dico Legal. lib. 7. tit. 1. q. 9. n. 11. Unter den
 Manns-Personen können erliche aus Mangel der
 natürlichen Wärme/ wie die Spadones, des Bes-
 schlaffs nicht pflegen/ weil sie von Natur gleichsam
 darzu erfroren sind/ Arnis. de jur. Connub. c. 6.
 Sect. 8 n. 27. oder sie werden durch die Sichte und
 andere Kranckheit/ n am Beschlaff also gehindert/
 daß sie mit dem Ovidio klagen müssen:

Hancee meam in nullos teneo male languidus
 usus. 13. Am. Eleg. 6.

Andern sind die Hoden zerrissen und zernichtet/wel-
 che deswegen Thlibia und Thlasia genannt wer-
 den/ Hahn. ad Wesenbec. de Adopt. verb. Spado-
 nib. Andere aber sind zar an den mannlichen Ge-
 fassen verschnitten oder capaunet/ welche man Ca-
 stratos oder Eunuchos nennet/ Simon de impotent.
 Conjug. c. 6. th. 3. n. 7. Andere haben das männ-
 liche Glied so stark und fleischig/ daß sie ohne Todes-
 gefahr eine Weibsperson nicht berühren können/
 Eras. Ungep ad Decret. de frigid & malefic. n.
 3. 4. Was nun diese Unvermögenheit des ehelichen
 Beschlaffs für grosse Hinderniß in der ehelichen
 Gegenliebe verursache/ solches bezeuget die tägliche
 Erfahrung deutlich genug.

§. 2.

Zu solcher Unvermögenheit werden auch die
 impuberes und Minderjährige gerechnet/ welche
 wegen ihrer Minderjährigkeit zu den ehelichen
 Werken

Werden und Pflichten untüchtig sind/ biß sie
mannbahr werden. Es wird aber die volle
Mannbarkeit in den Rechten bey Weibes- Per-
sonen im 14. und 18. bey Mannes- Personen im
18. und 20sten Jahr/ die unvollkommene Mann-
barkeit bey den Knaben im 14 bey Mädgens im 11.
Jahr beschränket/ l. 40. §. 1. ff de adopt. pr. Instit.
quib. mod. tut. fin. l. 1. pr. §. 1. C. qui ven. æt. Nov.
Leon. 28. Warumb aber solche Ungleichheit der
Jahren in den Rechten sey angefekt/ davon führen
die Doctores ungleiche Meinungen an. Besoldus in
dissert. jurid. polit. de subject. th. 39. seq & de nupt.
C. 8. n. 4. führet diese Ursache an / daß bey dem
männlichen Geschlecht zum Beyßchlaf mehr Kräfte
erfordert werden / und daß die Manns- Perso-
nen vielmehr durch den Beyßchlaff abgemattet und
geschwächer werden/ als die Weibs- Personen / als
welche nur passive, die Männer aber active bey sol-
chem Beyßchlaff sich verhalten. Es ist zwar nicht
ohn/ daß bey etlichen Unmannbahren die Gebeh-
rungs- und Kinderzielungs- Kräfte sich eher als
sonst gewöhnlich ist/ hersür thun. Also; zeugt Gre-
gor. lib. 4. Dial. c. 19. daß ein Knabe von 9. Jahren
seine Amme geschwängert/ und Hieron. in Epist.
ad Vital. führt ein dergleichen exempel mit an.
Schenckius lib. 4. Obs. 228. erzehlet ein dergleichen
exempel von einem Knaben von 7. und von einem
Mädgen von 8. Jahren / welche zusammen Kin-
der gezeuget. Forest. lib. 28. Obs. 1. zeuget auch/
daß ein Mädgen von 9. Jahren ein Kind gebob-
ren/

ren / wohin man mit rechnen möchte die *Quartil-
lam Petronii*, welche sich berühmte / daß sie sich
ganz nicht mehr zu erinnern wüßte / wie sie noch
Jungfer gewesen. *Petrus. Satyr. p. 19. Andr. Ti-
raq. de Leg. Connub. p. 6. n. 37. Guibert. de matr.
c. 3. n. 46. seqq. Menoch. Arbitr. Iud. quæst. l. 2.
cent. 1. c. 57.* Es folget aber hierauf nicht / daß
man der Jugend vor der in den Rechten benannten
Zeit der mannbaren Jahre zu heyrathen verstaten
müsse / weil solche exempel gar zu singulair sind /
und man keine Regel daraus machen kan. Dan-
nenhero die Kaiser. *Majest.* mehr auff die gemeine
Ehrbarkeit / als auff die unzeitige Mannbarkeit ge-
sehen / *Kornm. de Iur. virgin. C. 6. in fin.* wird also
keiner vor der in den Rechten angefahren Zeit recht
mächtig für mannbare gehalten / *Kornm. de Iur. vir-
gin. c. 6. in fin.* und hat man der betrubten exem-
pel gnug / welche zu frühzeitig geheyrathet / und
ihre Augen darüber haben zuthun müssen. Also
hat das *Oraculum* der *Troezeniern* geantwortet /
daß deswegen so viel Weiber unter ihnen stir-
ben / weil sie gar zu frühzeitig heyratheten. *Vid.
Arist. lib. 7. politic. c. 16.*

§. 3.

Wie es nun in den Rechten nicht verstatet
wird / daß die gar zu junge Leute / und die noch
nicht mannbare sind / sich einander heyrathen /
also ist es auch sehr gefährlich / und der ehelichen Ge-
gen-Liebe sehr schädlich / wann die gar zu alte
Leute sich in den Ehestand begeben. Es können
die

dieselbe erstlich keine Hoffnung mehr haben Kinder zu zeugen / und können sie auch keine sonderliche Hülffe einander im Ehestand leisten / daher sagt Salomon Prov. 5. v. 18 19. Freue dich deß Weibes deiner Jugend / laß dich ihre Liebe allzeit sättigen. Sind nun zwey gar alte Leute mit einander verheyrathet / so ist keine Ersättigung und Liebe unter ihnen zu finden ; hat aber ein jung Mägdlein einen gar alten Mann / oder ein jung Gesell ein gar zu altes Mütterlein geheyrathet / so wird die Begierde zum ehelichen Beyschlaff zwar so viel mehr unter ihnen entzündet / es ist aber groffe Gefahr dabey / wie solche zu dämpffen sey / nach dem alten Sprichwort :

Ein harte Nuß und stumpffer Zahn/
Ein junges Weib und alter Mann /
Zusammen sich nicht reimen wohl
Seins gleichen jeder nehmen soll.

Ioh. Kizel Synops. matrim cap. 3. theor. 2. lit. I.
Dieser Ursach halber stehet es den gar alten Leuten besser an auff ein Todtentied als auff die Hochzeit. Tackeln zu gedencken / indem das zur Erden geboogene Angesicht ihnen den Weg zum Grabe weist / die aber mittelwässiges Alters sind / werden keines wegges der ehelichen Begentliebe und deß Ehestandes unfähig geschwäget / Gerhard, in loc. de Conjug. §. 397. Cypr. de Spons. c. 9. §. 8.

§. 4.

Berner ist auch der ehelichen Begentliebe die Eifersucht zuwider / welcher die Weibspersonen am meisten

n Kinder
nderliche
her sagt
Weibes
fättigen.
r verhey
nter ih
in einen
ar zu als
Begierde
unter ih
ey / wie
Sprich

n/
hl
l.
2. lit. I.
u Leuten
Dochzeit
gebores
eiser / die
ines we
bestandes
njug. S

e die Si
nen am
meisten

meisten zugethan / darüber etliche gar unsinnig
worden/ dannenhero Ovidius dieselbe dem Grimm
der Löwen vergleicht/ Ovid. 2. de art. am. Neviz. 2.
Sylv. nupt. n. 92. Es hat auch die Natur selbst
solche Liebe den Weibern eingepflanzt / daß sie
nicht leyden können/ daß ihre Männer es mit andern
hätten/ welches gleichfalls bey den Mannspersonen
statt findet / l. 13. § 1. ff. ad L. Iul. de adult. Da-
hero ist leicht zu muthmassen wie sehr es den Mann
müsse schmercken / wann er ohngefehr sein Weib in
eines andern Armen hängen sieht/ dieweil auff das
küssen leichtlich was anders zu folgen pflegt/ und
das küssen eine Vorbereitung zum Ehebruch gibt/
Taubman. ad Plaut Curcul. Act. 1. Sc. 1. Korn. de
jur. viüg c. 23. Ist es also einem Fremden nicht
leicht zu raten / daß er eines andern Weib küsse/
damit nicht der Mann dazu komme / und mit dem
Neptuno zu ihm sage : Quos ego &c. und er
Schläge zur Beute bekomme / daß er die süffeste
Aepffel aus eines andern Garten abbrechen wollen/
vid. can. nec aliqua 27. quæst. 1. Es ist mar bey
den Francken/ Engelländern und etlichen andern
Völkern das Weiber küssen und mit fremden Wei-
bern spazieren zu gehen/ und den Mann hinter her
gehen zu lassen/ gemein; es kan aber durch solches
küssen gar leicht etwas anders mit einschleichen/ dan-
nenhero Plautus sagt/ daß er für solche Gewohnheit
nicht einen Heller wolte geben/ Plaut. in Casin. Act.
2. Sc 5. es kan auch leichtlich ein Mißtrauen in der
ehelichen Begentliebe dadurch entstehen / wann die
Buh

Buhlerbrieffe dazu kommen/und irret diesem nicht/
 daß durch solche bloffe Brieffe der Ehebruch nicht
 zu erweisen/wann nicht in den Brieffen enthalten/
 daß der Ehebruch würcklich verrichtet sey. Bocer.
 de quaest. & tort. cap. 3. n. 113. Menoch. de præf.
 lib. 5. præf. 41. n. 39. Zang. de quaest. & tort. c. 2.
 nu. 212. wiewol diese nicht aerißlich geschene
 Confessio auch für etwas unguͤltig und nicht rich-
 tig genug zur Peinigung zu achten/Bocer. d. l. So
 kan doch der Mann auß dergleichen Brieffen und
 andern Umständen seine Frau des Ehebruchs
 halber wol anklagen / wovon Mascard. de probat.
 concl. 57 & 59. vol. 1. Menoch. l. 5. præf. 41. Prosp.
 Fern. part. 5. Crim. q. 136. num. 116. welche indicia
 zwar nicht guͤltig/ jemand des Ehebruchs haiber zu
 verdammen/ dannoch aber guͤltig sind/ den Ange-
 klagten auß die Folter zu bringen/arg. c. 14. X. de
 pr. & indic. l. 8. §. 1. C. de quaest. Jac. Menoch. l. 1. de
 præf. q. 97. n. 25.

§. 5.

Mit der ehelichen Gegen-Liebe streitet ferner des
 Mannes gar zu grosse Strenghkeit und grausam-
 keit. Dann ob es schon nicht allemahl Honig süsse
 Worte im Ehestand gibe/indem der Mann bis wei-
 len seine Frau etwas hart angreifen/und wann sie
 widerspenstig ist/ selbige bestraffen muß Haveman.
 de jure Connub. lib. 3. tit. 8. & lib. 4. tit. 4. Observ. 6.
 welcher auch wann es die Noth erfodert wohl befugt
 ist seine Frau mit Schlägen zum Gehorsam zu brin-
 gen Eccl. 25. v. 33. can. duo ista 23. q. 4. can. placuit.

33. q. 2. Seruv. de vind. priv. c. 8. n. 13. Tholos. l. 11. c. 4. n. 15. deswegen die Frau keine Iniurien Klage wider ihn hat anzustellen Kizel. Syn. matrim. c. 7. theor. 8. lit. 1. wiewohl Borcholt. consil. 16. quaest. 1. das Gegenteil statuirr. So muß doch solche Züchrigung mäßig seyn / l. 8. C. de Repud Nov. 117. c. 14. Gastel. Spec. lur. univ. c. 25. n. 191. wann aber die Wasse hierin überschritten wird / kan deßfalls wohl die Ehescheidung zu Tisch und Bette gesucht werden / Joach. à Beust. de lure conn. p. 2. c. 9. Nevizan. Sylv. nupt. lib. 1. n. 38. Richt. part. 1. dec. 9. circ. fin. Ehe aber solche Ehescheidung zu Tisch und Bette vorzunehmen / muß vorhero eine gültliche Vergleichung auff alle Weise gesucht werden Goth. ad Nov. 117. c. 14. lit. a Carpz. Pract. Crim. quaest. 12. n. ult.

§. 6.

Endlich ist der ehelichen Gegenziebe auch heftig zuwider das stetige Zancken der Eheleute / oder wan die Frubuscula zuhäuffig unter ihnen entstehen per l. 32. §. 12. ff. de don. int. vir. & ux. Es können aber solche Uneinigkeiten aus vielen Ursachen unter Eheleuten entstehen : Wann nemlich 1. der eine Theil dem andern die schuldige Pflicht versagt Ungep. Exerc. ad Inst. 3. q. 4. Donell. lib. 13. cap. 21. welches doch die Frau dem Manne keines weges zuversagen bemächtiget Sanchez. de matrim. lib. 7. disp. 93. sondern allemahl dieselbe dem Manne zu leisten sich bereit muß halten. Der Mann aber muß die mäßigkeit und Bescheidenheit dabey gebrauchen / weil auch ein Mann welcher unzeitig mit seiner Frauen der Liebe pfleget / einen Ehebruch mit derselben begebet can. origo 32. quaest. 4.

Dißweis

Bisweilen gibt auch die lange Entfernung des einen Theils Ursache zu solchem Zand und Streit / da es denn heisset / kombstu mir auß den Augen / so kombstu mir auß dem Sinn / dabey es leicht geschehen kan / daß der abwesende Theil sich zum Ehebruch verleiten lasse / vid. Carpzov. Jurispr. Consist. 1. 2. def. 209. n. 1. Drittens entstehet auch offte in der Haushaltung Streit und Zand / wann die Pracht dem Müßiggang und Pracht zu sehr ergeben ist / wozu viele Unkosten erfordert werden Megador. apud Plaut. Aulul. Act 3 Scen. 5. Es muß zwar der Mann seiner Frauen Kleidung nach Nothdurfft verschaffen / aber nicht zur Uppigkeit / weil die Weiber niemand weiter als ihren Männern zu gefallen vordürffen haben / wiewohl aufferhalb Ehestandes den Weibs Persohnen sich prächtiger in Kleidern zu halten nicht verwehret wird Brunnem. in Comm. ad Cod. de Vestib. holoser.

SECTIO SEXTA.

Von denen Mitteln und Hülffe des Rechts / wann die ehliche Gegenseitige Liebe einem oder andern Theil von den Eheleuten versaget wird.

§. 1.

Wil auß oberwehnten zu erschen / daß im Ehestande offtmahls die ehliche Gegenseitige Liebe einen Anstoß leydet / und wohl gar eine Trennung zu Tisch und Bette wo nicht der ganken Ehe darauff entstehet

ben könne / wann solchen Uneinigkeiten und andern
Trennung Ursachen bey Zeiten nicht wird vorge-
beuget, so ist es frechtlich nöthig / daß in der Zeit gute
Wittel dagegen gebraucht werden. Hierzu dienen
erstlich aberhand gute und freundliche Worte / daß
man einander freundlich begegne / hierzu sind der
Liebhabet Worte / in Pers. mein Schw. in eine
Freunde zc. sehr dienlich und nöthig / wie Ovid. lib. 2.
de arr. am. p. 296. davon also schreibet.

Oscula da fienti, Veneris da gaudia fienti.

Pax erit, hoc uno solvitur ira modo

Cum benè sævierit, cum certa videbitur hostis,

Tum pete concubitus foedera, mitis erit.

Also ist es nicht zu verantworten / wann bey ent-
stehender auch geringer Uneinigkeit ertliche Männer
sich ihrer W. über enthalten / und lieber bey ihren
Büchern sitzen bleiben / als daß sie mit ihren Wei-
bern zu Bette gehen und mit denselben sich versöh-
nen sollten.

§. 2.

Ehe aber in Entstehung gültlichen Vergleichs die
Sache in Rechten anhängig zu machen / muß man
vorher bedencken / für welchem Richter die Sache
anhängig und klagbar müsse gemacht werden. Weil
nun diese Klage mit zu den Ehesachen gehört / wel-
che theils für weltlich / theils für geistlich zu achten/
als gehören selbige sürnemlich für die Consistoria,
welche heutiges Tages darin zu sprechen haben.

Untere

Unterdeffen müsse man den Superintendenten und weltliche Obrigkeit eines jeden Orts nicht vorbehen / weil fürnehmlich der Superintendent und Reichsvater des Klägers so wohl als des Beklagten erstlich die Güte dabey versuchen müssen / ehe sie die Parteyen zum Proceß lassen. Wann aber die gültliche Vorschläge der Reichsväter nichts verfangen / müssen sie die Sache an das Consistorium verweisen / weil niemand wider seinen Willen zum Vergleich zündthigen ist / l. 27. §. 2. de recept. art. l. 41. C. de Transactionibus. Es müssen aber solche Sachen ohne Weitläufigkeit im Consistorio geführt und fortgesetzt werden per cap. compendiosam Clement. de judic. Fibig. prol. jur. p. 2. c. 1. membr. 1. sect. 3. it. Sect. 1. & 2.

§. 3.

Wann der Proceß in Ehesachen fürm Consistorio ist anhängig gemacht / muß der Ehemann selbst / weil an der abwesenden Stelle nicht leicht Procuratores werden angenommen Carpzov. Proceß. jur. in for. Sax. tit. 1. art. 2. num 40. sein Klage fürbringen / nicht zwar eine Injurien Klage / weil unter Eheleuten nicht vergönnet ist Klage auff Ehr und Redlichkeit wider einander anzustellen l. 7. §. 3. de Injur. sondern eine präjudicial-Klage arg. §. 13. Inst. de Act. l. 3. §. 4. ff. de agnosc. & alend. lib. sonderlich wann die Sache auff den getroffenen Ehestand gerichtet ist vid Ungep. Exorc. 3 q. 4. Es machen aber die präjudicial-Klagen eine sonderbare Art der Klagen / welche weder auff die bloße Sache weder auff die

die bloße Person gerichtet sind / sondern von beyden etwas haben / krafft welcher der Mann entweder wider seine Frau sich beschwert / daß sie ihm die ehliche Pflicht und Dienste versaget / oder auch wider diejenige Klage führt / welche seiner Frauen daran hinderlich sind / daß sie dem Mann die schuldige ehliche Pflicht leiste Donell. 6. 13. Inst. Alchus. l. 1. dic. vol. c. 29. oder die Frau führt diese Klage gegen ihren Mann / daß er ihr und den Kindern die schuldige Pflicht nicht erzeige / Gastel. Spec. jur. univ. cap. 23. num. 192.

§. 4.

Das andere Mittel des Rechts ist Imploratio officii Iudicis oder die Anrufung des mild Richterlichen Amts / welche alsdann am meisten stat hat / wann erwan ein Theil dem andern die ehliche Beywohnung versagte / damit der aufweichende oder sich enthaltende schleunia wiederumb werde gehalten / seine schuldige Pflicht zu leisten. Wäre aber ein Theil wirklich aufgewichen / so müste man erstlich eine gewisse Zeit abwarten / ob erwan der aufgewichene Theil in derselben Zeit würde wiederkommen / würde aber der aufgewichene sich nicht wieder einfinden / so müste man dem Richter dessen Lebenslauf umständlich erzehlen / weil nicht umb einer jeden Abwesenheit willen ein desertionis Processus kan angestellet werden. Wann aber der Mann seine Frau etliche mahl so übel gehalten / daß selbige auff die Trennung der Ehe zu Tisch und Bette würde anhalten / so müste der Mann billig entweder Caution stellen / daß er seine Frau künfftig nicht mehr

enten und
t vorbey
dens und
Beflag
n / ebe sie
n aber die
s verfan
rium ver
illen zum
cept. arr.
aber sol
onistorio
compen
. p. 2. c. 1.

Consis
ann selbst
Procura
cess. jur.
e fürbrin
unter Ehe
und Red
de Injur.
3. Inst. de
sonderlich
essand ge
schen aber
er der Kla
eder auff
die

mehr beleidigen wolte/ oder er muste darein willigen/
daß seine Frau zu Tische und Bette von ihm getren-
net würde/ welche Caution mit Bürgen oder mit
Pfanden in dessen Ermangelung aber mit dem Ey-
de zu leisten.

§. 5.

Endlich werden dem Manne auch unterschiedene
remedia possessoria ertheilt / als das possessorium
recuperandæ, wann seine Frau von ihm außgewei-
chen/ oder von einem andern ihm vorenthalten wür-
de/ wann auch der Frauen Vatter ihm dieselbe vor-
enthielte. Wann aber der Mann der Frauen un-
billig begegnet / hat dieselbe gleichfalls Macht ihre
Klagen gegen den Mann anzustellen. Es erlangen
auch solche Klagen nicht allemahl ihren Ziel des
Rechtes/ sondern es haben gleichfalls vielfältige Ex-
ceptiones stat dagegen/ als da ist/ wann der klagende
Theil einen offenbahren Ehebruch begangen/ die-
weil auff solchen Fall der Mann nicht schuldig ist
seine klagende Frau wieder anzunehmen. Wann
aber dieser Einwurff nicht alsobald zu rechtfertigen
stehet/ muß doch der beleidigte Theil/ biß zu Auftrag
der Sachen seine Frau zu sich nehmen / und mit
Vorbehalt des jedem Theile zustehenden Rechtes
die eheliche Gegenseiße einander erweisen / wie die
Canonistæ wollen. Beust. aber de jur. Connub.
part. 2. cap. 20. und Carpz. Jurispr. Consist. hb. 2.
def. 222. halten für ratsamer/ daß sie der ehelichen
Beywohnung unter einander sich so lang enthalten/
biß die Sache ohn bößhaften Aufschub wird ge-
langet seyn zu einem erwünschten **E N D E.**

willigen/
m getrenn
oder mit
dem Ey.

rschiedene
essorium
außaewi
itten wür
ieselbe vor
rauen un
Racht ihre
erlangen
Ziel des
ältige Ex
er klagen
ngen/die
schuldig ist
Wann
stfertigen
Auftrag
und mit
Rechtes
/ wie die
Connub.
sist. lib. 2.
r ehelichen
enthalten/
b wird geo
D E.





~~117~~ 1094

ULB Halle

3

004 765 214



1017

nc





Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

KODAK Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2000

Kodak

LICENSED PRODUCT

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black



30.

